

Francesco Carotta

Fulvia: Die Mutter des Christentums? *

Die Fragestellung mag verwundern. Denn Fulvia, die erste Frau, deren Portrait auf römischen Münzen geprägt wurde¹ – zum Vergleich: der erste Mann war Caesar, ihr Zeitgenosse und Verbündeter –, wird heute bestenfalls vergessen, denn sonst wird sie sogar herabgewürdigt bis verteufelt. Hatte Plutarch noch von ihr geschrieben, nicht ohne eine gewisse Ironie, dass Antonius und Octavian sich nach ihrem Tod darüber geeinigt hatten, dass sie allein die Schuld am Krieg mit Octavian, der zur Verteilung des Ackerlands an Veteranen entstanden war, trage,² so machte daraus Drumann – derselbe große Gelehrte, der das Datum von Caesars Beisetzung verschleierte³ – eine glatte Beschuldigung.⁴ Den erhaltenen einseitigen Quellen, die sie nur noch als habgieriges und lüsternes, wenn nicht gar mordlüsternes Mannweib beschreiben,⁵ folgt er undistanziert und kritiklos.⁶ Jenen, die versucht haben, das verheerende Urteil abzumildern, ist es leider oft nur gelungen, sie zu banalisieren und ihr mit der Schuld auch die ganze Kraft zu nehmen.⁷ Sie war aber viel größer als gehofft und viel schlimmer als befürchtet.⁸ Ja, das überraschende Ergebnis unserer Ermittlung ist, dass das Christentum auf ihr Konto geht.

Als *War Jesus Caesar?* 1999 erstmalig als Monographie erschien, waren wir uns dessen noch nicht bewusst. Aus einem scheinbar banalen Grund: Damals war das Datum von Caesars Beisetzung in den Nachschlagewerken und der einschlägigen Literatur verschieden angegeben. Obwohl nach den antiken Historiographen es der 17. März hätte sein müssen, nahmen die meisten modernen Historiker trotzdem den 20. oder ein noch späteres Datum an, sodass, wegen der herrschenden Unsicherheit, wir uns jeglicher Schlussfolgerung vorerst enthalten mussten.

Inzwischen, nachdem wir uns damit eingehend befasst haben,⁹ lässt sich mit Sicherheit sagen, dass die Alten recht hatten: Caesars Beisetzung fand zu den *Liberalia* statt, am Festtag des Liber Pater, des römischen Dionysos-Bacchus.

Das mag nebensächlich erscheinen, hat aber Folgen, und nicht unerhebliche.

Die erste ist, dass wir nun verstehen, warum das Christentum eine Mysterienreligion ist,¹⁰ und zwar eine ausgeprägt dionysische, mit Wein und Brot auf dem Altar:¹¹ Das historische Ereignis, das die Riten neu charakterisierte, war der Aufstand des Volkes gegen die Mörder während Caesars Beisetzung, am Festtag des mit Ceres kultisch verbundenen Weingottes Dionysos-Bacchus – eine reale Wiederholung der dionysischen Urtragödie, mit Tod und Auferstehung des *Zweimalgeborenen*.

* © Francesco Carotta 2012. Zuerst veröffentlicht in: Carotta, F. (2012). *War Jesus Caesar? – Artikel und Vorträge. Eine Suche nach dem römischen Ursprung des Christentums*. S. 109–177. Verlag Ludwig, Kiel. Postprint Fassung.

– Letzte Überarbeitung: 14.01.2019.

Fulvia – die Erfinderin der Karfreitagsliturgie?

Die zweite Konsequenz ist, dass mit dem Datum von Caesars Beisetzung auch die Autorschaft der christlichen Karfreitagsliturgie feststeht. Bereits in den 50er Jahren hatte nämlich der Theologe Ethelbert Stauffer im Beisetzungsritual Caesars eine einzigartige Passionsliturgie erkannt, die später in der römischen Karfreitagsliturgie wiederzufinden ist.¹² Da die Regie von Caesars Beisetzung, wie wir sahen, der Fulvia zuzuschreiben ist¹³ – damals Frau des Antonius, der die Leichenrede hielt, bei welcher Caesars blutbeflecktes Gewand,¹⁴ ja sein blutig geschändeter Körper dem Volk im Abbild gezeigt wurde, an einem kreuzförmigen Tropaeum befestigt und über die Bahre aufgerichtet,¹⁵ was es zum Aufstand anstachelte – verdanken wir ihr das jene Uraufführung widerpiegelnde christliche Ostern, das heißt das wichtigste, und lange Zeit auch einzige, christliche Fest.

Dies ist kaum anzuzweifeln. Zwar nennen die Quellen sie nicht namentlich, aber die Bemerkung Plutarchs, dass Caesars Beisetzung zur Wiederholung jener von Publius Clodius geraten war,¹⁶ ist vielsagend. Fulvia, damals Frau des Clodius, der, vom Gegner zum Freund Caesars geworden, in Straßenkämpfen ermordet worden war, hatte nämlich dessen mit Dolchen durchbohrten, blutüberströmten Körper dem Volk gezeigt und einen Aufstand provoziert.¹⁷ Bei Caesars Beisetzung war sie inzwischen die Frau des Antonius, der die Leichenrede hielt, und da auch in diesem Fall der mit Dolchen durchbohrte, blutüberströmte Körper dem Volk gezeigt wurde, wenn auch in Form eines Ebenbildes, was jedoch gleichermaßen einen Aufstand provozierte, kann man davon ausgehen, dass Fulvia wieder daran beteiligt war.¹⁸ Der Unterschied zwischen Clodius, dessen verwundeten Körper Fulvia direkt zur Schau stellte, und Caesar, von dem statt des echten Leichnams eine wächserne Abbildung gezeigt wurde, auf welcher die Wunden reproduziert waren, ließe sich dadurch erklären, dass nach Clodius der Fulvia auch der nächste Ehemann Curio umkam,¹⁹ im Dienste Caesars im Afrika-Krieg.²⁰ Für diesen konnte sie in Rom nur ein *funus imaginarium* veranstalten, bei welchem der Sitte entsprechend statt der fehlenden Leiche nur eine lebensgroße *imago*, ein Abbild aus Wachs, gezeigt werden konnte.²¹ Bei Caesars *funus* lässt sich eine Kombination beider Rituale beobachten, des Clodius und des Curio, was möglich war, weil beides vorhanden war, die Leiche und die *imago*: Während Caesars Leiche auf der Totenbahre lag, in einer auf die Rednerbühne gestellten Trage in Form des Tempels der Venus Genetrix,²² weil sie dort flach liegend nicht zu sehen war, hob in der schon erregten Stimmung jemand über der Totenbahre eine aus Wachs gefertigte lebensgroße Nachbildung von Caesar selbst empor. Nun konnte man aber mit Hilfe einer Vorrichtung die Wachsfigur nach allen Seiten hin drehen und es zeigten sich am ganzen Körper sowie im Gesicht dreiundzwanzig grausam beigebrachte Wunden.²³ Diesen jammervollen Anblick, wie er sich allen darbot, konnte das Volk nicht ertragen, wurde rasend, machte Jagd auf die Mörder und verwüstete die Kurie, wo Caesar ermordet worden war. Caesars Leiche wurde auf dem Forum selbst verbrannt, auf einem improvisierten Scheiterhaufen aus dem Holz, das dort herumstand, und man rannte mit den brennenden Scheiten in der Hand zu den Häusern der Verschwörer, um dort Feuer zu

legen. Davon konnten sie nur die Bitten der verängstigten Nachbarn abschrecken, die um ihre eigenen Häuser fürchteten – anscheinend wirkte die Erinnerung an die Beisetzung des Clodius noch nach, bei der mit dessen Leiche auch die Kurie gebrannt hatte.

Die Hand der Fulvia ist jedenfalls unverkennbar. Der einzige Unterschied zu der früheren Beisetzung des Clodius ist, dass damals dem Volke die echte Leiche gezeigt wurde, bei Caesar dann ein Abbild, das aber absolut lebensecht war, wie das benutzte Wort ἀνδρείκελον verdeutlicht, das «menschen-ähnlich» bedeutet. Es war eine Wachsfigur, auf der die blutigen Wunden täuschend echt nachgemalt werden konnten, beweglich, so dass sie hochgehoben und an etwas befestigt werden konnte, was über eine *mêchanê*, eine Drehvorrichtung, verfügte, wie sie am Fuße eines Idols oder einer Herme des Dionysos²⁴ bzw. des Tropaeums, wo Caesars blutbeflecktes Gewand hing, angebracht sein konnte.²⁵ Da alle Wunden gezeigt werden sollten,²⁶ wobei die tödliche in der Seite war,²⁷ ist an eine Gliederpuppe zu denken, wie die Römer sie schon kannten und die gerade bei Beisetzungen Verwendung fanden,²⁸ am Tropaeum mit ausgestreckten Armen befestigt, damit man eben auch die Wunden an den Seiten sehen konnte, die sonst von den herunterhängenden Armen zugedeckt geblieben wären.

Namentlich wird Fulvia nicht genannt. Es fällt aber beim Lesen der Berichte auf, dass ohnehin Namen nicht fallen: τις, «jemand», hob die Wachsfigur über die Bahre empor,²⁹ *duo quidam*, «zwei Unbekannte», zündeten Caesars Totenbahre an.³⁰ Es mögen hier in der Tat unbekannte oder unbenannte Leute aus der Menge gewesen sein, aber die Namen fehlen auch da, wo man sie erwarten würde, etwa bei Nikolaus von Damaskus, wenn er in seinem Bericht über die Beratungen der Caesarianer nach Caesars Ermordung vage nur sagt, dass οἱ, «einige», Caesars Beisetzung vorbereiteten.³¹ Verwunderlich, denn kurz danach berichtet er davon, und dann namentlich, dass Atia, die Mutter Octavians, die testamentarisch mit der Beisetzung beauftragt war, nicht zum Zuge kam, weil diese vom Volk mit Gewalt durchgesetzt wurde:³² ὁ ὄχλος, «die Menge, das Volk», war es – womit er wieder keinen Namen genannt hat. Das Volk aber war es auch bei der Beisetzung des Publius Clodius: «das Volk [...] brachte die Leiche des P. Clodius in die Kurie und verbrannte sie»; in dem Fall wurde aber gesagt, warum das Volk so handelte: «Es erhöhte aber die Erbitterung über die Tat die Ehefrau des Clodius, Fulvia, die mit leidenschaftlichem Wehklagen dessen Wunden zeigte.» Im Falle Caesars wird aber keine wehklagende Frau genannt: nur, dass Atia nicht dabei war. Auch von Calpurnia, Caesars Ehefrau, hört man nichts bei der Beisetzung, obwohl es ihr Vater war, Calpurnius Piso, der im Senat die Beisetzung des Pontifex maximus durchgesetzt hatte und dann die Leiche des Schwiegersohns auf das Forum tragen ließ.³³ Von ihrer Klage hört man nur, als ihr toter Ehemann am Tage der Ermordung nach Hause gebracht worden war. Am Tag der Beisetzung, an dem, wie Quintilian berichtet, dem ganzen trauernden Volk nicht bloß gezeigt wurde, dass Caesar ermordet worden war, sondern mit Zurschaustellung des blutgetränkten Gewandes es so schien, als ob man ihn dort ermordete,³⁴ hört man von Calpurnia nichts. Anscheinend war es nicht ihr Tag.³⁵

Es war der Tag des Antonius. Der wird genannt, als Trauerredner. Zu einem solchen war er gewählt worden, auch, weil er mit Caesar verwandt war. In Abwesenheit anderer Frauen aus Caesars Familie³⁶ konnte Fulvia als die Frau des mit Caesar verwandten, die Trauerrede haltenden Konsuls Antonius,³⁷ – welcher außerdem auch designierter *flamen Divi Iulii* war, also Hohepriester des Gottes, zu dem Caesar postum erhöht werden sollte, was Fulvia zur designierten *flaminica* machte³⁸ – durchaus für die Beisetzung zuständig sein, und erst recht als *praefica*, als Klageweib agieren, wozu der Präzedenzfall des Clodius und ihre Position sie prädestinierte.³⁹ Die Leichenrede hielt Antonius so, dass die Beisetzung Caesars so geriet wie einst jene des Clodius. Damals war Fulvia die Frau des Clodius wie jetzt des Antonius. Die entscheidenden Momente werden von Unbenannten in Szene gesetzt: «einige», «jemand», «irgendwelche». Waren sie nicht weiter bekannt oder wollte man sie nicht weiter bestimmen? Wollte man vor allem den Namen ihrer Patronin verschweigen?

Einen Grund, Fulvia zu verschweigen, gab es im Nachhinein schon, zumal bei Nikolaus, dem Hofhistoriker des Augustus, denn sie hatte im *bellum Perusinum* gegen Octavian Krieg geführt. Aber auch für die antonianischen Quellen gab es einen, da auch Antonius, der sie dabei im Stich gelassen hatte, ihr hinterher die Schuld am Krieg gegen Octavian gab, sodass nach ihrem Tod ihr öffentliches Andenken meist nur noch negativ belegt oder ganz ausgelöscht wurde⁴⁰ und ihre großen Momente gerne vergessen wurden. Wenn doch Informationen über ihre früheren Taten erhalten sind, dann indirekt und fast aus Versehen: Wenn wir den Kommentar des Asconius zur Verteidigungsrede Ciceros für den Mörder des Clodius nicht hätten, wüssten wir von den antiken Historikern nicht einmal über ihre Rolle bei der Beisetzung des Clodius etwas. Dass sie an ihrem wohl größten Tag, als es gelang, die Beisetzung des ermordeten Caesars in seinen postumen Sieg umzuwandeln, in den erhaltenen Quellen nicht genannt wird, verwundert daher kaum. Im Gegenteil, das Verschweigen ist allzu laut, als dass es nichts bedeuten würde.

Sogar Cicero, der sonst keine Hemmungen hat, sie immer dann zu nennen, wenn er ihren Ehemann Antonius damit blamieren oder ihm Angst einjagen kann – etwa, sie habe schon zwei Ehemänner in den Tod geschickt, er werde der dritte sein⁴¹ – nennt das kleine Kind, das Antonius nach Caesars Ermordung den Verschwörern als Geisel gab – was in Ciceros Auge eine Großtat war, das Pfand für den «Frieden», d. h. die Amnestie für seine bewunderten «Tyrannenmörder» – nicht etwa den Sohn der Fulvia, sondern des Antonius.⁴² Und wenn Cicero das Kleinkind doch seiner Mutter Fulvia zuordnet, spricht er abfällig vom *Bambalionis nepos*, vom «Enkelkind des Stamlers», den Spitznamen ihres Vaters verwendend, um Fulvia nicht positiv nennen zu müssen.⁴³

Trotz der Ironie und des Ignorierens hatte aber Cicero damit anerkannt, dass nach Caesars Ermordung der Friede, wenn auch vorläufig, nur durch Fulvias großherzige Geste hatte erreicht werden können, die ihr Kleinkind – damals vielleicht gerade einjährig⁴⁴ – als Geisel in die Hände der Mörder gegeben hatte. Angesichts des zarten Alters des Kindes und der notorischen Dominanz der Fulvia über ihre Männer allgemein

und über Antonius insbesondere⁴⁵ ist es nämlich undenkbar, dass Antonius dies ohne Einverständnis der Mutter habe verfügen können, ja sie wird das Kind selbst begleitet haben, und eher auf dem Arm als an der Hand gehalten. Einer Amme allein wird sie das kaum überlassen haben. Später, als es um die Verteilung der Äcker nach Philippinging, erschien sie persönlich vor Ort mit beiden Kindern des Antonius.⁴⁶ Beim Besiegeln der Amnestie nach Caesars Ermordung wird sie wohl nicht anders aufgetreten sein, denn schließlich war sie die Gastgeberin, als nach Stellung der Geisel Antonius den Cassius, einen der beiden Hauptmörder, in seinem Haus zu einem Mahl empfing.⁴⁷

Und doch wurde all dies verdrängt. Orosius wird das Verdienst für die Amnestie nach Caesars Ermordung dem Cicero zuschreiben⁴⁸ – was nur insofern korrekt ist, als dieser für die Nicht-Ahndung des Mordes lieber den Graecismus *amnestia* statt dem lateinischen *oblivio* benutzt haben wollte, was an Caesars propagiertes gegenseitiges «Vergessen» zur Beendigung der Bürgerkriege erinnert hätte,⁴⁹ während mit *amnestia* der Bezug zu den in Athen verherrlichten alten Tyrannenmördern hergestellt wurde. Dort wurden bald darauf dem Brutus und Cassius als den neuen tatsächlich auch Statuen geweiht.⁵⁰ Den Antonius gesellt Orosius zum rachedurstigen Octavian, obwohl er ihm lange opponiert hatte, und die Fulvia erwähnt er natürlich gar nicht.

Dem Kirchenvater standen vermutlich nur noch Quellen zur Verfügung, die unter der langen Herrschaft des Augustus bereinigt worden waren⁵¹ und in denen Fulvia im Zusammenhang mit der Amnestie nicht mehr erwähnt wurde. Und doch, da er wohl das Besondere und das Neue von Caesars Haltung gesehen hatte, die ihn das Leben gekostet hatte – im selben Werk stellt Orosius als eine bekannte Tatsache dar, dass Julius Caesar ermordet wurde, weil er ein auf Milde gebautes politisches System gegründet hatte, entgegen dem Beispiel seiner Vorgänger⁵² – hätte Orosius erkennen müssen, dass jene Amnestie zugunsten der Mörder Caesars nichts anderes war als die dramatische Fortsetzung der von Caesar verordneten *oblivio*, des Vergessens zur Beendigung der Bürgerkriege – dass dies also unmöglich auf das Konto Ciceros gehen konnte, dem Verherrlicher der Mörder Caesars, sondern dass diese unerhörte Haltung, die das christliche «Liebet Eure Feinde» vorwegnahm, nur von jemandem ausgehen konnte, der dem innersten Kreis der Caesarianer angehörte, mit dem intimsten Verständnis der Lehre, die dahinter stand. Wenn nicht der Fulvia, hätte er dies zumindest dem Antonius zuschreiben müssen. Zumal dieser es gewesen war, der bei der Sitzung der Caesarianer nach Caesars Ermordung davon abgeraten hatte, das Kapitol samt Mörder, wo diese sich nach ihrer Tat verbarrikadiert hatten, zu verbrennen. Orosius erwähnt es zwar,⁵³ ohne aber den Antonius zu nennen oder zu erkennen, dass dieser Verzicht – vermutlich auch diktiert von der schlechten Erfahrung beim Präzedenzfall des Clodius, als die Verbrennung des Senatsgebäude mehr Empörung hervorgerufen als die Ermordung des Clodius und damit dem Mörder genutzt hatte⁵⁴ – bereits die am nächsten Tag im Senat beschlossene Amnestie vorwegnahm.

Dieser gravierende Patzer des Kirchenvaters zeigt, dass mit der Erinnerung an die Tat der Fulvia auch die Tragweite der dahinter stehenden Worte Caesars nicht mehr

erkannt wurde, und folglich, dass spätestens zur Zeit Augustins und in dessen Kreisen ihre Relevanz für das christliche Gebot des Verzeihens und des Vergessens des erlittenen Unrechts verdrängt worden war.⁵⁵ Folgende Worte, die uns von einer Quelle augusteischer Tendenz erhalten sind, muss Orosius noch gekannt haben:

«Laßt uns deshalb, Väter, vereint bleiben mit Vertrauen, *vergessend* aller vergangenen Geschehnisse, als ob sie durch einen göttlichen Plan bewirkt worden wären, und beginnen wir *einander zu lieben*, ohne Argwohn, als ob wir neue Bürger wären.»⁵⁶

Dass damit das Wichtigste, was aus dem Munde Jesu Christi je kam, vorformuliert worden war – das neue, höchste Gebot des *Liebet Eure Feinde* –, scheint ihm nicht mehr bewusst gewesen zu sein, geschweige denn, dass darin die zu ihrem verzerrten Bild sonst gar nicht passende Tat der Fulvia begründet lag: die Übergabe des eigenen Kindes an die Mörder Caesars als Geisel, d. h. als Garantie für das Vergessen, wenn nicht für das Verzeihen ihrer Tat.

Fulvia – die Stifterin der Eucharistie?

Am Tag von Caesars Beisetzung, dem Fest der *Liberalia*, saßen der Sitte entsprechend die Priesterinnen des Liber-Dionysos, mit Efeu bekränzte alte Frauen, in der ganzen Stadt und verteilten *liba* genannte Fladenkuchen, von denen sie Teile für den frommen Abnehmer auf heiligen tragbaren Herdchen opferten.⁵⁷ Diese Fladenbrote drückten die Kultgenossenschaft des *Liber Pater*, des römischen Dionysos-Bacchus, mit der Getreidegöttin Ceres,⁵⁸ der römischen Demeter aus, deren beide symbolhaften Elemente, Weinkelch und Brothostie, in unserer christlichen Eucharistie weiterleben. Die rituelle Deutung vom eigenen Fleisch und Blut des Gottes war den zu den *Liberalia* feiernden Mysten bereits geläufig, gehörte doch zum Mythos des Dionysos, dass er von den Titanen getötet und gegessen worden war. Das hinderte ihn freilich nicht daran, von Zeus selbst wiedergeboren zu werden – nach einer Fassung des Mythos, indem Zeus der Mutter das Herz zu essen gab, sodass er wieder empfangen wurde. Anders als bei den anderen offiziellen römischen Kulturen, denen allgemein männliche *flamines* vorstanden, waren die Priesterinnen der Ceres Frauen, die man aus dem griechischen Süditalien holte,⁵⁹ und auch der Liber-Dionysos-Bacchus-Kult war Domäne der Frauen, ob sie nun als friedliche *liba*-backende Ammen des Dionysos oder als rasende Mänaden auftraten. Dass auch Männer daran Teil haben durften, freilich in Frauenkleidern – der Gott selbst wird nicht selten so abgebildet, mitunter auf Münzen⁶⁰ –, war für die römischen Konservativen ein Skandal, zumal mit der Vermischung der Geschlechter auch jene der Stände einherging, und sie hatten einst entsprechend allergisch mit dem Bacchanalen-Verbot reagiert.⁶¹ Es ist belegt, dass Caesar es war, der den Kult des Liber Pater in Rom einführte⁶² – womit die Wiedereinführung nach dem Bacchanalen-Verbot gemeint sein dürfte.

Wie wir weiter unten sehen werden, sorgte aber Publius Clodius für einen erneuten Skandal, indem er als Frau verkleidet in das allein Frauen vorbehaltene Fest der *Bona Dea* – der «Guten Göttin», wie die Mutter des Dionysos genannt wurde – ins Haus

Caesars eindrang, was als Versuch gelten musste, das Fest in ein Bacchanal umzuwandeln, und nicht nur Caesars Frau, sondern auch ihn selbst als den Pontifex maximus kompromittierte. Es kam zur Anklage wegen Frevels. Caesar zog sich elegant aus der Affäre und entlastete gar Clodius, der zu seinem Freund wurde.⁶³ Da Publius Clodius in jenem Jahr Fulvia heiratete, war vermutlich die Ehe ein Pfand der Loyalität und lässt vermuten, dass sie nicht nur der Partei der *populares* angehörten, sondern dass in Rom bereits ein *thiasos*, ein Kultverein des Dionysos religiös und politisch agierte, zwar nicht ohne Widersprüche und Reibungen, aber doch zielstrebig.⁶⁴ Es ist daher zu vermuten, dass bei Caesars Beisetzung Fulvia nicht nur wegen des Präzedenzfalls der Beisetzung des Clodius in ihrem Element war, sondern gerade weil es der Tag der *Liberalia* war, zumal Frauen da ohnehin die Riten leiteten.

Nun passierte an dem Tag ein höchstdramatischer Zwischenfall, der eine tiefe Nachwirkung haben sollte:

Beim Anblick der blutbefleckten Toga Caesars und der sichtbar gemachten Stichwunden am ganzen Körper, außer sich vor Wut, hetzten die Sympathisanten der Mörder und gebärdeten sich in ihrem Zorn und Schmerz so rasend, dass sie sogar Caesars Busenfreund, den Volkstribunen Helvius Cinna zerfetzten, den sie für einen gleichnamigen Abtrünnigen hielten: Sie zerfleischten ihn auf bestialische Weise, so dass «kein Körperteil mehr für die Beisetzung gefunden werden konnte» – eine euphemistische Umschreibung für den berühmt-berüchtigten mänadischen *diasparagmós*, das Zerreißen des Opfertieres mit ritueller Omophagie, dem orgiastischen «Roh-Fressen» im Dionysos-Kult.⁶⁵

Dies mag unmenschlich und barbarisch erscheinen, ist jedoch für dionysische Riten typisch. Jedenfalls beklagte sich in Rom darüber niemand, nicht einmal Cicero. Man schrieb es offensichtlich dem Besessensein durch den Gott zu. Bekanntlich war eine solche Handlung das Werk von Frauen, den vom Gott Dionysos ergriffenen Mänaden. Es ist daher naheliegend, dass Fulvia daran beteiligt, ja die Anstifterin war.⁶⁶

Eine orgiastische Omophagie, mit stellvertretender Einverleibung des Opfers. Dadurch, dass Helvius Cinna ein Busenfreund Caesars war,⁶⁷ hatte er sozusagen sein lebendiges Fleisch und Blut, wenn auch widerstrebend, dem schon toten Freund zur Verfügung gestellt. Wie er in der vorausgehenden Nacht geträumt hatte, als es ihm war, Caesar habe ihn an seine Tafel gebeten und ihn, da er die Einladung ausgeschlagen hatte, an der Hand gefasst und trotz seines Sträubens und Widerstrebens mit sich fortgezogen, so war es auch gekommen, als er vernahm, dass Caesars Leiche auf dem Forum verbrannt werde und trotz Albtraum und Fieber hingegangen war, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen:⁶⁸ Er war schließlich doch zu Caesars Tafel gegangen, um selbst gegessen zu werden, damit, ähnlich wie die Wachsfigur, als Körperersatz handelnd. Dieses reell historische und doch so mystische Ereignis gab dem dionysischen Ritus der Omophagie eine neue Prägung, die wir in der christlichen Kommunion wiederfinden, wo zwar, mit Bezug auf das letzte Abendmahl, nur Brot und Wein eingenommen werden, aber als gewandelter Leib und Blut Christi wahrgenommen.⁶⁹

Die brisante politische Bedeutung dieses Vorfalls zeigt die Opposition des Antonius auf die angestrebte Wahl des Octavians zum Volkstribunen als Ersatz für den weggegangenen Helvius Cinna, was Octavian kränkte und ihre Entzweiung einleitete. Offensichtlich gönnte man – bzw. frau, denn auch dies trägt die Unterschrift der Fulvia, ging es doch um das Erbe ihrer Tat – eine solche sakrale Identifikation mit Caesar dem Octavian nicht, dem dann nur der Weg über die Adoptivsohnschaft offen blieb. Freilich schaffte es Octavian später, nach seinen Siegen zuerst über Fulvia und dann über Antonius, die *tribunicia potestas* zu erlangen, und sogar eine jährlich erneuerte: Offensichtlich war sie ihm äußerst wichtig, und nicht nur politisch, sondern eben auch religiös. Es dürfte kein Zufall sein, dass gerade das augusteisch geprägte Evangelium des Johannes nicht nur die Einsetzungsworte «das ist mein Leib, das ist mein Blut» enthält,⁷⁰ sondern viel stärker die Aufforderung, sie zu essen und zu trinken: «Wenn ihr nicht das Fleisch des Menschensohns eßt und sein Blut trinkt, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt, der hat das ewige Leben.»⁷¹ Ausdruck des Versuchs, die schmerzliche Frustration zu kompensieren, nicht an Helvius Cinnas Stelle getreten und somit nicht selbst zum Leib Christi geworden zu sein?

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund wird es nachvollziehbar, dass den Christen Kannibalismus vorgeworfen wird. Ein Vorwurf, der allerdings völlig abwegig ist, denn dionysische Omophagie ist keinesfalls mit Kannibalismus zu verwechseln, ja es stellt sogar dessen Gegenteil dar, waren doch die Getreidegöttinnen, Isis-Demeter-Ceres, jene, die den Kannibalismus verboten hatten,⁷² während Zielscheibe der dionysischen Omophagie jene waren, die das Volk aushungerten. In unserem Fall anvisiert war der andere Cinna, Cornelius, der sich gegen den toten Caesar gewandt hatte⁷³ und damit gegen die Erhaltung seiner Agrargesetze und Landverteilungen an Veteranen und Proletarier, was als Frevel gegen Ceres gelten musste, als Versuch, dem Volk die Nahrungsgrundlagen zu entziehen und daher mit dem Tod strafbar.⁷⁴

Die Tat der wohl von Fulvia geleiteten römischen Mänaden hatte somit auch eine politische Bedeutung, und es ist nur konsequent, dass gerade Fulvia später sowohl für eine gerechte Landverteilung an die Veteranen eintrat als auch gegen die Enteignung der alten unbescholtenen Landbesitzer und die übertrieben großen Verteilungen des Octavian an die eigenen Soldaten. Das wurde durch räuberische ungerechtfertigte Enteignungen der alteingesessenen Bauern möglich gemacht und führte, statt das von Caesar geförderte, traditionell römische Kleinbauerntum wiederherzustellen, einen neuen Latifundismus ein, eine Vorform des späteren Feudalsystems. Ein Echo der von Octavians Verrat und Missgriff verursachten Enttäuschung ist noch bei Vergil, Properz und sogar Horaz nachzulesen.⁷⁵

Dass die christliche Eucharistie zwar Bezug auf das letzte Abendmahl nimmt, aber das Gebot, die Kommunion zu empfangen, hauptsächlich für Ostern gilt, verdeutlicht, dass der Ursprung in den Ereignissen während Caesars Beisetzung zu finden ist. Übrigens auch der Ursprung dessen, was nicht passierte, z. B. das Feuer-Legen an Gebäuden. Zumindest die östliche Kirche hat die Tradition des Osterfeuers erhalten – auch bei uns ist es inzwischen wieder eingeführt⁷⁶ – und man sieht in den griechischen Kir-

chen junge Leute mit Fackeln in der Hand aus der Kirche rennen. Das gibt das Geschehen bei Caesars Beisetzung getreuer wieder, bei dem empörte Menschen mit brennenden Scheiten in der Hand zu den Häusern der Mörder rannten, um sie abzufackeln, als unsere Liturgie des Lichtes, mit den braven Gläubigen, die danach mit der Kerze in der Hand besinnlich nach Hause laufen. Aber die Häuser der Feinde werden nicht mehr angezündet.⁷⁷ Auch dies hat seinen Ursprung in der Beisetzung Caesars, dessen Leiche nicht mehr in der Kurie verbrannt wurde – Fulvia hatte anscheinend daraus gelernt, hatte doch die Verbrennung der Kurie bei der Beisetzung des Clodius mehr Empörung ausgelöst als dessen Ermordung⁷⁸ –, ja die verwegesten Burschen wurden unsanft daran gehindert überhaupt Feuer zu legen, und wenn dies geschah, wurde sofort gelöscht⁷⁹ – was interessanterweise die Tradition auch erhalten hat, wird doch nach dem Zünden der Kerzen in der Ostervigilie sofort auch Weihwasser über die Gläubigen – und ihre Kerzen – gesprengt.

In der Summe erkennt man, dass nicht nur die *expositio crucis*, sondern die ganze Osterliturgie auf Caesars Beisetzung zurückzuführen ist und die unverwechselbare Hand der Fulvia trägt, die mit ihrem Handeln den postumen Sieg Caesars, seine Auferstehung von den Toten, erreicht hatte.

Wenn im Evangelium dann die Maria Magdalena am Fuße des Kreuzes gezeigt wird,⁸⁰ und sie es ist, welcher der Auferstandene zuerst erscheint, und welche den Jüngern die Auferstehung des Herrn verkündigt,⁸¹ dann stellt sich die Frage, wie viel Fulvia in der Magdalena steckt.

Die Identität der Maria Magdalena dürfte insofern als gesichert gelten, als sie im Johannesevangelium den Laufwettbewerb zur leeren Grabstätte Jesu zwischen Simon Petrus und dem anderen Jünger, welchen Jesus lieb hatte – wohl Johannes – geradezu provozierte.⁸² Wie wir zeigen konnten sind Simon Petrus und Johannes der Jünger diegetische Transpositionen von Antonius und Octavian jeweils, und da Fulvia zwischen ihnen stand bei ihrer Auseinandersetzung, als Ehefrau des einen und zwei Jahre lang auch als Schwiegermutter des anderen, kann es eigentlich keinen Zweifel geben, dass Maria Magdalena die erzählerisch verlagerte Fulvia ist.

Dass an derselben Stelle auch das berühmte *noli me tangere!* sich findet, «rühre mich nicht an!», gesprochen von jenem unverhofften merkwürdigen «Jesus», den Magdalena nicht im Grab liegend, sondern stehen sieht und nicht als Jesus erkennt, überrascht nicht mehr, erinnert dies doch allzudeutlich an die Verstoßung von Fulvias Tochter Clodia durch den aufstrebenden neuen Caesar, Octavian, was zugleich die Zurückweisung seiner Schwiegermutter Fulvia bedeutete, die ihn als alleinigen Erbe Caesars nicht anerkannte: Familienzweist, der den aufkommenden Erbschafts- und Religionskrieg ankündet (darüber: vide infra). Man bemerke, dass das griechische Original, das in der lateinischen Vulgata mit *Noli me tangere!* übersetzt wird, Μή μου ἅπτου lautet, das klassisch genausogut mit «Greife mich nicht an! / Bekämpfe mich nicht!» übersetzt werden kann, was zum bald darauf ausbrechenden *bellum Perusinum* bestens passt. Dass es sich bei diesem ihr erscheinenden zweiten «Jesus» um den jungen Octavian handelt, ist durch seine eigenen Worte gesichert, dass er zu dem

Zeitpunkt «noch nicht zu seinem Vater aufgefahren ist», der zugleich sein Gott und der Gott aller werden sollte: die Konsekration des entrückten Caesars als *Divus Iulius* hatte da noch nicht stattgefunden – was insofern auch chronologisch korrekt ist, denn sie wurde offiziell erst nach Mutina und der Gründung des zweiten Triumvirats –, folglich der Aufstieg Octavians als *Divi filius* noch nicht vollzogen war.

Fulvia als Maria Magdalena im Evangelium

Wenn wir uns die Vorkommnisse der Maria Magdalena im Evangelium anschauen, frappiert es nämlich, dass die Magdalena dieselbe Rolle erfüllt Jesu gegenüber, wie Fulvia mit Caesar.

Sie wird an erster Stelle genannt unter den Frauen, die dabei waren, als Jesus verschied und vom Centurio zum Gottes Sohn erklärt wurde, was mutatis mutandis der Funktion der Fulvia bei Caesars Beisetzung entspricht, die sie steuerte während Antonius die Leichenrede des neuen Gottes hielt. Es wird aber auch gesagt, dass die Frauen zur Gefolgschaft Jesu gehörten, als er in Galiläa war, und ihm dabei gedient hatten, was insbesondere für Fulvia zutraf, denn der nützlichste Mann in Rom für den in Gallien Krieg führenden Caesar, war Publius Clodius Pulcher gewesen, Fulvias erster Ehemann.⁸⁶

Zwar wird gesagt, dass die Magdalena mit den anderen Frauen nur von ferne zuschaute, als Jesus verschied, aber zusammen mit der anderen Maria, des Jacobus Mutter, sahen sie, wo er hingelegt ward, und hatten das Salben der Leiche vorbereitet, wofür sie Spezereien gekauft hatten. Freilich umsonst, denn er war schon auferstanden.⁸⁷ Auch dies ist in der Beisetzung Caesars vorweggenommen, wo Atia, des Octavians Mutter, zwar mit der Beisetzung beauftragt worden war, jedoch nicht zum Zuge kommen konnte, weil das Volk ihr zuvorkam und eine schnelle Beisetzung mit Gewalt durchsetzte; das Verschwinden der Leiche dürfte indes auf das Dekret der Triumviri zurückgehen, die den Verwandten verboten, anlässlich von Beisetzungsfeierlichkeiten irgendein Bild Caesars mitzuführen, wie es damals noch Sitte war, weil er ja, nun zu den Göttern aufgestiegen, nicht mehr als Toter zu gelten hatte.⁸⁸

Als Jesus auferstanden war, erschien er zuerst der Maria Magdalena allein,⁸⁹ deren eminente Rolle damit unterstrichen wird, nicht nur unter den anderen Frauen, sondern auch den Aposteln gegenüber, die an ihre Kunde der Auferstehung nicht glaubten. Auch dies hat seine Entsprechung bei Fulvia, von der es zuerst ausging, dass Caesars Beisetzung zu dessen Auferstehung wurde, dank des Aufstandes des Volkes, den sie provozierte. Mitunter kann man sich fragen, ob das Kind, das sie gerade zu jener Zeit empfang und auffällig nicht Antonius, sondern ausgerechnet Iullus nannte, für sie nicht das mystische Kind Caesars war, das in ihrer Hoffnung dessen fleischliche Auferstehung verkörpern sollte, auf einer Ebene etwa mit Kleopatras Kaisarion, oder Atias Octavian.

Dass im selben fundamentalen Satz, in dem die einmalige Rolle der Maria Magdalena bei der Auferstehung hervorgehoben wird, sieben Geister erwähnt werden, lässt aufhorchen. Im Evangelium Marci waren sie von ihr ausgetrieben worden. Bei Lukas

aber, der dies im Kontext mit der Aufzählung jener bringt, die ihn bei der Predigt und der Verkündigung des Evangelium beistehen, nämlich der Zwölf und der Frauen, die ihn von ihrer Habe unterstützten, gehen die sieben Geister von ihr aus.⁹⁰ Luther freilich übersetzt das griechische ἐξεληλύθει hier mit «ausgefahren», damit man an ausgetriebenen Geister denkt, aber korrekt wäre «ausgegangen», so dass man von einer Frau zuerst denken würde, dass sie aus ihrem Bauch ausgingen, oder jedenfalls von ihr kamen. Unter ihren δαιμόνια, ihren «Dämonen», würde man sich dann etwas anderes vorstellen können als Geister, nämlich *genii*, Schutzgottheiten, zum Beispiel ihre Kinder und ihre Männer, die sie auch in den Dienst des Herrn gestellt hatte – was wiederum zu Fulvia passen würde, die hintereinander ihre drei Männer zu Mitstreitern Caesars machte, samt den vier Kindern, die aus den drei Ehen hervorgegangen waren.

Dass die Magdalena zusätzlich Maria genannt wird, wie die Mutter Jesu, und zu den drei Marien gezählt wird, macht sie zu den engen Verwandten des Herrn – was zu Fulvia als Frau des Antonius auch passt, dessen Mutter eine Iulia war.

Was den mysteriösen Namen *Magdalena* angeht, der den Bibelkritikern ohnehin Kopfzerbrechen bereitet – denn wenn man die *Magdalena* sich vorstellt als ob vom Orte *Magdala* am See Gennezaret so genannt, entsteht das Problem, dass die *variae lectiones Magadán, Magadá, Magedá* nicht zu lokalisieren sind –, könnte der Schlüssel im mythischen Ort *Magedôn* der Apokalypse liegen, besser bekannt als das *Armageddôn* des *textus receptus*, aber in den Manuskripten bisweilen in *Ar Magedôn* getrennt aufgefasst.⁹¹ Dies würde wiederum insofern zu Fulvia hervorragend passen, der notorischen *arma gerens, armigera*, sowohl im Sinne von «Waffen tragend» als auch von «Krieg führend», denn sie erschien auf den Schlachtfeldern und sogar vor den Senatoren selbst in Waffen, wie sie auch Armeen aufstellte, Soldaten rekrutierte, wenn nicht auch Kriege in eigener Regie führte. Fulvia als *arma gerens* und *armigera*, wäre dann über *Armagedôn* und *Ar Magedôn*, zur Frau aus *Magdala* geworden.⁹²

Allerdings dürfte der Ursprung des Namens *Magdalena* für Fulvia ein anderer gewesen sein. Von Fulvia sind Münzen erhalten, die sie auf der Vorderseite geflügelt – d. h. siegreich – darstellen, mit auf der Rückseite einem Löwen, *infra* Abb. 1.

«Löwin» (poetisch auch «Löwe») sagte man auf Latein *leaena*, daher die Konjektur, dass *Magnalena* die kontrahierte Form eines ursprünglichen *Magna-Leaena*, «die große Löwin», gewesen sein mag – zu einer solchen wurde Fulvia tatsächlich bei der erwähnten Beisetzung Caesars, wo die Mörder buchstäblich zerfleischt wurden, quasi in einer reellen Wiederholung der griechischen Tragödie «die Bakchen» des Euripides.

MAGNALEAENA, über *MAGNALENA* zu *MAGDALENA* changiert,⁹³ mag die ursprüngliche Fassung des Namens der Magdalena gewesen sein, die archaische, die auf Latein jene bezeichnet, welche die *Magnalia Dei* deklamiert, nämlich die Lobpreisungen und die Wehklagen für den Christus. Passend als Beiname für Fulvia, welche eine wesentliche Rolle bei der Beisetzung Caesars spielte, jene der *praefica*.

Fulvia – die Autorin des ältesten Evangeliums?

Aus der ersten Ausgabe von *War Jesus Caesar?* wissen wir, dass das Evangelium Marci den Bericht über den römischen Bürgerkrieg wiedergibt, von der Überschreitung des Rubicon bis zur Ermordung und Beisetzung Caesars, die zum Leben Jesu werden, von der Taufe im Jordan bis zur Gefangennahme und Kreuzigung Christi. Wir wissen aber auch, dass das Markusevangelium – wie die ihm darin folgenden Synoptiker, Matthäus und Lukas – den Anekdoten des Publius Clodius Pulcher außerordentlich viel Platz einräumt.

Nun aber war Clodius Fulvias erster Ehemann, der wie Caesar ermordet worden war, dessen gemarterten Körper sie damals schon dem Volk zeigte und auch damit bereits einen Aufstand verursachte. Aus diesem Grund ist anzunehmen, dass wir ihr auch das Evangelium verdanken, zumindest das älteste, das des Markus, benannt nach ihrem letzten Ehemann und Mitstreiter zu den *Liberalia*: Marcus Antonius.

Da die deutsche Ausgabe der Monographie *War Jesus Caesar?* vergriffen ist, seien hier zur Vergegenwärtigung die den Clodius betreffenden Passagen in extenso wiedergegeben:⁹⁴

MUTATION DER NAMEN

Die im Evangelium festzustellenden Verballhornungen entsprechen dem Grundprinzip der diegetischen Transposition: der Annäherung.⁹⁵ Die Geschichte nähert sich ihrem eigenen Publikum, wird aktualisiert, verlagert und in einer volkstümlichen, bildhaften Sprache weiter erzählt: Des Odyseus Gefährten mutieren zu Schweinen.

Somit bleiben die Evangelisten in der Norm. Um zu sehen, ob es sich in unserem Fall um eine Regel handelt und nicht um Zufälle, wollen wir aus den oben skizzierten Formulierungen Schlüsse ziehen und dann sehen, ob sie sich im Text verifizieren lassen.

Wenn in einer bekannten Caesar-Anekdote jemand auftaucht, der einen Namen trägt, der als Gebrechen missverstanden werden kann, und hat Caesar ihn zurecht gewiesen, ist er natürlich ein Kandidat dafür, von Jesus geheilt zu werden. Die römischen Namen bezeichnen gerne Körpereigenschaften (*Rufus* der Rothaarige, *Lentulus* der Langsame etc.), und darunter sind etliche, die auf Missbildungen zurückgehen, wie *Claudius* oder *Clodius* der Hinkfuß, und *Caecilius* der Blinde. Es trifft sich, dass Caesar sich mit lauter Leuten auseinandersetzen musste, die solche Namen trugen. Da waren neben einem *Lentulus* mehrere *Claudii*, insbesondere ein *Clodius*, sowie mehrere *Caecilii*, so dass wir mit der Heilung von mehreren Lahmen und Gichtbrüchigen sowie diverser Blinden zu rechnen haben.

Caecilii, <Blinde>, und *Claudii*, <Lahme> – so hießen viele Gegner Caesars, namentlich jene, die entscheidend am Ausbruch des Bürgerkriegs Anteil hatten.⁹⁶ Die *Caecilii*, die <Blinden>, hatten das Nachsehen, den *Claudii*, den <Lahmen>, wurden Beine gemacht. «Die Blinden sehen und die Lahmen gehen» heißt es im Evangelium (Mt 11:5). Blinde und Lahme – davon heilt Jesus so viele, dass es zu seinem Warenzeichen wurde.

Ein *Claudius* jedoch tritt besonders hervor: *Publius Clodius Pulcher*. Die Art, wie er sich mit Caesar rieb, dieser ihn gegen alle Erwartungen in Schutz nahm, sodass Clodius schließlich zu seinem Parteilfreund wurde, ist zu typisch für Caesars *Clementia* und politische Überlegenheit zugleich: Die Clodius-Anekdote muss sich im Evangelium wiederfinden. Würde sie fehlen, so müsste man es als eine Falsifizierung unserer Hypothese bewerten. Finden wir sie

aber, so kann die Hypothese als verifiziert gelten. Wir erwarten, die Clodius-Anekdote als zentrale Heilung eines Gelähmten wiederzufinden. Wir werden sehen, dass in Form und Umfang sie unsere Erwartungen sogar übertreffen wird, denn sie bekommt außerordentlich vielen Perikopen, bis alle in der Caesar-Geschichte vorkommenden Requisiten auch im Evangelium untergebracht sind.

Publius Clodius Pulcher

Clodius, damals noch *Claudius* – genannt *Pulcher*, der «Schönling», ausschweifend und verwegen –, war ein Freund Ciceros und war ihm bei der Niederschlagung der Catilinarier ein eifriger Helfer und rücksichtsloser Leibwächter. Caesar hatte indes versucht, den Catilinarier einen fairen Prozess zu ermöglichen, und war dadurch selbst in Lebensgefahr geraten. Vor diesem Hintergrund ereignete sich der *Bona-Dea*-Skandal.

Caesar war schon Pontifex maximus und inzwischen zum Praetor, zum obersten Justizbeamten, gewählt worden, weilte also in der Stadt. So fand in jenem Jahr 62 v. Chr. das Fest der Bona Dea im Hause Caesars statt.⁹⁷ Von den Geheimfeiern der Frauengottheit waren Männer ausgeschlossen. Der Kult der Bona Dea, Mutter des Dionysos, hatte das vom Senat 186 v. Chr. unter Todesstrafe beschlossene Verbot der Bacchanale in Italien überlebt, anscheinend durch Beibehaltung der ursprünglichen Form als reiner Frauenkult. Nun kam Clodius in den üblen Verdacht, wegen Caesars Gattin Pompeia die religiöse Feier entweiht zu haben. Er soll sich mit Hilfe von Pompeias Zofen als Frau verkleidet ins Haus geschlichen haben, um ins Gemach von Pompeia zu gelangen, sich jedoch im Haus verirrt haben und so entdeckt worden sein.⁹⁸ Das Eindringen des Clodius musste als Versuch gelten, das Fest der Bona Dea in ein Bacchanal umzuwandeln. Die tätige Hilfe, die die Zofen der Pompeia dem Clodius leisteten, spricht für die anhaltende Popularität dieser Festform. Vermutlich fühlte er sich auch von Caesars Haltung dazu ermutigt, der das Verbot des Bacchuskultes wieder aufgehoben hatte.⁹⁹ Entweder aus dionysischer Solidarität, wegen der großen Popularität des Clodius oder weil er selbst als großer Verführer angesehener Frauen galt,¹⁰⁰ klagte Caesar ihn nicht an, gab gleichwohl seiner Frau den Scheidebrief.

Die politischen Gegner witterten die Gelegenheit, sich beider zu entledigen, und zertraten Clodius wegen Frevels vor Gericht.¹⁰¹ Die Priester erklärten die heiligen Handlungen durch sein Verhalten für ungültig, die mächtigsten Männer im Senat traten einhellig als Zeugen gegen ihn auf und bezichtigten ihn neben anderen Untaten auch des Ehebruchs mit seiner eigenen Schwester, was der betrogene Ehemann¹⁰² bezeugte. Sogar sein politischer Freund Cicero belastete ihn.¹⁰³ Caesar jedoch, der als Hausherr angehört wurde, entlastete Clodius, indem er aussagte, nichts von alledem erfahren zu haben. Gefragt, warum er sich trotzdem habe scheiden lassen, antwortete Caesar: «Weil meine Angehörigen nicht nur frei von Schuld, sondern auch von Verdacht sein sollen.»¹⁰⁴ So wurde Clodius freigesprochen: Ob aus Angst vor dem Volk, das sich aus Hass gegen die verlogenen Selbstgerechten auf die Seite des Frevelers schlug, oder weil sie bestochen waren, wie Cicero ihnen vorwarf, enthielten sich die meisten Senatoren der Stimme, indem sie die Stimmsteine mit undeutlich gemachten Buchstaben abgaben. Damit kam auch Caesars Frau – implizit des Ehebruchs und des Frevels mitangeklagt – unbehelligt davon.¹⁰⁵

Von da an war Clodius ein Parteifreund Caesars, der ihn zum Volkstribun machte: Um dies zu ermöglichen, trat er zur Plebs über und wandelte seine patrizische Namensform Claudius in Clodius um. Dann wandte er sich gegen Cicero, klagte ihn seinerseits an, weil er die Catilinarier ohne Gerichtsverfahren hatte hinrichten lassen, und schaffte es tatsächlich, ihn aus der Stadt zu vertreiben.

Wie erwartet finden wir Clodius' Geschichte im Kern als die berühmte HEILUNG EINES GELÄHMTE(n) wieder, die des Paralytikers, der als Seitengelähmter in den deutschen Übersetzungen früher der Gichtbrüchige genannt wurde.¹⁰⁶ Auch diesmal gehen wir von der differenzierteren Markus-Variante aus [in Klammern die wichtigsten Abweichungen der anderen Evangelisten]:

«Es war ein Gerücht, dass er im Hause war. Da versammelten sich viele, [die da gekommen waren aus allen Orten (Lukas)] und im Raum war für sie kein Platz, auch draußen vor der Tür nicht. Und er sprach ihnen das Wort. Und es kamen etliche [Männer (Lukas)] zu ihm, sie brachten einen Gelähmten, von viere(n) getragen [... brachten einen Menschen auf einem Bette, der war gelähmt (Lukas); ... der lag auf einem Bette (Matthäus)]. Und da sie ihn nicht zu ihm bringen konnten wegen der Menge, deckten sie das Dach auf, wo er war, rissen es auf und ließen das Bett herunter, auf dem der Gelähmte lag. Als nun Jesus ihren Glauben sah, sprach er zu dem Gelähmten: Mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Es saßen da aber einige Schriftgelehrte und dachten in ihrem Herzen: Wie redet der so? Er lästert Gott! Wer kann Sünden vergeben als Gott allein? Und Jesus erkannte sogleich in seinem Geist, dass sie so bei sich selbst dachten, und sprach zu ihnen: Was denkt ihr solches in euren Herzen? Was ist leichter, zu dem Gelähmten zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben oder: Stehe auf, nimm dein Bett und wandle? Damit ihr aber wisst, dass des Menschen Sohn Vollmacht hat, zu vergeben die Sünden auf Erden – sprach er zu dem Gelähmten: Ich sage dir, steh auf, nimm dein Bett und geh heim! Und er stand auf, nahm sein Bett und ging alsbald hinaus vor allen, so dass sie sich alle entsetzten und Gott priesen und sprachen: Wir haben solches noch nie gesehen.»¹⁰⁷

Auch hier dieselbe Inszenierung und dieselben Requisiten:

Es war ein Gerücht, dass «er» im Hause war: Wie dort Clodius, so hier «er» – Jesus oder der Gelähmte? Da haben wir die Männer, die nicht im Raum sind, nicht einmal draußen vor der Tür: so wie beim *Bona-Dea*-Fest die Männer ausgeschlossen waren. Es fehlt das Fest, das nächtliche Treiben. Jedoch sagt Lukas hier, dass sie <aus allem Ort>¹⁰⁸ gekommen waren: *kômê*. *Kômos*¹⁰⁹ aber heißt Fest, fröhlicher Festzug, Gelage, Nachtmusik, lärmender, betrunkenener Schwarm – wie beim Fest der Bona Dea.

Dann haben wir Jesus, der ihnen das Wort spricht – wie Caesar auch aussagen musste, als Zeuge.¹¹⁰ Dann der Gelähmte, der «von viere(n)» hineingelassen wird – wie Clodius von den Zofen: «von viere(n)», *hypo tessarôn* – *hypo therapontôn* aber heißt «von den Dienern».¹¹¹ Hier brachten die Vier auf einem Bette einen Menschen, der gelähmt war, dort wollten die Zofen den Menschen ins Bett bringen: den Clodius ins Bett von Caesars Frau. Aber wo bleibt die Frau? Statt den Gelähmten ins Bett der Frau zu führen, reißen sie hier das Dach auf: «der Frau» *uxoris suae*¹¹² – *exoryxantes* «aufreißend».¹¹³

Dann sieht Jesus ihren Glauben und vergibt dem Gelähmten die Sünden – wie auch Caesar den Frevel bei heiligen Handlungen¹¹⁴ nicht geahndet hatte, weil er den Angeklagten – Clodius, der Ehefrau und den Zofen – Glauben geschenkt hatte.

Und die Schriftgelehrten sitzen da und denken heimlich, dass er die Sünden nicht vergeben darf – so wie einige Anklage gegen Clodius erhoben hatten: *graphê* heißt griechisch sowohl Schrift als auch Anklage,¹¹⁵ entsprechend können Ankläger für Schriftgelehrte gehalten werden. Und wie dem Caesar vorgeworfen worden war, als Pontifex maximus Frevel ungesühnt zu lassen, so auch Jesu, Sünden zu vergeben und sich damit gottähnlich zu machen.

Schließlich dasselbe Happyend: Wie der durch Caesar von Frevel und Ehebruch freigesprochene Clodius auf freien Fuß gekommen war, so kann der von seinen Sünden befreite Gelähmte sein Bett nehmen und heimgehen – zum großen Entsetzen seiner Ankläger und zum Staunen aller, denn Unerhörtes war in religiösen Dingen geschehen.¹¹⁶

Damit haben wir unseren bedeutendsten «Gelähmten» Clodius in seinem transponierten Kontext wiedergefunden. Es fällt aber auf, dass die Clodius-Anekdote viel länger ist und von der Heilung des Gelähmten nicht ausgeschöpft wird: Es ist nur allgemein von Sünden die Rede, es fehlt die Spezifizierung als Frevel; dann fehlen der Übergang von Clodius zu Caesar, seine Namensänderung und die Vertreibung des Cicero aus der Stadt; vor allem fehlen die Anklage der Frau wegen Ehebruch, die korrupten Richter, die Stimmsteine, die unleserlichen Zeichen, der Scheidebrief etc.

Wir brauchen jedoch nur einen Blick ins Markusevangelium, vor und nach der Stelle mit dem Gelähmten, zu werfen, um den Rest der Geschichte zu orten: Der Vorspann wird als Heilung eines Aussätzigen wiedergegeben, der Ausklang als Berufung des Levi. Auffälligerweise sind diese drei Teile bei Markus noch als zusammenhängende Geschichte erhalten. Lediglich der Aspekt, der die Frau betrifft – Jesus und die Ehebrecherin –, ist ausgesondert worden und bei Johannes gestrandet – wobei Markus und Matthäus den Scheidebrief aufbewahrt haben.

Die HEILUNG EINES AUSSÄTZIGEN,¹¹⁷ die bei Markus ihren Platz sinnigerweise unmittelbar vor der Heilung unseres Gichtbrüchigen hat, wirkt strukturell wie eine Zusammenfassung der folgenden Geschichte und könnte als eine Dublette angesehen werden, nähme hier nicht ein Aussätziger den Platz des Gelähmten ein:

«Und es kam zu ihm ein Aussätziger, der bat ihn, kniete nieder und sprach zu ihm: Willst du, so kannst du mich reinigen. Und es jammerte ihn [manche Handschriften: Und er erzürnte], und er streckte die Hand aus, rührte ihn an und sprach zu ihm: Ich will's tun; sei rein! Und sogleich wich der Aussatz von ihm, und er wurde rein. Und Jesus drohte ihm und trieb ihn alsbald von sich und sprach zu ihm: Sieh zu, dass du niemandem etwas sagst; sondern geh hin und zeige dich dem Priester und opfere für deine Reinigung, was Mose geboten hat, ihnen zum Zeugnis. Er aber ging fort und fing an, viel davon zu reden, und machte die Geschichte ruchbar, so dass er hinfort nicht mehr öffentlich in die Stadt gehen konnte; sondern er war draußen in den wüsten Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden.»

Wie dem Gelähmten die Sünden vergeben werden, so wird hier der Aussätzige gereinigt. Den Jesus jammert oder erzürnt es, wozu er keinen Grund hat – wohl aber Caesar, der Grund hatte, dem Clodius zu grollen. Jesus streckt seine Hand aus und reinigt den Aussätzigen – wie Caesar seine schützende Hand über Clodius ausgestreckt hatte. Auffällig ist, dass Jesus den Aussätzigen bedroht, von sich stößt und zu ihm spricht: «Siehe zu, dass du niemandem davon sagst». Das tat auch Caesar: Die Frau stieß er von sich, und Clodius musste alles leugnen, damit er reingewaschen wurde. Auch dass der Gelähmte sich dem Priester zeigt, hat sein Pendant: Clodius rechtfertigte sich zuerst vor dem Pontifex maximus¹¹⁸ Caesar – während dieser anschließend selbst als Zeuge erscheinen musste.

Interessant ist hier, dass es dem Priester bei der Reinigung um die Gebote des Mose geht: *Môses* – *mos*, die Sitte, war das, worüber der Pontifex maximus zu wachen hatte.¹¹⁹

Statt des Stillschweigens wurde allerdings hier wie dort die Geschichte ruchbar gemacht, wobei der Ausgang der Affäre vorweggenommen wird: Er konnte nicht mehr öffentlich in die Stadt gehen, sondern er war draußen in den wüsten Orten; doch sie kamen zu ihm von allen Enden. Dasselbe widerfuhr Cicero: Er wurde von Clodius' Eifer ins Exil getrieben, und es half nichts, dass seine Parteifreunde ihn ein großes Stück des Weges dabei begleiteten.¹²⁰

Bei weiterem Hinsehen kann diese Evangelienstelle ihre Parallele auch in der Statthalterchaft Caesars in Gallien haben, zu der ihm Clodius verhalf und die von Appian in einem Atemzug mit der Vertreibung des Cicero genannt wird.¹²¹

Da wir jetzt wissen, dass wir es hier eindeutig mit Clodius zu tun haben, schauen wir uns den Namen näher an. Denn hier ist Clodius nicht der Gelähmte, sondern der Aussätzige, *lepros*.

Pollutarum caeremoniarum reus, <besudelter Zeremonien angeklagt>, in einer *quaestio de pollutis sacris*, in einer Verhandlung über <besudelten Gottesdienst>, wurde Clodius. Sinngemäß: des Frevlers. Aber assoziativ und wohl auch dem Klang nach ist *pollutor* respektive *pollutarum reus* dem *lepros*, dem <Aussätzigen>, näher als dem *asebês*, dem <Frevler>, wie auch *polluta sacra* der *lepra*, dem <Aussatz> – zumal diese Krankheit für das Volk den Inbegriff der <Besudelung> darstellte, während Krankheit allgemein als Gottesstrafe für die eigenen Sünden galt.¹²²

Damit hätten wir unseren «Frevler» auch als Aussätzigen wiedergefunden.

Die BERUFUNG DES LEVI folgt bei Markus unmittelbar der Heilung des Gelähmten und entspricht strukturell dem Übertritt des Clodius zu Caesar nach seinem Freispruch. Einziger Unterschied: Er heißt schon wieder anders und hat seinen Beruf gewechselt: Levi, Sohn des Alphäus.

«Und als er vorüberging, sah er Levi [Jakobus (Variante mancher Markus-Handschriften)], den Sohn des Alphäus, [einen Zöllner mit Namen Levi (Lukas); einen Menschen ..., der hieß Matthäus (Matthäus)] am Zoll sitzen und sprach zu ihm: Folge mir nach! Und er stand auf und folgte ihm nach. Und es begab sich, dass er zu Tisch saß in seinem Hause, da setzten sich viele Zöllner und Sünder zu Tisch mit Jesus und seinen Jüngern; denn es waren viele, die ihm nachfolgten. Und als die Schriftgelehrten unter den Pharisäern sahen, dass er mit den Sündern und Zöllnern aß, sprachen sie zu seinen Jüngern: Isst er mit den Zöllnern und Sündern? Als das Jesus hörte, sprach er zu ihnen: Die Starken bedürfen keines Arztes, sondern die Kranken. Ich bin gekommen, die Sünder zu rufen und nicht die Gerechten.»¹²³

Paragôn, <als er vorüberging>, wie es üblicherweise übersetzt wird, könnte auch <als Zeuge vorführte> und <verlockte, verführte> bedeuten. Und das ist ja, was Caesar mit seiner Milde bei Clodius bewirkte. Dem entspricht auch die Fortsetzung: Folge mir nach! Und das tat er auch, hier der Zöllner Levi wie dort Clodius. Und schon ist er in der schönen Gesellschaft der Lebemänner, hier der Zöllner und Sünder, die Jesus umgeben, dort der Steuerpächter, denen Caesar gerade ein Drittel ihrer Verpflichtungen erlassen hatte, und von denen er sich dann das Geld lieh, um die Schauspiele zu veranstalten, die, was verschwenderische Ausstattung und glänzende Geschenke betraf, alles bisher Dagewesene weit hinter sich ließen. Dies stellte in den Augen der empörten Senatoren natürlich die größte Sünde dar, denn die Steuerpächter gehörten üblicherweise nicht zu ihrer Klasse, sondern zum Ritterstand.¹²⁴ Nun heißt Steuerpächter und Zöllner lateinisch gleich: *publicanus*.

Damit bekommen wir einen wichtigen Hinweis auf den Namen, denn Clodius hieß, wie wir wissen, mit vollem Namen *Publius Clodius Pulcher*. Im Evangelium heißt sein Pendant «Zöllner Levi Sohn des Alphäus» – *telônês Leui (h)os tou Alphaiou*. Schreiben wir den vollen Namen des Clodius in Großbuchstaben und ohne Wortzwischenräume, wie damals üblich:

PVBLIVSCLODIVSPVLCHER

Es springt ins Auge, dass bei falscher Trennung –

PVBLIVSC LODI VS PVLCHER

– der Name eine ganz andere Bedeutung bekommt.

PUBLIVSC lässt sich leicht als PUBLICVS lesen und als PVBLICANVS, <Zöllner>, verstehen. LODI führt zu <Levi>. VS ist eine populäre Form von griechisch <Sohn>¹²⁵ und sieht (h)os, <der>, ähnlich. PVLCHER klingt, als sei es von *puls*, <Brei> abgeleitet,¹²⁶ griechisch *alphi*.¹²⁷ Damit hätten wir für VS PVLCHER (h)os tou Alphaiou, <der (Sohn) des Breiers> oder <Sohn des Alphäus>:

Publius Clodius Pulcher > <Zöllner Levi Sohn des Alphäus>.

Die Variante <Iakobus>, die manche Handschriften aufweisen, gibt sich dann als Hebraisierung von *Clodius* zu erkennen, mit dem üblichen griechischen Artikel davor –

(h)ο *Klôdios* > *Iakôbos*

– womit hier der eigene Name des Berufenen erhalten wäre, während mit der Variante <Matthäus> der Akzent auf die Übeltat gesetzt wird: *mataios* – <der Frevelhafte>.

Zwischendurch sei festgehalten, dass die Rückführung auf die entsprechende Caesar-Quelle den Grund liefert für die Namensvariationen der Evangelisten, bei denen dieselbe Gestalt die verschiedenen Namen Levi, Jakobus oder Matthäus trägt,¹²⁸ wofür weder die alten Exegeten noch die modernen Textkritiker eine plausible Erklärung haben.

Das Pendant zur ehebrecherischen Frau des Caesar ist DIE PERIKOPE VON DER EHEBRECHERIN; sie findet sich bei keinem der Synoptiker, sondern ausschließlich bei Johannes.

Es mag unzulässig erscheinen, dass wir diese Perikope hinzuziehen, es ist jedoch bekannt, dass sie nur deswegen bei Johannes gestrandet ist, weil sie anderswo getilgt wurde: Wo, wissen die Textkritiker nicht. Wir können überhaupt von Glück sprechen, dass wir sie noch haben, denn es wurde immer wieder versucht, diesen «Fremdkörper» auch aus Johannes zu entfernen, zuletzt aus angeblich rein formalen Gründen, weil er nicht in den Duktus jenes Evangeliums passt. Den wahren Grund erfahren wir von Augustinus: weil die zu milde Behandlung der Ehebrecherin durch Jesus missverstanden werden könnte!¹²⁹ So wird sie auch heute in den Bibeltexten nur in Klammern oder mit vorangestelltem Fragezeichen angegeben, das heißt unter Vorbehalt:

«? Aber die Schriftgelehrten und Pharisäer brachten eine Frau zu ihm, beim Ehebruch ergriffen, und stellten sie in die Mitte und sprachen zu ihm: Meister, diese Frau ist auf frischer Tat beim Ehebruch ergriffen worden. Mose aber hat uns im Gesetz geboten, solche Frauen zu steinigen. Was sagst du? Das sagten sie aber, ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen könnten. Aber Jesus bückte sich und schrieb mit dem Finger auf die Erde. Als sie nun fortfuhren, ihn zu fragen, richtete er sich auf und sprach zu ihnen: Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie. Und er bückte sich wieder und schrieb auf die Erde. Als sie aber das hörten, gingen sie weg, einer nach dem andern, die Ältesten zuerst; und Jesus blieb allein mit der Frau, die in der Mitte stand. Jesus aber richtete sich auf und fragte sie: Wo sind sie, Frau? Hat dich niemand verdammt? Sie antwortete: Niemand, Herr. Und Jesus sprach: So verdamme ich dich auch nicht; geh hin und sündige hinfort nicht mehr.»¹³⁰

Hier finden wir die noch nicht verarbeiteten Personen und Requisiten aus der Clodius-Anekdote:

Die <Schriftgelehrten> – von denen wir schon wissen, dass sie die <Ankläger> sind (siehe oben). Die <Pharisäer> – denen bei Caesar die <Patrizier> entsprechen, was mehrheitlich die Gegner Caesars waren, die *optimates*, die <Vornehmen>: *PATRICII* > *ΦΑΡΙΣΑΙΟΙ*.

Die <Ehebrecherin> – wobei die Tatsache, dass sie nicht als die untreue Frau des Jesus dargestellt wird, keine gravierende Differenz darstellt, denn Jesus als Gehörnter wäre für die Kopisten des Evangeliums, denen schon seine milde Behandlung der Ehebrecherin ein Dorn im Auge war, sicherlich nicht zu verkraften gewesen.

<In flagranti> ertappt – beide.

Der <Prozess> – auch bei beiden: Hier wird die Frau «in die Mitte gestellt».

Die <angedrohte Strafe> – hier die Steinigung, dort der Sturz vom Tarpeia-Felsen.

Das Gesetz, das es zu wahren gilt und das in Frage gestellt wird, von Jesus wie von Caesar – hier das Gesetz des «Mose», dort der *mos*, die *mores* – wobei diese für die Römer viel mehr darstellten als nur die <Sitten>, wie der Ausdruck *mos maiorum* verdeutlicht, wortwörtlich

«die Sitte der Alten», was aber dem entsprach, was wir heute die «Verfassung» eines Staates nennen.

Die <Befragung> des Jesus wie des Caesar als kompetente Person und als Zeuge – bei beiden jedoch nur, «um ihn zu versuchen, damit sie ihn verklagen können».

Die für die Frau befreiende, zweigliedrige <Aussage> – hier «Wer unter euch ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein auf sie», dort «Weil meine Angehörigen nicht nur frei von Schuld, sondern auch von Verdacht sein sollen.»

Dann die <Steine>, die töten – hier bei der angedrohten Steinigung, dort als Stimmsteine.¹³¹

Die <unleserlichen Zeichen> – hier von Jesus, sich bückend, mit dem Finger auf Erde schreibend, dort von den Senatoren, auch auf «Erde», denn die Stimmsteine, auf denen sie unleserliche Zeichen machten, waren aus Ton, aus Terra-cotta.¹³²

<Keiner der Ankläger ist ohne Sünde> – hier eine nicht näher benannte, dort die unterstellte Sünde der ehebrecherischen und bestochenen Senatoren.

Die <Stimmabgabe> in der üblichen Reihenfolge – hier «die Ältesten zuerst», dort, wie in Rom üblich, die Senatoren ihrem Rang nach.

Der <Freispruch> und die Weigerung zu richten – hier Jesu wie dort Caesars.

Schließlich das <Wegschicken der Frau> – hier «geh hin», dort die Verstoßung.

DER SCHEIDEBRIEF indes fehlt auch hier. Allerdings wäre sonst ja ersichtlich, dass die weggeschickte Frau jene von Jesus ist. Da es aber heikel war, der Schrift Wörter hinzuzufügen oder wegzunehmen, müssen wir erwarten, dass der Scheidebrief doch noch irgendwo auftaucht, denn Caesar verstieß ja Pompeia.¹³³

Die Problematik der Scheidung finden wir bei allen Synoptikern, den Scheidebrief sowohl bei Markus als auch bei Matthäus, bei Letzterem gleich zweimal. Und beide Male wird – gegen Mose – seine Zulässigkeit nur im Falle des Ehebruchs betont:

«Da fragten sie: Warum hat dann Mose geboten, ihr einen Scheidebrief zu geben und sich von ihr zu scheiden? Er sprach zu ihnen: Mose hat euch erlaubt, euch zu scheiden von euren Frauen, eures Herzens Härte wegen; von Anfang an aber ist's nicht so gewesen. Ich aber sage euch: Wer sich von seiner Frau scheidet, es sei denn wegen Ehebruchs, und heiratet eine andere, der bricht die Ehe.»¹³⁴

Es entspricht genau dem Fall Caesars, der seiner früheren Frau Cornelia und seiner späteren Calpurnia innig verbunden war.¹³⁵ Während der Prinzipienreiter Lucullus die Frau, von der er sich hatte scheiden lassen, der Unzucht mit ihrem eigenen Bruder Clodius bezichtigte, während der Saubermann Cicero sich scheiden lassen wollte, um die andere Schwester des Clodius zu heiraten, die man «Groschenhure» nannte, deren Bruder er zugleich wegen der familiären Fassade im Bona-Dea-Prozess belastet hatte;¹³⁶ während der Moralapostel Cato seine junge Frau einem reichen Greis abtrat, um sie dann als wohlhabende Witwe wieder zu heiraten,¹³⁷ ließ sich der angeblich unsittliche Caesar nur von der ungeschickten Pompeia scheiden. Auf die Ehe mit der reichen Cossutia hatte er schon in seiner Jugend gänzlich verzichtet, zu Cornelia fest gestanden, dem Sulla trotzend, dessen Meuchelmörder ihn verfolgten. Der Unsittliche erweist sich sittlicher als die Sittlichen – mosaischer als «Mose» der Jesus, die Moralapostel «Mores» lehrend der Caesar.

Damit haben wir so gut wie alle Requisiten aus der Clodius-Anekdote im Evangelium wiedergefunden, zwar auf verschiedene Perikopen verteilt, aber zumindest bei Markus zusammenhängend vorkommend. Lediglich die Perikope der Ehebrecherin ist abgetrennt und bei

Johannes gestrandet, behält jedoch in manchen Handschriften einen anderen Platz, am Ende von Lukas 21, an dessen Anfang sich DAS SCHERFLEIN DER WITWE befindet.

Von Markus, der die Perikope auch wiedergibt, erfahren wir, dass das Scherflein der Witwe ein *quadrans* war, ein Viertel, der römische Groschen. *Quadrantaria*, Groschenhure, hieß indes Clodia, jene Schwester des Clodius, deren Verhältnis zu Cicero – der sie heiraten wollte, dann aber aus Angst vor seiner Frau Terentia gegen Clodius aussagte – dem Bruder zum Verhängnis geworden wäre, hätte Caesar ihn nicht in Schutz genommen.

Wir wollen nun am Schluss der Clodius-Anekdote sehen, wie die Geschichte der *quadrantaria* Clodia zu jener der armen Witwe mit dem Scherflein steht.

Clodius' Schwester Clodia war mit Metellus Celer verheiratet, der bald nach dem *Bona-Dea*-Prozess (59) starb und auch zu seinen Lebzeiten Clodias Liebesabenteuern nicht im Wege gestanden hatte. Außer mit Cicero, der es ihr später mit glühendem Hass heimzahlte und half, ihren Ruf als sittenloseste Dame der römischen Gesellschaft zu etablieren, unterhielt die lustige Witwe Verhältnisse zu vielen Männern, unter anderem zu Caelius Rufus, den sie später anklagen ließ, und der von Cicero verteidigt wurde. Berühmt wurde sie jedoch als Geliebte des Catull, der sie als Lesbia besang. Von Plutarch erfahren wir, wie sie zu ihrem Spitznamen kam:

«Letztere [Clodia] nannte man *Quadrantaria*, weil einer ihrer Liebhaber einmal Kupfermünzen in einen Geldbeutel einwarf und ihn ihr statt Silber zusandte; die kleinste Kupfermünze nennen die Römer nämlich *Quadrans*. Wegen dieser Schwester stand Clodius in besonders üblem Ruf.»¹³⁸

Vergleichen wir diesen *Quadrans* der Clodia mit dem Scherflein der Witwe. Wir geben eine wortgetreue Übersetzung des Griechischen [in Klammern die Wortvarianten, die in den meisten Bibelübersetzungen stehen]:

«Und Jesus setzte sich dem Schatzkasten [Gotteskasten] gegenüber und sah zu, wie die Menge Kupfermünzen [Geld] einlegte in den Schatzkasten [Gotteskasten]. Und viele Reiche legten viel ein. Und es kam eine arme Witwe und legte zwei kleine Kupfermünzen [Scherflein] ein; das macht zusammen einen *Quadrans* [Heller, Pfennig]. Und er rief seine Jünger zu sich und sprach zu ihnen: Wahrlich, ich sage euch: Diese arme Witwe hat mehr in den Schatzkasten [Gotteskasten] gelegt als alle, die etwas eingelegt haben. Denn sie haben alle etwas von ihrem Überfluss eingelegt; diese aber hat von ihrer Armut ihre ganze Habe eingelegt, alles, was sie zum Leben hatte.»¹³⁹

In beiden Fällen treffen wir auf die kleinen Kupfermünzen anstelle des vielen Geldes der Reichen; hier wie dort sind die kleinen Kupfermünzen *quadrans* – man beachte, wie der Evangelist an diesem *Quadrans* hängt, obwohl die beiden Scherflein nur zusammen den Wert eines *Quadrans* hatten: *leptà dyo*, «Scherflein zwei», hätte gereicht. Der Unterschied besteht darin, dass der *Quadrantaria* hier die arme Witwe entspricht. In der lateinischen Vorlage des Plutarch könnte jedoch «arme Witwe» gestanden haben, sofern sie Caesars Meinung wiedergab – vergleiche hierzu den Ausdruck «das arme Weib», den Caesar für Catos anschaffende Witwe benutzte.¹⁴⁰

Womit wir unsere «Lahmen» durchgegangen sind.

Wie man sieht, übernimmt der Evangelist Markus die ganze Clodius-Anekdote beim Bona-Dea-Skandal, lässt nichts fallen, sondern verarbeitet das, was in der ersten seiner Perikopen nicht passt und übrig bleibt, in der nächsten und den weiteren Rest dann in der übernächsten, bis er alle Requisiten untergebracht hat. Dies zeigt, dass in der römischen Quelle, die dem Markus als Vorlage für seine Umredigierung diente, die Clodius-Anekdote einen großen Platz einnahm. Nun fand der Bona-Dea-Skandal 62 v. Chr. statt, d. h. 13 Jahre vor der Überschreitung des Rubicon, 49 v. Chr., welche, als Taufe im Jordan transponiert, den Anfang des Evangelium Marci darstellt. Es gab also keinen chronologischen Grund, den Bona-Dea-Skandal in der vom Evangelium Marci abgedeckten Zeitspanne vom Jordan bis zur Kreuzigung – d. h. transponiert vom Rubicon bis zur Ermordung, also von 49 bis 44 v. Chr. – ausführlich zu behandeln. Man hätte es höchstens kurz erwähnen können, bei Gelegenheit eines Ereignisses, das sich darauf bezog, wie etwa Appian es tut, wenn er über die Wahl des Publius Clodius zum Volkstribun für 58 v. Chr. berichtet.¹⁴¹ Für die Vorlage des Markus gab es aber keinen derartigen Aufhänger, denn Clodius war bereits 52 getötet worden, also drei Jahre vor seinem Beginn, am Rubicon/Jordan.¹⁴² Der einzige Grund für die Übernahme der Clodius-Anekdote beim Bona-Dea-Skandal ins Evangelium war die Ähnlichkeit zwischen der Beisetzung des Clodius und jener Caesars sowie das Interesse, die Entstehung ihrer Freundschaft hervorzuheben, bei der Caesar eine Kränkung in seinen Vorteil verwandelte, indem er einem Feind einen Gefallen erwies, um sich eines anderen zu erwehren.¹⁴³ Da sie beide in derselben Weise schließlich Opfer der gemeinsamen Feinde wurden, war es in der evangelischen Perspektive doch wichtig, den Anfang jener Freundschaft hervorzuheben, die zugleich den ersten Akt jener unerhörten und klugen *Clementia Caesaris*, die die Welt verändern sollte, dokumentierte.

Wessen Interesse war es aber? Irgendwie schon auch jenes des Antonius, der bereits früher ein Kumpel des Clodius gewesen war und später die Witwe des Clodius, Fulvia, heiraten wird, womit er zum Stiefvater von Clodius' Kindern wurde. Allerdings gab es auch Gerüchte, dass es zwischen den beiden nicht immer freundlich zugegangen war,¹⁴⁴ und nach dem Ableben der Fulvia hatte Antonius keine Hemmungen, die Schwester des Octavian zu heiraten, obwohl dieser die Clodia, die Tochter von Clodius und Fulvia, verstoßen hatte. Das größte Interesse, an den Anfang des Evangelienberichts, der mit der Passion des Christus Caesar endet, den dionysischen Skandal zu setzen, an dem jener «Lahme» beteiligt war, der als Erster der beiden dieselbe Leidensgeschichte durchmachen musste, hatte wohl Fulvia, die die Bestattung beider zu einem Sieg hatte umpolen können.

Damit hatte sie auch demonstriert, was für sie das wichtigste Geschehen jener Zeit war, die in Ciceros ominösem Konsulatsjahr 63 v. Chr. in Rom die Wahl Caesars zum Pontifex maximus gesehen hatte und in Jerusalem die Einnahme des Tempels durch Pompeius: nämlich nicht die Geburt des Octavian – im Markusevangelium fehlt ja die Kindheitsgeschichte –, sondern der sogenannte Bona-Dea-Skandal, das dionysische Ereignis, das die Karten neu gemischt hatte, der wahre Anfang einer neuen Ära.

Deswegen lässt es sich mit Sicherheit sagen, dass sie die Auftraggeberin und Schirmherrin des Evangeliums war, wenn nicht gar die Autorin selbst: Dass es als *Evangelium Marci* den Namen des Marcus Antonius trägt, der ihr letzter Ehemann war, steht dem nicht entgegen, konnte sie doch im damaligen Rom als Frau keine öffentlichen Ämter selbst bekleiden. Dennoch erschien ihr Porträt auf Münzen des Antonius, als geflügelte Victoria, mit dem Löwen auf der Rückseite (Abb.1), den wir als Symbol des Evangelisten Markus wiederfinden.



1. Münze des Marcus Antonius aus Lugdunum (Lyon) mit Bild der Fulvia, geflügelt; Rs: Löwe.



2. Aureus des Marcus Antonius: Löwe mit Schwert. 3a. Venezianische Goldmünze: geflügelter Markuslöwe mit Schwert.



3b. Venedig: geflügelter Markuslöwe.¹⁴⁵

Es wird angenommen, dass der Löwe auf ihn zurückgeht, denn die Antonii galten als Nachkommen des Herkules, dem Bezwingen des nemeischen Löwen, und in der Tat auf einem Aureus des Marcus Antonius aus derselben Zeit sieht man Herkules mit Lanze, Schwert und der Löwenhaut drapiert.¹⁴⁶ Allerdings ist der Löwe auf dem o. g. Quinar mit Fulvias Portrait nicht besiegt, sondern selbst siegreich (Abb. 1), wie er erst vier Jahre später auf einer anderen Münze des Marcus Antonius erscheinen wird, mit einem Schwert in der Pranke (Abb. 2 & 3a). Ein solcher Löwe mit Schwert stand bereits auf dem Siegelring des Pompeius, der nach dessen Enthauptung Caesar übergeben worden war; derselbe Siegelring könnte später nach Caesars Ermordung dem Antonius von Calpurnia zusammen mit Caesars Archiv aushändigt worden sein.¹⁴⁷ Das legt die Vermutung nahe, dass der siegende Löwe mit offenem Rachen und ohne Schwert auf Fulvias Münzen weder pompeianischen noch heraklidischen, sondern dionysischen Ursprungs sei – wie er etwa in den *Bacchae* des Euripides vorkommt, als der omophage Zerreiher¹⁴⁸ – und eigentlich auf Fulvia selbst deute und ihren ohne Schwert erreichten Sieg: die Verjagung der Mörder bei Caesars Beisetzung. In dieser Optik wäre zu bemerken, dass Fulvias Münze aus Lugdunum zwar kein Schwert aufweist, wohl aber alle Requisiten einer Sphinx – Löwenkörper, Frauenkopf und Flügel –, der Hüterin der Grabstätten, die auch in der christlichen Ikonographie später eine bedeutende Rolle spielen wird.

Ist also sein gelegentlich geschwungenes Schwert jenes des Marcus Antonius, seine immer vorkommenden Flügel aber hat der Markuslöwe (Abb. 3a & 3b) von Fulvia, die auf allen ihren Münzen stets mit Flügeln abgebildet wird (Abb. 1, 4a & 4b), auch auf jenen der Stadt Eumeneia in Phrygien – für sie in *Fulvia* umgetauft –, wo sie allein erscheint.



4a¹⁴⁹ & 4b¹⁵⁰. Münzen aus Eumeneia (Phrygien) mit Bild der Fulvia, geflügelt.

Im Lichte dieser Konstante dürfen wir uns fragen, ob die geflügelte Gestalt auf dem Buca-Denar (Abb. 5a & 5b), die zentral zwischen dem als schlafenden Endymion dargestellten Caesar und der ihn wachküssenden Selene steht, welche als Aurora identifiziert werden konnte,¹⁵¹ a posteriori, von den damaligen Betrachtern der Münze, nicht als Fulvia wahrgenommen worden sei, abgebildet bei ihrem Auftreten während Caesars Beisetzung, mit der Fackel zum Anzünden des Scheiterhaufens in der Hand und den ausgebreiteten Flügeln des da erreichten postumen Sieges über die Mörder. Die hier bereits in den Mythos verlegte Szene konnte dann umso leichter als christliche Auferstehung transponiert werden.



Abb. 5a: Denar des Buca: Caesar als schlafender Endymion, 44 v. Chr.¹⁵²

Das würde wiederum die Frage aufwerfen, ob Fulvia zur Zeit des perusinischen Krieges die Stadt Praeneste als ihr Hauptquartier nicht nur aus strategischen Gründen wählte, sondern auch wegen der althergebrachten dortigen Verehrung der Victoria des Liber Pater, die sie seit Caesars Beisetzung an den Liberalia verkörperte (Abb. 5b).



Abb. 5b: Liber Pater (geschrieben Leiber) und Victoria im gravierten Fries einer pränestinische Bronzeciste.

Dass Fulvia als mögliche Autorin und als Auftraggeberin des *Evangelium Marci* anzusehen sei, dem steht auch nicht entgegen, dass die *Historiae* des Asinius Pollio es sind, die (obwohl verloren) in der von Appian und Plutarch übernommenen Form es uns ermöglichen, die Caesargeschichte und die Evangelien nebeneinanderzustellen – wie wir in *War Jesus Caesar?* (1999) sahen. Denn Asinius Pollio war ein Antonianer und stand der Fulvia nahe, hatte er doch versucht, auf ihr Geheiß hin den in Perusia belagerten Lucius Antonius zu entsetzen. Obwohl er oft selbst Augenzeuge war – zum Beispiel am Rubicon, in Pharsalos oder in Munda –, befand er sich zur Zeit von Caesars Ermordung und Beisetzung in Spanien, sodass er seine Informationen über die Ereignisse, die als Passionsgeschichte das Herz des Evangeliums ausmachen, von seinen in Rom anwesenden Freunden bekam, Antonius und Fulvia *in primis*.

Sogar die Kindheitsgeschichte, welche die beiden anderen Synoptiker, Matthäus und Lukas, enthalten, und die offensichtlich von jener des Octavian Augustus geborgt ist,¹⁵³ könnte von Fulvia kommen. Denn obwohl sie sich später mit Octavian entzweite, hatte sie ihm doch zuerst, bei Gründung des Triumvirats mit Antonius und Lepidus, ihre und des Clodius Tochter Clodia als Friedenspfand zur Frau gegeben. Dass dieser sie dann verstieß, um gegen die Schwiegermutter ohne sittliche Hemmungen Krieg führen zu können, ändert nichts daran, dass Fulvia mit dem Schwiegersohn es zuerst gut und ernst meinte. Somit kann man denken, dass die Kindheitsgeschichte des Christkinds Octavian in jene beiden Synoptiker nicht unbedingt gegen Fulvias Willen hineingeraten ist – sonst, unterstellt man eine augusteische letzte Hand, wären dort die von Publius Clodius stammenden Perikopen vom Gichtbrüchigen & Co. zugleich ausgeradiert worden –, sondern mit ihrem Einverständnis. Vermutlich ist sie aufgenommen worden in der Zeit, als sie noch die Hoffnung hegte, dass ihr mit Octavian dasselbe gelingen möge wie früher mit Clodius und Curio: aus Feinden durch die Ehe Freunde zu machen. Octavian aber, jeder Liebe unfähig,¹⁵⁴ war auch ihrer Umarmung verschlossen¹⁵⁵ und stellte die Grenze von Fulvias dionysischer Wirksamkeit durch die Liebe dar. Nach dem Fall von Perusia, 40 v. Chr., spätestens nach der Seeschlacht von Actium, 31 v. Chr., wird die rein augusteische Vorlage für das Evangelium des Johannes entstehen, in dem es keinen Platz mehr für solche Kindereien geben wird, sondern es nur ums Erben geht, das Einzige, was der unter den Ochsen geborene¹⁵⁶ Octavian Augustus verstand.

Fulvias Drama – Octavian: der andere Jesus, das Christkind, der Gegenevangelist

In der ersten Ausgabe sahen wir nämlich auch, dass das andere Evangelium, das des Johannes, welches den Anspruch des Sohnes enthält, dass alles, was des Vaters ist, nur ihm gehöre,¹⁵⁷ von Octavian Augustus stammt, der sich mit brachialer Gewalt als Sohn und Alleinerbe des von ihm zum Gott erhobenen Caesar durchsetzte.

Dies, zusammen mit dem Einbau der Kindheitsgeschichte des Octavian Augustus an den Anfang der synoptischen Evangelien nach Matthäus und Lukas,¹⁵⁸ hat ein

Amalgam geschaffen zwischen Jesus Christus – dem großen Caesar, dem Vater – und dem Christkind bzw. dem Auferstandenen – dem neuen Caesar, dem Sohn: Octavian Augustus. Da beide Sohn Gottes waren – Caesar der Göttin Venus, Octavian des zum Gott erhobenen Caesar¹⁵⁹ – führte dies leicht zur Konfusion, sodass es nicht mehr klar ist, dass der Christus am Kreuz nicht derselbe ist wie das Christkind – obwohl es auffallen sollte, denn der eine hat schwarze Haare und schwarze Augen, während der andere rot-blonde Haare und grün-bläuliche Augen hat, just wie Caesar und Octavian Augustus jeweils. Ärger ist es, dass es auch zur Verwechslung, ja zur Austauschbarkeit zwischen dem barmherzigen Christus und seinem justizialistischen Erben gekommen ist, sodass zum Beispiel verwischt wurde, dass vom Christus der Satz ist «Wer nicht wider uns ist, der ist für uns», wie von Markus richtig wiedergegeben, und nicht «Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich», wie bei Matthäus in sein Gegenteil verdreht, oder mit Lukas, der es einmal so und einmal andersherum bringt, ohne sich am Widerspruch zu stören.¹⁶⁰ Eigentlich wird hier der Christus mit Johannes verwechselt, aber es wäre vermutlich nicht möglich gewesen, wenn Octavian Augustus in dem Punkt nicht pompeianisch gewesen wäre, und wenn er damit, anders als Pompeius, nicht erfolgreich gewesen wäre.

Diese zwei Jesus, der eine neu-, der andere alttestamentarisch in der Frage der Liebe und der Milde bzw. Rache, obwohl konträr und eigentlich inkompatibel, werden nicht auseinandergehalten und sorgen für ständige Missverständnisse und Zerrungen, nicht nur in den Texten, sondern auch im Verhältnis zu Religion und Kirche, vor allem zur Haltung der Kirche zu typischen Fragen wie jene der Sexualität oder des Latifundismus. Das nur scheinbar widersprüchliche Ergebnis ist dann, dass während das Christentum allgemein eindeutig die Religion der Bauern ist, in der Agrarfrage die kirchliche Hierarchie auf Seiten der Großgrundbesitzer stehen mag, während ausgerechnet die rebellischen Landarbeiter trotzdem die Eifrigsten bleiben bei den Prozessionen mit dem leidenden Christus in der Karwoche, wie etwa in Spanien zu beobachten.

Diese Schizophrenie des Christentums, mit zwei sich widerstrebenden Seelen in einem und demselben mystischen Leib, geht ursächlich auf die Opposition zwischen zwei unvereinbaren Entwürfen, dem *Divus Iulius* des Octavian und dem *Parens optime meritis* von Fulvia und Antonius, zurück. Eigentlich hat sich der zum Christus gewordene *Parens optime meritis* durchgesetzt, der im Hinter- und Untergrund zum Pol der Opposition gegen den aus jenem des *Divus Iulius* und *Divi filius* entwickelten Kaiserkult wurde. Aber leider nicht allein. Für die Erhaltung von dessen nie wegoperiertem siamesischen Zwilling haben schon die Kaiser gesorgt, die nach langer Unterdrückung das Christentum zwar zugelassen haben, aber unter dem Zeichen des Octavian-Augustus: Konstantins Christusmonogramm ist nichts anderes als das *sidus Iulium* des Augustus,¹⁶¹ und zur Christusverehrung ist Konstantin über jene des *Sol*, der Sonne, gekommen, des augusteischen Helios-Apollo.

Fulvias Handschrift und die Entstehung des Christentums

Die Erkenntnis, dass die Vorlagen für die Karfreitagsliturgie wie für das Evangelium Marci samt Synoptikern auf Fulvia zurückgehen, ermöglicht uns, die Geschichte der Entstehung des Christentums besser zu überblicken.

Das Christentum ist in Rom entstanden, als Religion der Landlosen im Kampf gegen die römischen Latifundisten. Die ersten prominenten Märtyrer waren die Gracchen, denen dann viele andere folgten, bis dann mit Caesar insofern eine Wende kam, als, obwohl er auch ermordet wurde, seine Agrargesetze nicht kassiert wurden und er selbst zum Gott erhoben wurde, womit seine Landverteilungen heilig und unantastbar blieben. Er ist der Christ, dem der kleine römische Ackerbauer sein Stück Land verdankt. Wenn in der spanischen Karwoche der rituelle Spruch verlautet «*el Cristo es la tierra*», «der Christus ist die Erde», wird damit nichts anderes ausgedrückt als die Memorie an den großen Imperator, der mit seinem Opfertod dem kleinen Veteranen sein Stück Ackerland garantierte. Dieser Name, *Christós*, in seiner ursprünglichen Form *Chrestós*,¹⁶² «der Gute, der Beste, der Nützliche», entspricht der mit den Mördern ausgehandelten Kompromissformel, wonach der Mord an Caesar gerichtlich nicht verfolgt werden sollte, wohl aber seine sämtlichen Maßnahmen und Beschlüsse ihre Gültigkeit bewahren: «denn das gereicht der Stadt zum Besten.» Die Freunde der begnadigten Mörder hatten nämlich zu deren Sicherheit nachdrücklichst darauf bestanden, dass Caesars Maßnahmen nicht so sehr aus Rechtsgründen ihre Geltung behalten sollten, sondern «weil nützlich»: *διὰ χρείαν*¹⁶³ – worin die Wurzel von *χρηστός* zu erkennen ist und wodurch Caesar zum «Nützlichen», d. h. «um den Staat verdient, verdienstvoll» erklärt worden war.

Der Name drückt auf Griechisch dasselbe aus, was als Inschrift auf der Basis der Statue eingraviert war, die Antonius im Herbst 44 v. Chr. dem ermordeten Caesar aufstellen ließ: *PARENTI OPTIME MERITO*, was man üblicherweise «dem bestverdienten Vater» übersetzt, wobei aber mit «bestverdient» man damals nicht nur die um den Staat verdienten Bürger, sondern vor allem jene bezeichnete, die ihr Leben gegeben hatten, die todgeweihten Gefallenen in der Schlacht,¹⁶⁴ die Märtyrer.

Die Unantastbarkeit der *Acta Caesaris*, die Antonius mit der Amnestie an die Mörder erkaufte, und die Beisetzung, die Fulvia zu einer dionysischen Auferstehung des Ermordeten zu gestalten wusste, markierte den postumen Sieg der *Clementia Caesaris*, zugleich aber den Anfang eines neuen Dramas. Denn der testamentarisch adoptierte Octavian beanspruchte nicht nur seinen Erbanteil, sondern das ganze, alleinige Erbe, nicht nur privat, sondern auch politisch. Zwar verstellte er sich anfänglich, aber kaum hatte er es geschafft, mit Hilfe der Brüder des Antonius als *Cai filius*, als «Sohn des Gaius» anerkannt zu werden,¹⁶⁵ war er bestrebt, Caesar zum Gott erklären zu lassen, zu *Divus Iulius*, damit er selbst zum *Divi filius*, «Gottes-Sohn» avancieren konnte. Dem widersetzte sich Antonius, der, solange Fulvia lebte, sich weigerte, als *flamen Divi Iulii* zu inaugurieren.¹⁶⁶ Was der Grund gewesen sei, sagen die Quellen nicht offen – wohl weil es auf der Hand lag: Noch zu Caesars Lebzeiten war Antonius zu einer Art *flamen Dialis* des neuen Gottes vorbestimmt worden, aber nicht des *Divus Iulius* allein,

sondern zugleich auch seiner *Clementia*, mit welcher zusammen ihm ein Tempel geweiht werden sollte.¹⁶⁷ Mit Octavian als *Divi filius* aber hätte er nur noch Hohepriester Caesars sein können, aber nicht mehr zugleich seiner *Clementia*, denn Octavian war als Sohn zur Rache verpflichtet. Mit Caesar als Gott war der adoptierte Octavian Sohn Gottes: lebender Erbe einer sakralen Dynastie, mit Anspruch auf die totale Macht, irdische und himmlische. Das war gefährlich genug – aber es zog mit sich auch eine fatale Folge: Als Sohn hatte der einstige Octavius, nun per Adoption in die Familie Caesars aufgenommen, die Pflicht zur *pietas*, zur Kindesliebe seinem Adoptivvater gegenüber, d. h., da dieser ermordet worden war: zur Rache gegen die Mörder.¹⁶⁸ Rache war aber nicht nur das Gegenteil der *Clementia Caesaris*, sondern auch der Amnestie, die den Mördern gewährt worden war, um die *Acta Caesaris* nicht kassieren zu lassen, was nicht nur die Landverteilung an die Veteranen ermöglicht hatte, sondern nicht zuletzt auch das Erbe des Octavian präserviert. Da aber die Unterlassung der Strafverfolgung gegenüber den Caesarmördern den Massen unverständlich, ja verhasst war, konnte Octavian seine Rachepläne durchsetzen, zwar nicht sofort und legal – die Wahl zum Volkstribunen, was ihm ermöglicht hätte, die Mörder vor ein Volksgesicht zu schleppen, wurde ihm von Antonius verwehrt – aber schließlich durch seine Privatarmee, also illegal. Nach der unentschiedenen Schlacht bei Mutina musste Antonius sich ihm doch anschließen, und mit Lepidus, der ohnehin bereits am Abend der Iden für einen sofortigen Rachezug gegen die Mörder gewesen war,¹⁶⁹ bildeten sie das Triumvirat. Sie erklärten, dass weil ja Caesars *Clementia* von treulosen Schurken missbraucht worden war, um ihn zu ermorden, sie ihnen jetzt lieber zuvorkommen wollten, als unter ihnen zu leiden.¹⁷⁰ Es kamen die Ächtung der Sympathisanten der Caesarmörder, mit den furchtbaren Proskriptionslisten, und der Krieg gegen Brutus und Cassius, die in Philippi besiegt wurden. Der Preis für die Rache war enorm: Zur Zuteilung von Land an die unzähligen Soldaten, die für den Sieg in Philippi hatten rekrutiert werden müssen, reichten die Ländereien der Städte Italiens, die auf der schwarzen Liste der Triumviri standen, bei weitem nicht aus, andere mussten enteignet werden, denn auch die Gelder, die Antonius im Osten für die Ansiedlungen sammeln sollte, konnten den exorbitanten Bedarf nicht decken. Octavian setzte die Enteignungen rücksichtslos und brachial durch, Fulvia versuchte sich dem zu widersetzen und wenigstens das Schlimmste zu verhüten; die Lage eskalierte, und es kam zum Krieg, der trotz der Unterstützung durch Lucius Antonius, welcher gar dem Triumvirat ein Ende setzen wollte, für Fulvia verloren ging. Der Grund war, dass sein bei Kleopatra verweilender Bruder Marcus Antonius, der Triumvir, seinen Legaten in Italien keine eindeutigen Anweisungen schickte. Mit der Kapitulation von Perugia war der Traum von Fulvia zu Ende.

Interessanterweise sind auf den erhaltenen Bleigeschossen, die beide Parteien sich während der Belagerung von Perugia an die Köpfe schleuderten, neben den vielen üblichen obszönen Beleidigungen auch welche, die die Aufschrift «*Divus Iulius*» tragen,¹⁷¹ was in dem sonst trivialen Kontext zuerst wundert, ein untrügliches Zeichen, dass es auch ein Religionskrieg war.¹⁷² Oder gar vor allem ein Religionskrieg. Denn

nach seinem Sieg ließ Octavian, als triumphierender Gottes-Sohn posierend, auf dem Altar des *Divus Iulius* 300 Ritter und eine Anzahl Senatoren wie Opfertiere schlachten; und dass es Rache war, verdeutlicht unmissverständlich das Datum, denn es war an den Iden des März 40, am vierten Jahrestag der Ermordung Caesars. Die Politik der Rache hatte sich gegen jene der *Clementia* durchgesetzt, der Sohn Gottes hatte, um dessen Macht zu erben, das moral-politische Erbe des Vaters ins Gegenteil gekehrt; gerade indem er den Vater zum Gott machen wollte, hatte er ihn dessen beraubt, was seine Göttlichkeit ausgemacht hatte: Es war eine Katastrophe. Daran zerbrach Fulvia, die vergeblich bei Antonius um Hilfe suchte: Er gab ihr die Schuld und verließ sie, erschöpft und krank, ohne einen Gruß des Abschieds in Sykion, wo sie starb.¹⁷³ Im Grunde ist sie auf den *arae Perusinae*, den unsäglichen Altären von Perugia,¹⁷⁴ vom Gottessohn seinem Gott Iulius geopfert worden.

Jedenfalls, da Antonius nach dem Ableben Fulvias und seiner Ehelichung von Octavians Schwester schließlich doch als *flamen Divi Iulii* inaugurierte, «um Octavian einen Gefallen zu erweisen»,¹⁷⁵ muss man annehmen, dass die Opposition ursprünglich von Fulvia ausgegangen war. Ihr ist also der Gegenentwurf zum *Divus Iulius*, «Gott Iulius», jenes *Parens Optime Meritus*, «bestverdienter Vater» – wohl «Christus» ante litteram – zuzuschreiben: Die Betonung liegt auf der Selbstaufopferung des Märtyrers, nicht auf dem filialen Gebot zur Rache; auch wird er nicht *Pater*, «Vater» genannt, sondern *Parens*, eigentlich «Gebärer»,¹⁷⁶ als ob Caesar mehr Mutter als Vater gewesen wäre, was sich auf das Reich bezog, das er geboren hatte, und an Dionysos erinnert, aus dem Schenkel des Zeus geboren.

Es ging also um religionspolitische Fragen. Ein früherer Vorfall wirft ein unerwartetes Licht darauf. Es frappiert, dass der Historiker Cassius Dio unter den von Octavian auf den *arae Perusinae* Geopferten einen Tiberius Cannutius nennt, «der zuvor als Volkstribun das Volk für Caesar Octavianus versammelt hatte».¹⁷⁷ Nun, wann war das? Vier Jahre früher, als Octavian um das Amt des Volkstribunen kandidiert hatte:

Unmittelbar nachdem Octavian nach Caesars Ermordung in Rom angekommen war und nachdem die Brüder des Antonius für die Anerkennung seiner Adoption gesorgt hatten und er sich mit Antonius versöhnt hatte (der das zuerst hintertrieben hatte,¹⁷⁸ als Octavian sich um das verwaiste Amt des «zufällig abgestorbenen»¹⁷⁹ Volkstribuns Helvius Cinna bewarb), hatte sich Antonius dem plötzlich und unerwartet entgegengesetzt. Daraufhin hatte Octavian den Volkstribunen Tiberius Cannutius auf seine Seite gezogen und sich durch ihn dem Volke vorstellen lassen, dem er die sofortige Auszahlung des von seinem Vater Caesar an einen jeden römischen Bürger hinterlassene Geldgeschenk versprach, um damit den Antonius zur Herausgabe von Caesars Geldern zu zwingen – was jener verweigerte, mit dem Argument, Caesars Staatskasse sei von seinem Privatvermögen zu unterscheiden. Da besagter Cannutius damals dem Octavian geholfen hatte, ist seine Hinrichtung nach Perugia nur verständlich, wenn er inzwischen nicht mehr auf Octavians Seite stand. Aber da er auf dem Altar des *Divus Iulius* geopfert wurde, sollten wir schauen, ob die damalige missglückte Wahl nicht auch auf etwas Sakralem beruhte.

Mit der Konterkarierung der Wahl Octavians zum Volkstribun unterstützte Antonius den Senat, der fürchtete, Octavian möge als Tribun die Mörder seines Vaters vor ein Volksgericht ziehen. Denn als Sohn, was qua Adoption er nun war, gebot ihm die Pietas, den ermordeten Vater zu rächen. Das wäre aber nicht nur das Ende der Politik der Milde und der Versöhnung gewesen, sondern auch speziell der Amnestie für die Mörder, was wiederum die *Acta Caesaris* und somit die Landverteilungen an die Veteranen gefährdet hätte. Wäre also nun Octavian nicht nur *Cai filius* gewesen, sondern gar *Divi filius*, so wäre die Pflicht zur Rache nicht mehr nur seine private gewesen, sondern eine sakrale geworden, die für den ganzen Staat, und somit für alle Bürger, gegolten hätte. Und in der Tat – wie wir sahen –, nach dem Fall von Perugia ließ Octavian an den Iden des März des Jahres 40, auf den *arae Perusinae* dem Divus Iulius 300 Ritter und Senatoren opfern¹⁸⁰ – die endgültige Absage an die Politik der Amnestie.

Der anfängliche Widerstand des Antonius – und wohl vor allem der Fulvia – gegen die Kandidatur des Octavian für das vakant gewordene Amt des unglücklichen Helvius Cinna hatte die religiösen Optionen Octavians auch in anderer Hinsicht beeinflusst.

Für die Weigerung des Antonius, Octavians Kandidatur zuzulassen, gab es auch formelle Gründe, denn das Amt des Volkstribuns war den Plebeiern vorbehalten, Octavian aber war von Caesar zu einem Patrizier gemacht worden – und war es durch die Aufnahme in Caesars Familie nun erst recht – und noch kein Senator, was auch erforderlich war.¹⁸¹ Darauf berief sich Antonius, verkündend, Octavian solle nichts Gesetzwidriges unternehmen. Appian aber erwähnt, dass Antonius sich auch «von persönlichen Gründen» habe leiten lassen mögen,¹⁸² ohne sie zu spezifizieren – was aber nicht verwundert, sind die Quellen doch alle immer elliptisch, wenn es um Fulvia geht. Jedoch, wenn angesichts ihres Verhältnisses es unweigerlich ist, dass Fulvia es war, die Antonius persönlich leitete,¹⁸³ waren ihre Gründe nicht einfach persönlich. Die Tatsache, dass Antonius die Volksversammlung plötzlich unterbrach, die er übrigens selbst einberufen hatte, spricht dafür, dass ein religiöses Tabu interveniert sein mag, und das kann nur vom dionysischen *thiasos* gekommen sein, d. h. auch von Fulvia.

Sollte die alte Feindseligkeit gegen die Octavii eine Rolle gespielt haben? Schließlich war es ein Octavius gewesen, der den Optimaten einen Vorwand gegeben hatte, den Tiberius Gracchus zu lynchen, was auch zwei Fulvii, Verbündete der Gracchen, das Leben kostete – und Fulvia war ja auf beiden Seiten eine Nachfahrin, denn über ihre Mutter Sempronia stammte sie auch von den Gracchen ab. Oder war es das Andenken an ihren ersten Ehemann, Publius Clodius, der umgekehrt vom Patrizierstand zum plebeischen übergetreten war, um Volkstribun werden zu können, und dabei den vornehmen Namen Claudius für den volkstümlicheren Clodius aufgegeben hatte? Konnten die zu den Plebeiern zählenden Antonii und Fulvii dem einstigen Plebeier Octavius nicht verzeihen, dass er zu einem Patrizier geworden war? Aber war es überhaupt die Wahl zum Volkstribun, was man dem Octavius verweigerte, oder etwa genau diese Wahl anstelle des zerrissenen und vom Volk einverleibten Helvius Cinna: den Hauptanteil am mystischen Leib des römischen Dionysos? Dem stand im Wege nicht

nur, dass der adoptierte Sohn Caesars kein Plebeier mehr war, sondern vor allem sein Anspruch, *Divi filius* zu sein, weil Caesar als *Divus Iulius*, als neuer, aber traditioneller römischer Gott, das Gegenteil eines Dionysos gewesen wäre. Er wäre eher so etwas wie ein neuer Romulus gewesen, als Gott Quirinus in einen unlokalisierbaren Himmel entückt und in Tempel eingesperrt – kein Heros, kein Märtyrer, kein lebendiger Gott mehr, der auferstanden von den Toten in dieser Welt weiter agiert –, und auch noch mit männlichem *flamen*, Verkörperung staatlich-patriarchalischer religiöser Kontrolle – das Gegenteil eines weiblich geführten bacchisch-dionysischen *thiasos*. Dahinter steckte außerdem die Intention seitens Octavians, eine Dynastie zu gründen, was Antonius verweigerte, zumindest solange Fulvia lebte.

Die Verhinderung seines Versuchs, das vom zerrissenen Volkstribun Helvius Cinna vakant gelassene Amt eines Volkstribuns einzunehmen, frustrierte nun endgültig Octavian in seiner Hoffnung, am dionysischen Begräbnis seines Adoptivvaters wenigstens mystisch und *post festum* teilzunehmen, bei dem er nicht anwesend hatte sein können und auch seine Mutter, obwohl mit dem Begräbnis beauftragt, daran gehindert worden war. So richtete er seine frustrierten Hoffnungen, an der dionysischen Auferstehung von den Toten *post festum* teilzunehmen, auf die apollinische Geburt zu, hatte doch der Zufall gewollt, dass Caesar nicht nur am Tag der *Liberalia* bestattet worden war, sondern auch am Tag der *ludi Apollinares* geboren,¹⁸⁴ somit im Zeichen des einen Gottes, Apollo, in die Welt gesetzt und des anderen, Dionysos, in die jenseitige Welt versetzt. Und da Dionysos nunmal von Fulvia und Antonius gepachtet war – Antonius wird bekanntlich sich bald als neuer Dionysos gerieren¹⁸⁵ und auch von Fulvia sind Münzen mit dionysischem Efeu belegt¹⁸⁶ – verblieb ihm jedoch Apollo, der als Gott der Rache zu seinen Plänen passte und auch einen Zusammenhang mit der Bestattung insofern hatte, als dort Verse der Elektra vom Chor gesungen worden waren,¹⁸⁷ und Elektra war doch von Apollo bewegt gewesen, als sie ihren Bruder Orestes bat, die Ermordung des Vaters zu rächen. Weil aber in jenem Jahr die *ludi Apollinares* vom als Praetor amtierenden Brutus veranstaltet wurden, verlegte er sich auf die Spiele, die bei Gelegenheit der Einweihung des Tempels der *Venus Genetrix* kurz darauf gegeben wurden, die er in seinem dynastischen Sinne veranstaltete – inzwischen war er in die Familie der Iulii als Adoptivsohn Caesars aufgenommen. Zu der Zeit erschien auch, wie gerufen, der Komet, den das Volk für die Seele Caesars hielt; er deutete ihn aber als Zeichen seiner eigenen Geburt.¹⁸⁸ Heimlich, denn ein Komet war eigentlich ein schlechtes Omen, deswegen nannte er ihn lieber *sidus crinitum*, einen «behaarten Stern», und er ließ ihn als Aureole über den Kopf der Statuen Caesars anbringen. Für sich selbst zog er aber die Sonne als günstige Vorzeichenbringerin vor, etwa als Aura um seinen Kopf in bedeutenden Momenten oder als strahlende Sonne im Traum des Vaters bei seiner Geburt. Das passte zum Sonnengott Apollo ohnehin, wurde doch erzählt, die Mutter habe ihn von Apollo selbst empfangen.¹⁸⁹ Später posierte er gar selbst als Apollo, u. a. im berüchtigten geheimen Zwölfgöttermahl, das er sich nicht scheute, ausgerechnet in Zeiten einer Hungersnot zu geben. Das brachte ihm beim Volk, das am nächsten Tag aufschrie, die Götter hätten das ganze Getreide wegges-

sen, den Beinamen «Apollo der Folterer» ein, unter welchem Namen der Gott in einem Stadtteil verehrt wurde.¹⁹⁰ Anscheinend war Apollo nicht das, was ihn beim Volk beliebt machen konnte, für welches Ceres wichtiger blieb, von der das Getreide, also das Brot kam – und mit ihr Dionysos, ihr Kultgenosse, der spätestens nach seiner Identifizierung mit Osiris nicht nur als Weingott, sondern auch als Urheber des Getreideanbaus galt.¹⁹¹

Als es dann nach dem Tod der Fulvia zur Reichsteilung zwischen den beiden kam, war diese nicht nur eine politische, sondern auch eine religiöse: Antonius als neuer Dionysos im Osten, dem zuerst als Nachfolgerin der Fulvia die Octavia als seine Partnerin fungierte, dann aber Kleopatra, als lebendige Isis – womit der Osten ganz im Zeichen des Dionysos-Osiris stand, während der Westen, vor allem *tota Italia*, das Octavian dazu gebracht hatte, auf ihn zu schwören,¹⁹² in der Hand des Apollo war.

Die Weichen dafür waren bereits vor dem perusinischen Krieg gestellt, unmittelbar nach dem Tode Caesars, als es um den dionysischen *Parens optime meritis* oder aber um den *Divus Iulius* ging, welcher Letzterer im Kern bereits apollinisch war, denn er enthielt die Verpflichtung zur Racheübung.

Bereits da bestanden beide Seiten auf ihrem Entwurf, und es kam zum Krieg, den Fulvia allein führte, denn Antonius war zu der Zeit inzwischen bei Kleopatra in Alexandria. Es hieß, Fulvia sei angestachelt worden, den Krieg gegen Octavian zu führen, damit Antonius ihr zur Hilfe eilt und er so von Kleopatra getrennt würde. Nun, Eifersucht war es nicht unbedingt, denn Fulvia kannte die Eskapaden des Antonius, und römische Frauen verhielten sich damals offensichtlich anders, als wir uns heute vorstellen können, nahm doch Octavia, die spätere Ehefrau des Antonius, die Kinder, die er mit Kleopatra, ihrer Nebenbuhlerin, hatte, nach dem Selbstmord der Eltern bei sich in Rom auf. Außerdem war Antonius als Neo Dionysos zur Hierogamie verpflichtet, wie auch Kleopatra als Neue Isis, und als solche hatten sie sich zuerst getroffen, in Tharsos. Der Grund könnte darin liegen, dass Fulvia zwar in Kleopatra eine Verbündete sah, war doch Ägypten das Land des mit Dionysos gleichgesetzten Osiris,¹⁹³ ihr aber zugleich die Verfolgung desselben dynastischen Konzepts wie Augustus unterstellte: dass es Kleopatra schließlich darum ging, dass Kaisarion, der Sohn, den sie von Caesar hatte, als neuer Horus zum Erbe des Vaters Caesar-Osiris werde, in Konkurrenz zum Adoptivsohn in Rom, dem Octavian. Dass auch Octavian dies so sah, zeigt die Tatsache, dass er später der Kleopatra den Krieg erklärte, justament als Kaisarion in das Alter kam, in dem er, Octavian, die Erbschaft Caesars angetreten hatte: Er hatte einfach seinen dynastischen Rivalen liquidieren wollen.¹⁹⁴ Dass es auch hier um *Divus Iulius* ging, zeigt die Tatsache, dass Octavian bei der Gelegenheit nicht nur den Kaisarion, sondern auch den Antyllus umbringen ließ, den Sohn der Fulvia und des Marcus Antonius, jenen, der einst als einjähriger Junge den Mördern Caesars als Geisel und Garantie für freies Geleit gegeben worden war: Er riss ihn weg von der Kultstatue des *Divus Iulius*, bei der er nach vielem vergeblichen Flehen Zuflucht gesucht hatte und an der er sich offensichtlich festhielt, und schlachtete ihn ab.¹⁹⁵ Eindeutiger hätte er nicht demonstrieren können, dass *Divus Iulius* für ihn nicht der Gott der Milde, des Vertrau-

ens und der Schlichtung von Streitigkeiten war, wie das Volk seine Verbrennungsstätte in Rom sah¹⁹⁶ und folglich Caesars Statuen im ganzen Reich als Orte des Asyls betrachtete, sondern als Altäre der erbarmungslosen Rache und des Menschenopfers – wie bei den *arae Perusinae*. Dass er gerade an jener Verbrennungsstätte seinen Tempel des *Divus Iulius* erbauen ließ, war nur konsequent. Zuerst ließ er die vom Volk dort aufgestellte Säule noch stehen, aber dann ließ er sie einmauern, als Unruhe ausbrach: Offensichtlich hatte er nicht jeden für seine ins Gegenteil mutierte Milde Caesars begeistern können, wiewohl er statt des einst beschlossenen Tempels für Caesars *Clementia* einen dem rächenden Mars bauen ließ.

Die Pflicht zur Rache hatte der adoptierte Sohn so weit getrieben, dass er nicht nur die Mörder seines Vaters zur Strecke gebracht hatte, sondern schließlich auch dessen natürlichen Sohn Kaisarion, seinen Bruder, sowie alle anderen, die für die Amnestie gewesen waren, der er eigentlich seine Möglichkeit zu erben überhaupt verdankte, denn sie hatte die *Acta Caesaris* gesichert. Nun, als einziger Überlebender, eingeborener Sohn und Alleinerbe, war dem Octavian Augustus also doch die Gründung seiner Dynastie gelungen – aber nicht völlig. Denn, obwohl er zum Augustus avancierte, und schließlich selbst zum *Divus*, da er ohne Nachfolger war, musste er welche adoptieren, darunter den späteren Kaiser Tiberius, ausgerechnet das Kind der Frau eines Mannes, der in Perusia auf der Seite der Fulvia gegen ihn gekämpft hatte, und die sich nach dem Fall der Stadt vor ihm retten musste und, wie Fulvia auch, zu Antonius geflohen war – was im Evangelium zur Flucht nach Ägypten werden sollte.¹⁹⁷ Tiberius aber legte keinen Wert darauf, selbst vergöttlicht zu werden, und setzte sich in jener eminent religiösen Frage vom Vorgänger ab. Die weiteren Kaiser des julisch-claudischen Hauses, Caligula, Claudius und Nero, stammten dann, Ironie des Schicksals, ausgerechnet auch von Antonius ab, über die Töchter, die er von Octavia, der Schwester Octavians, gehabt hatte. Als Nachkomme des Antonius verbot schon der Erste von ihnen das Feiern des Sieges Octavians über Antonius und Kleopatra bei Actium, was die Ehre des Antonius nachträglich rettete.

Diese unter den Claudii erfolgte Rehabilitierung des Antonius könnte ihrerseits den Umstand begünstigt haben, dass unter den später auftauchenden Evangelien auch jene antonianischer – bzw. fulvianischer – Tendenz erhalten sind.

Als dann nämlich mit Nero die julisch-claudische Dynastie ausstarb und mit Vespasian die nächste, jene der Flavii, sich durchsetzt, tauchen die Evangelien in der uns heute bekannten Fassung auf, die das Geschehen von *Gallia* – dem Land, wo Caesar zur Macht aufgestiegen war – nach *Galilaea* – jenem, wo Vespasian seinerseits zu Macht gekommen war – erzählerisch verlagerten, womit der Gründungsbericht der ersten Dynastie angepasst und für die zweite brauchbar gemacht wurde.

Die vier kanonischen Evangelien zeigen eindeutige Tendenzen: das nach Markus, das den Namen des Marcus Antonius nicht zufällig trägt und folgerichtig das vermutlich älteste ist, eine antonianische, besser gesagt eine fulvianische; die beiden anderen Synoptiker, Matthäus und Lukas, zeigen durch die Hinzufügung der Kindheitsgeschichte, die eindeutig von jener des Octavian Augustus abgekupfert ist, eine stärkere

augusteische Tendenz;¹⁹⁸ das des Johannes ist rein augusteisch, und entsprechend das jüngste.

Die wahre Seele des Christentums ist in dem ältesten Evangelium, dem des Markus enthalten. Die anderen sind nur mitgeschleppt worden, weil sie die Fassungen jener liturgischen Texte waren, die in den von Augustus angelegten Kolonien benutzt wurden. Dass aber zumindest die Synoptiker, Matthäus und Lukas, eine gewisse Ent-Augustisierung erfahren haben, zeigen die Genealogien, die so stark umgeschrieben wurden, dass, anders als in der Kindheitsgeschichte, nicht mehr erkennbar ist, dass es ursprünglich die des Octavian-Augustus war.

Die hartnäckige – wenn auch nicht immer konsequente¹⁹⁹ – Opposition des Christentums gegen den Kaiserkult, gegen die *Divi*, geht zurück auf jene der Fulvia – und anfänglich auch des Antonius – gegen den Namen *Divus Iulius* und die damit verbundenen dynastischen Ansprüche des *Divi filius*. Wenn ein Amalgam stattgefunden zu haben scheint, dann weil wir im Evangelium des Markus jene Formel finden – «Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn»²⁰⁰ –, die für Caesar stimmte, denn er galt als Sohn der Venus,²⁰¹ welche aber Fulvia für Octavian nie akzeptiert hätte.

Die diegetische Transposition von *Gallia* nach *Galilaea*, die unter den Flavii in den von Herodes in Galiläa angelegten Kolonien der Veteranen Caesars, meist Gallier und Germanen, die er von Antonius bekommen hatte, stattfand, ermöglichte, dass die umgeschriebenen sakralen Berichte über ihren verehrten Imperator, Reichsgründer, Landverteiler und Märtyrer benutzt werden konnten beim Versuch, die Juden, die von Vespasian und Titus besiegt worden waren, zur neuen Religion zu bekehren und sie somit in das Reich besser zu integrieren. Diese Verlagerung des Urberichts war schon im Anfang dadurch vorbereitet worden, dass Iulius Caesar es gewesen war, der die Veteranen des Pompeius, mit denen dieser Jerusalem samt Tempel erobert hatte, denen er aber die versprochenen Landzuweisungen nicht verschaffen konnte, in Kolonien in Kampanien deduziert hatte. Gefälligkeit, womit er sowohl den Parteigegner Pompeius als auch dessen Veteranen für sich gewann. In ihrer Optik, weil sie ja nicht einfach gegen die Juden, sondern in Jerusalem für den jüdischen Hohepriester Hyrkanus gegen den Usurpator Aristobulos gekämpft hatten, also selbst Partei in innerjüdischen Thronstreitigkeiten und somit Teil der jüdischen Geschichte gewesen waren, musste der *Hierosolymarius* (wie Cicero den Pompeius nannte), der ihnen das gelobte Land nicht hatte geben können, wie ein neuer Moses erscheinen, der römische Hohepriester Caesar aber, der sie dann doch in das gelobte Land geführt hatte, wie ein neuer Jesus – so der Name Jesus in der griechischen Bibelübersetzung, der *Septuaginta*. Herodes, qua Adoption von dessen Vater durch Caesar selbst ein Iulius, hatte nun mal in seinem Gebiet das fortgesetzt, was Caesar in Kampanien angefangen hatte, und was sich wie eine Wiederholung derselben Geschichte an einem anderen Ort darstellte, sodass die heiligen Texte des Gründers einfach übernommen werden konnten.

Die Anpassung wurde so akkurat durchgeführt, mit Substitution der geographischen Namen – *Gallia* wird zu *Galilaea*, *Corfinium* zu *Cafarnaum*, *Bithynia* zu *Bethania* etc. – sowie der Personennamen – (Cassius) *Longinus* wird zum (miles) *Longinus*, *Iu-*

nius (Brutus) zu *Iudas*, *Nikomedes* zu *Nikodemus*, etc. –, wovon einige tatsächlich historische Gestalten sind – etwa *Pilatus* und *Herodes*, mit welchen jeweils *Lepidus* und ein ägyptischer *Rhetor*²⁰² verwechselt wurden –, dass der Eindruck entstand, es handele sich nicht nur um eine dorthin verlagerte, sondern um eine dort entstandene Geschichte. Dass es einige unvermeidliche Ungereimtheiten gab, wie etwa, dass Nazareth nie eine große Stadt mit Synagoge gewesen war, dass der See Genezareth kein Meer ist oder – eine Kleinigkeit! – dass Jesus von keinem Historiker der Epoche erwähnt wird – die angeblichen Belege, wie das *Testimonium Flavianum*, sind spät und sehen wie Interpolationen aus –, störte fast zwei Jahrtausende lang niemanden, denn die historische Existenz Christi wurde von niemandem in Frage gestellt, auch von den Gegnern der Christen nicht.

Zum Problem wurden die Ungereimtheiten erst mit der Aufklärung, und da man auf Galiläa fixiert war, während man ihn, trotz intensivem Buddeln, dort nicht fand, beschlossen einige, dass er ein Mythos war, dem man nachträglich eine historische Existenz angedichtet hatte. Das wiederum kann den plötzlichen und unaufhaltsamen Aufstieg gerade dieser angeblichen Legende zur Weltreligion nicht erklären und stört die Gläubigen überhaupt nicht, denn, wenn man schon an die Auferstehung glaubt, lässt man sich von solchen Lappalien nicht beirren.

Insofern könnte man meinen, dass die Erkenntnis, dass *Christus* der christliche Kultname Caesars ist und dass die Erfinderin der Karfreitagsliturgie und die Autorin des ältesten Evangeliums eine Römerin war, nicht viel bedeuten. Es ist aber so, dass diegetische Transpositionen zwar ein langes Leben haben können, aber trotzdem immer ein kürzeres als die Originalgeschichte.²⁰³ Es gibt Anzeichen dafür, dass die Story, wie sie im Evangelium erzählt wird, sich inzwischen überholt hat, den rational denkenden modernen Menschen nicht mehr erreicht. Die Originalgeschichte aber könnte umso mehr interessieren und auch die Story wieder zugänglich machen.

Zumal die Rückführung zu den Quellen helfen könnte, die zwei Seelen des Christentums auseinanderzuhalten, die fulvianische und die augusteische, die wie siamesische Zwillinge immer zusammen vorkommen, die sich aber gegenseitig ständig verprügeln und denen geholfen wäre, wenn man sie operativ trennte – wenn sie das überleben könnten. Denn die jeweilige Moral, die sie verkörperten, ist grundverschieden: die *clementia*, die Milde, das Verzeihen, die Liebe, die Befreiung einerseits, und andererseits die erbarmungslose Rache, die Erbschleicherei, die Unfähigkeit zu lieben und die Unterdrückung.

Literatur

- BABCOCK, C. L. (1965). «The early career of Fulvia», in: *American Journal of Philology*, vol. 86. Baltimore.
- CLAUSS, M. (1999). *Kaiser und Gott*. Stuttgart.
- GRAILLOT, H. (1912). *Le culte de Cybèle, Mère des Dieux à Rome et dans l'Empire Romain*. Paris.
- HINRICHS, F.-T. (1957). *Die Ansiedlungsgesetze und Landanweisungen im letzten Jahrhundert der römischen Republik* (Dissertation). Heidelberg.
- KIM, T. H. (1998). «The Anarthrous ΥΙΟΣ ΘΕΟΥ in Mark 15.39 and the Roman Imperial Cult.» *Biblica* 79: 222–41. Reuven.
- LOISY (²1930). *Les mystères païens et le mystère chrétien*, Paris.
- MERKELBACH, R. (1995). *Isis Regina-Zeus Sarapis. Die griechisch-aegyptische Religion nach den Quellen dargestellt*. Stuttgart-Leipzig.
- SCHMITTHENNER, W. (1973). *Oktavian und das Testament Caesars*, München.
- SIMON, Erika (1990). *Die Götter der Römer*. München.
- STAUFFER, E. (1957). *Jerusalem und Rom im Zeitalter Jesu Christi*, Bern.
- SYME, R. (1939). *The Roman Revolution*. Oxford.
- WEINSTOCK, S. (1971). *Divus Julius*. Oxford.
- ZANGEMEISTER, C. (1885). «Glandes Perusinae», in: «Glandes plumbeae latine inscriptae», p. 52–79. *Ephemeris epigraphica* VI. Rom. à

Bildnachweis

1. CRAWFORD 489/5: Quinar des Marcus Antonius aus Lugdunum (Lyon), 43–42 v. Chr. Die Zahl XL (40) – auf anderen ähnlichen Münzen XLI (41) – gibt sein damaliges Alter an. Vs: Büste der Fulvia als geflügelte Victoria rechts. Rs: Löwe schreitend rechts; unten, LVGV; oben, im Kreis gegen den Uhrzeigersinn, DVNI; links, A; rechts, XL.
Bildcredit: Classical Numismatic Group. Quelle: cngcoins.com
2. CRAWFORD 533/1. Aureus des Marcus Antonius. Rs: Löwe stehend links, ein Schwert in der Pranke haltend; oben, Stern; im Kreis im Uhrzeigersinn, III·VIR·R·P·C·COS·DESIG·ITER·ET·TERT. Verloren, ehemals in der Bibliothèque Nationale, Paris. Cf. GRUEBER, vol. II, p. 506.
- 3a. Venezianische «Osella» (Gedenkmünze mit dem Wert eines Vierteldukats). Gold, geprägt 1703, Jahr 4 der Regierung von Alvise II Mocenigo. Aus der Kollektion des italienischen Königs Vittorio Emanuele III, z. Z. im römischen Nationalmuseum Palazzo Massimo. Markuslöwe, in der rechten Pranke ein Schwert haltend, in der linken das offene Buch.
Bildcredit: commons.wikimedia.org. Quelle: Jastrow (2006).
- 3b. Venedig. Geflügelter Markuslöwe, das offene Buch mit beiden Pranken haltend mit der Inschrift: PAX·TIBI·MARCE·EVANGELISTA·MEVS, «Friede dir, Markus, mein Evangelist».
Bildcredit: commons.wikimedia.org. Quelle: Nino Barbieri (2004).
- 4a. RPC 3140, Fulvia AE 17, aus Eumeneia, Phrygia, in Fulvia umgenannt. SNGvA 8367. Ca. 41–40 v. Chr. Vs: Drapierte Büste von Fulvia als geflügelte Nike rechts; Rs: ΦΟΥΛΟΥΙ | AN N | ZMEPTOPI, «Zmertorix, Magistrat der Fulvianer», drei Zeilen innerhalb von Efeukranz (Blätter und Beeren).
Bildcredit: Classical Numismatic Group. Quelle: wildwings.com
- 4b. RPC I 3139, Fulvia AE 19, aus Eumeneia, Phrygia, in Fulvia umgenannt. Ca. 41–40 v. Chr. Vs: Büste von Fulvia als geflügelte Nike rechts; Rs: Stadtgöttin in Gestalt der Athena, stehend links, Schild und Speer haltend; ΦΟΥΛΟΥΙΑΝΩΝ ΖΜΕΡΤΟΡΙΓΟΣ ΦΙΛΩΝΙΔΟΥ, «Zmertorix, Sohn des Philonides, Magistrat der Fulvianer».
Bildcredit: Classical Numismatic Group. Quelle: cngcoins.com
- 5a. CRAWFORD 480/1; BMC R 4161.
- 5b. Pränestinische Bronzeciste, letztes Viertel 4. Jh. v. Chr.: Liber und Victoria. Berlin, Antikenmus. SNPK Misc. 6239. Cf. SIMON (1990), Tafel 6 zwischen p. 128/129.
6. a & b: ILLRP 1116 = CIL II, 6721.26: L·XI / Divom / Iulium. Cf. ZANGEMEISTER (1885), Tafel IX, 7.

ANMERKUNGEN

- ¹ Für eine Münze mit Fulvias Portrait, cf. «Liberalia Tu Accusas!» Abb. 4.
- ² Der Perusinische Krieg, entstanden im Streit zwischen Fulvia und Lucius Antonius einerseits und Octavian andererseits um die Enteignung italischer Städte zur Verteilung von Ackerland an die Veteranen von Octavian und Antonius nach dem Krieg gegen die Caesarmörder. Cf. Plut. *Ant.* 30.6: [...] καὶ Καῖσαρ ἦν φανερὸς ἐκείνῳ μὲν οὐθὲν ἐγκαλῶν, αὐτὸς δ' ὧν ἐνεκαλεῖτο τὰς αἰτίας τῆ Φουλβία προστριβόμενος, οὐκ εἶων [δ'] ἐξελέγχειν οἱ φίλοι τὴν πρόφασιν, ἀλλὰ διέλυσον ἀμφοτέρους καὶ διήρουν τὴν ἡγεμονίαν [...] – «[...] und als es sich zeigte, dass Caesar [= Octavian] dem Antonius keinerlei Vorwürfe machte und die Schuld an dem, was man ihm vorwarf, der Fulvia anhing, ließen die Freunde nicht zu, dass man den wahren Grund ausforscht, sondern versöhnten beide [...]».
- ³ Cf. Artikel «Liberalia Tu Accusas!» Drumann war ein bekennender preußischer Monarchist – cf. DRUMANN² 1, p. VI, Schlusswort der Vorrede: ἡ μουναρχίη κράτιστον –, und es fragt sich, ob seine immer positive Darstellung des Octavian Augustus, begleitet von einer immer negativen von dessen Gegnern, damit zusammenhänge.
- ⁴ Cf. DRUMANN² 1, p. 288sq; p. 293 : «Mit Fulvias Plänen war der Friede unvereinbar»; p. 294: «So entzündete sich durch den Ehrgeiz einer Frau [...] ein neuer Bürgerkrieg.»
- ⁵ Etwa Velleius, 2.74 : *Ex altera parte, uxor Antonii, Fulvia, nihil muliebre praeter corpus gerens, omnia armis tumultuque miscebat.* – «Auf der anderen Seite brachte Antonius' Frau Fulvia, die nichts Weibliches außer dem Körper an sich hatte, mit Waffen und Tumulten alles in Unruhe»; Cass. Dio HR 48.10.4 beschreibt sie in Praeneste als Kommandantin, Senatoren und Rittern Weisungen erteilend, gewöhnlich mit einem Schwert gegürtet, Parolen an die Soldaten ausgebend und Ansprachen an sie richtend.
- ⁶ Cf. DRUMANN² 2, p. 310sq. Cf. GUNDEL, H. G. in: *Der Kleine Pauly*, s. v. «Fulvius 32», II 634: «Die ungünstige Beurteilung bei DRUMANN² 1,288 ff. 2,310 ff. ist wohl kaum zu halten».
- ⁷ Rehabilitierung der Fulvia bei SYME (1939) p. 208 n. 3, mit Bezug auf MÜNZER, RE VII 283sq. Leitmotiv ist, die schlimmsten der ihr zugeschriebenen Taten, etwa die Schändung des Kopfes des toten Cicero, als «unwahrscheinlich» darzustellen, cf. GUNDEL, *loc. cit.*, oder, dass es übertrieben sei, was Cassius Dio berichtet (HR 48.4, 48.10.3), dass Fulvia, als Frau eines Triumvirs (Marcus Antonius), Schwiegermutter eines zweiten (Octavian) und Schwägerin eines Konsuls (Lucius Antonius), in Rom die ganze Macht an sich gerissen hätte (cf. auch Orosius, *hist.* 6.18.17sq).
- ⁸ Es ist hier nicht der Ort, eine Biographie der Fulvia zu schreiben. Es werden lediglich die Argumente aufgelistet, die bei einer allfälligen Neuschreibung einer solchen berücksichtigt werden sollten. Jedenfalls, wenn von ihr geschrieben wird, dass sie in Rom die erste Frau eines Herrschers war, die sich als solche gefühlt und benommen hat (MÜNZER, RE VII 284), ist es noch untertrieben. Denn sie war nicht nur die Ehefrau des Antonius, sondern vorher auch des Clodius und des Curio, und Fulvia hat mehr ihnen zu etwas verholfen, als ihre Ehemänner ihr. Die Frauen in Rom, da sie von den öffentlichen Ämtern ausgeschlossen waren, haben Politik nur über die Männer ihrer Familie machen können, was da hieß, ihre Väter, ihre Brüder oder ihre Kinder – wie Cornelia, die Mutter der Gracchen –; manche auch über ihre Ehemänner – wie Porcia, die Frau des Brutus, die ihn zum Mord angestiftet haben soll. Bei Fulvia aber beobachten wir etwas ganz Besonderes: Zum höchsten Adel der Populares, der Volkspartei, gehörend – väterlicherseits stammte sie von den Fulvii, wovon zwei mit den Gracchen das Leben in den Kämpfen um gerechtere Verteilung des Ackerlandes verloren hatten, über ihre Mutter Sempronia sogar von den Gracchen selbst ab –, war sie dazu prädestinierte, die Pasionaria der Populares zu werden. Reich (Cicero in *Plil.* 3.16: *locupletis*, «begütert»), unvoreingenommen und selbstsicher, schon mit ihrem ersten Mann, Clodius, wählte sie sich den verwegenen Hoffnungsträger der Gegenpartei, der Optimaten, zahlte seine Schulden – um Karriere zu machen, musste ein

ambitionierter angehender römischer Politiker in jener Zeit sich enorm verschulden –, versöhnte ihn mit Caesar und brachte ihn dazu, als Volkstribun zur Speerspitze der Populares zu werden. Als er ermordet wurde, zettelte sie mit der Zurschaustellung seiner geschändeten Leiche einen Volksaufstand an – bevor sie dann dasselbe mit dem nächsten, Curio, wiederholte, auch dieser ein Hoffnungsträger der Gegenpartei, dessen noch größere Schulden zwar Caesar bezahlte (den sie vermutlich aber entschädigte mit dem Grundstück der alten Basilica Sempronia für dessen neue Basilica Iulia am Forum), brachte auch ihn zum Volkstribunat, und der wurde diesmal nur deswegen nicht ermordet, weil er sich rechtzeitig, zusammen mit Antonius, zu Caesar am Rubicon flüchtete; dafür starb er beim Kriegszug in Afrika. Nun heiratete sie den Antonius, der zwar bereits zu Caesar hielt, aber aus der Bahn geraten war, brachte ihn auf die Schiene, so dass er zum Adlatus Caesars wurde. (Wie es ihr gelang, ist nicht genau überliefert, aber leicht vorstellbar: Sie wird auch die Schulden des Antonius bezahlt haben. Dieser hatte nämlich die zur Versteigerung angebotenen Güter des besiegten Pompeius, insbesondere dessen Palast in Rom, sich ersteigert, wurde aber zu seinem großen Befremden vom verärgerten Caesar genötigt, wie die anderen den vollen gebotenen Kaufpreis zu bezahlen, Plut. *Ant.* 10 – was er auch tat, wenn auch widerwillig, plötzlich konnte er das. Woher denn wohl, wenn nicht aus der Mitgift der Fulvia, die er gerade da heiratete?) Als auch Caesar, wie einst Clodius, ermordet wurde, wiederholte Fulvia mit der Zurschaustellung seiner gemarterten Leiche, was ihr mit Clodius gelungen war, und noch erfolgreicher: Sie erreichte nicht nur einen Volksaufstand, sondern auch die Vertreibung der Mörder aus der Stadt. Mit ihrer Politik der Amnestie hatte sie das Wesentliche von Caesars Vermächtnis gerettet: die Agrargesetze, die Verteilung der Latifundien an Veteranen und Proletarier, die neue Saat jener kleinen Bauernsamen, die Rom groß gemacht hatte und es noch einige Jahrhunderte erhalten sollte. Als Antonius dann sich dem Triumvirat anschloss, versuchte sie mit Octavian dasselbe zu wiederholen, was ihr selbst drei Mal gelungen war, indem sie ihm ihre Tochter Clodia zur Frau gab. Dies scheiterte an der Verslossenheit Octavians gegen Fulvias Liebesbeweis: Er verstieß sie und schickte das junge Mädchen der Mutter unberührt zurück, um ungehindert Krieg gegen die Schwiegermutter zu führen, um das Land nur seinen eigenen Veteranen zu verteilen, dafür viele unbescholtene Kleinbauern enteignend, mitunter bloß, um neue Latifundien zu schaffen. Statt ihr beizustehen, ließ Antonius sie im Stich, der inzwischen bei Kleopatra in Alexandria verweilte. Allein von Lucius, des Antonius Bruder, unterstützt, verlor sie schließlich den Krieg, erkrankte und starb bald darauf. Antonius und Octavian gaben ihr die Schuld am Krieg, ihre Memorie wurde verdammt, ihre Nachkommen von Octavian nach und nach liquidiert – so daß kein Nachfahren von ihr übrig blieb, um ihr Gedenken zu bewahren und sie zu rehabilitieren. Ende der tradierten, bekannten Geschichte.

Wir wollen nun aber den verwischten, jedoch nicht ganz ausgelöschten Spuren folgen und zeigen, dass ihr Verhalten nur verständlich ist innerhalb der dionysischen Mysterienreligion und dass folglich ihr Vermächtnis doch erhalten ist – wenn auch in einer anderen, unerwarteten Form: jener des Christentums, das wir, gegen jede Erwartung, wohl im Wesentlichen ihr verdanken.

⁹ Cf. Artikel «*Liberalia Tu Accusas!*» in dieser Sammlung.

¹⁰ Cf. Loisy (²1930).

¹¹ Wein und Brot, passend für den Sohn der Venus, denn, wie es hieß: *sine Cerere et Libero friget Venus* – «ohne Ceres und Liber friert Venus», d. h. «ohne Brot und Wein friert die Liebe» (Ter. *Eun.* 732). Libera, der die Liberalia zusammen mit Liber geweiht waren, wurde mitunter auch mit Venus gleichgesetzt.

¹² STAUFFER (1957), p. 21: «Das Beisetzungsritual für den Divus Iulius [ist] eine einzigartige Passionsliturgie [...]. Denn diese Feier ist eines der wesentlichsten Ereignisse der neutestamentlichen Zeitgeschichte. Klageritualien für leidende und sterbende Götter hat es im antiken Orient seit jeher gegeben. Hier aber sind jene Passionsgedanken verknüpft mit dem

gewaltsamen Tod eines Menschen von Fleisch und Blut, und dieser Mensch ist der kühnste Politiker, den die Antike hervorgebracht hat. Hier wird das politische Evangelium von der *Clementia Caesaris* zur Passionsklage, diese Passionsklage aber wird zur Anklage und zur Gerichtsbotschaft. Nicht genug, hier sind – fünfundsechzig Jahre vor dem Tode Jesu – gewisse Motive vorweggenommen, die später eine große Geschichte haben in der Karfreitagsliturgie der Römischen Messe.»

¹³ Cf. den Artikel «*Liberalia Tu Accusas!*», Anm. 85 bis 88 und Haupttext dazu.

¹⁴ Suet. *Caes.* 84: [...] *et ad caput tropaeum cum veste, in qua fuerat occisus. Quint. inst.* 6.1.25–31: [...] *ut populum Romanum egit in furorem praetexta C. Caesaris praelata in funere cruenta. Nic. Dam.* 17.50: καὶ μάλιστα ἐπειδὴ τὴν τε ἐσθῆτα εἶδεν ἡμαγμένην καὶ τὸ σῶμα νεοσφαγῆς [...].

¹⁵ Cf. Artikel *Orpheos Bakkikos* in dieser Sammlung.

¹⁶ Plut. *Brut.* 20.5.2: ὡσπερ ἐπὶ Κλωδίου τοῦ δημαγωγοῦ πρότερον.

¹⁷ App. *civ.* 2.21; Asc. *Mil.* 28.19, 35.21: *Perlatum est corpus Clodi ante primam noctis horam, infimaeque plebis et servorum maxima multitudo magno luctu corpus in atrio domus positum circumstetit. Augebat autem facti invidiam uxor Clodi Fulvia quae cum effusa lamentatione vulnera eius ostendebat. Maior postera die luce prima multitudo eiusdem generis confluit, compluresque noti homines visi sunt. [...] tribuni plebis accurrerunt: eis que hortantibus vulgus imperitum corpus nudum ac calcatum, sicut in lecto erat positum, ut vulnera videri possent in forum detulit et in rostris posuit. Populus [...] corpus P. Clodi in curiam intulit cremavitque subselliis et tribunalibus et mensis et codicibus librariorum; quo igne et ipsa quoque curia flagravit, et item Porcia basilica quae erat ei iuncta ambusta est.*

¹⁸ Zur Rolle der Fulvia bei Caesars Funus cf. Babcock (1965), p. 21, n. 34.

¹⁹ Cic. *Phil.* 2.11.

²⁰ Caes. *civ.* 2.23–44.

²¹ Für das *funus imaginarium* des Drusus cf. Tac. *Ann.* 3.5, des Pertinax cf. Dio Cass. *HR* 75.4.3, des Septimius Severus cf. Herod. IV, 2. Cf. ARCE (1988) p. 51.

²² Suet. *Iul.* 84.1: *Funere indicto rogos extractus est in Martio campo iuxta Iuliae tumulum et pro rostris aurata aedes ad simulacrum templi Veneris Genetricis collocata; intraque lectus eburneus auro ac purpura stratus et ad caput tropaeum cum ueste, in qua fuerat occisus. Quint. inst.* 6.1.25–31: *ut populum Romanum egit in furorem praetexta C. Caesaris praelata in funere cruenta. Sciebatur interfectum eum, corpus denique ipsum impositum lecto erat, [at] uestis tamen illa sanguine madens ita repraesentavit imaginem sceleris ut non occisus esse Caesar sed tum maxime occidi uideretur.*

²³ App. *civ.* 2.147.612: Ὡδε δὲ αὐτοῖς ἔχουσιν ἤδη καὶ χειρῶν ἐγγὺς οὖσιν ἀνέσχε τις ὑπὲρ τὸ λέχος ἀνδρείκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεπονημένον· τὸ μὲν γὰρ σῶμα, ὡς ὑπτιον ἐπὶ λέχους, οὐχ ἑωρᾶτο. τὸ δὲ ἀνδρείκελον ἐκ μηχανῆς ἐπεστρέφετο πάντη, καὶ σφαγαὶ τρεῖς καὶ εἴκοσιν ὠφθησαν ἀνά τε τὸ σῶμα πᾶν καὶ ἀνά τὸ πρόσωπον θηριωδῶς ἐς αὐτὸν γενόμενα.

²⁴ Cf. «*Liberalia Tu Accusas!*» Abb. 1 u. 2.

²⁵ Cf. Sueton und Quintilian, *supra*, Anm. 22.

²⁶ Darauf kam es an, dass alle Leute alle Wunden sehen können, wie bei beiden Berichten, über Clodius und Caesars Beisetzung, zu beobachten, cf. App. *civ.* 2.147.612, *supra* Anm. 23; Asc. *Mil.* 28.19, 35.21: *vulgus imperitum corpus nudum ac calcatum, sicut in lecto erat positum, ut vulnera videri possent in forum detulit et in rostris posuit.*

²⁷ Suet. *Iul.* 82.3: *nec in tot vulneribus, ut Antistius medicus existimabat, letale ullum repertum est, nisi quod secundo loco in pectore acceperat.*

²⁸ Cf. Marmorrelief von Amiternum, Artikel *Orpheos Bakkikos* in dieser Sammlung, Abb. 25a und 25b.

²⁹ App. *civ.* 2.147.612: [...] ἀνέσχε τις ὑπὲρ τὸ λέχος ἀνδρείκελον αὐτοῦ Καίσαρος ἐκ κηροῦ πεπονημένον·

- ³⁰ Suet. *Iul.* 84: *lectum [...] repente duo quidam gladiis succincti ac bina iacula gestantes ardentibus cereis succenderunt.*
- ³¹ Nic. Dam. *Bios Kaisaros* 26a.98: Καὶ οἱ μὲν αὐτῶ τάφον ἡττρέπιζον – «die einen bereiteten die Beisetzung vor». Cf. auch unten, Anm. 53.
- ³² Nic. Dam. *Bios Kaisaros* 17.48–50: ἐπισκήψει δὲ καὶ Ἀντία τῇ μητρὶ τοῦ παιδὸς τῆς ἑαυτοῦ ταφῆς ἐπιμεληθῆναι, ὅπως τε ὁ ὄχλος βιασάμενος ἐν μέσῃ ἀγορᾷ αὐτὸν καύσειέ τε καὶ θάψει.
- ³³ App. *civ.* 2.135.566–136.569, 2.143.598.
- ³⁴ Quintilian, s. o. Anm. 22.
- ³⁵ Die Tatsache, dass laut Nikolaus Atia, die Mutter des testamentarisch adoptierten Octavian, von Caesar mit seiner Bestattung beauftragt war – s.o. Anm. 32 – deutet darauf hin, dass Calpurnia es nicht war. Anscheinend oblag die Sorge der Bestattung blutsverwandten Frauen. Cf. SCHMITTHENNER (1973) p. 35: «Vielleicht war die Auflage mit einem Legat zu ihren [scil.: Atias] Gunsten verbunden, an das eine bestimmte, nur von einer Frau wahrnehmende, zum Totenkult gehörige Verpflichtung geknüpft war.»
- ³⁶ Caesars Mutter und Tochter waren gestorben; Atia, die Mutter Octavians, war zwar verwandt, aber keine Iulia, ihr Sohn nur testamentarisch adoptiert und abwesend, und sie kam ohnehin nicht dazu; Calpurnia war zwar die Frau, aber auch keine Iulia und kinderlos, jedenfalls scheint es so; Kleopatra, damals auch in Rom, zwar Mutter eines Kindes Caesars, aber unehelich und Ausländerin.
Nach dem Bericht des Asconius hatte Fulvia, damals Frau des Clodius, dessen Körper nicht gewaschen, sondern mit allen Wunden noch sichtbar auf die Totenbahre gelegt, also nackt und ungewaschen – *corpus nudum ac calcatum* –, der dann so aufs Forum getragen und auf die Rednerbühne gestellt wurde: Asc. *Mil.* 35.21: *tribuni plebis accurrerunt: eis que hortantibus vulgus imperitum corpus nudum ac calcatum, sicut in lecto erat positum, ut vulnera videri possent in forum detulit et in rostris posuit.* Man kann daher annehmen, dass auch im Falle Caesars ihr eher die Anfertigung der den Körper simulierenden Wachsf figur wichtiger war als das Waschen der Leiche, die vielleicht nicht stattfand, wie die Andeutung des Nikolaus, dass Atia nicht zum Zuge kam, weil das Volk ihr gewaltsam zuvorkam, vermuten lässt.
- ³⁷ App. *civ.* 2.143.599: ὁ Ἀντώνιος [...] ἡρημέος εἰπεῖν τὸν ἐπιτάφιον οἷα ὑπάτος ὑπάτου καὶ φίλος φίλου καὶ συγγενῆς συγγενοῦς (ἦν γὰρ δὴ Καίσαρι κατὰ μητέρα συγγενῆς) [...] – «Antonius [...], als Konsul zum Trauerredner des Konsuls gewählt, als Freund zu jenem des Freundes, als Verwandter zu jenem des Verwandten (mütterlicherseits war er ja mit Caesar verwandt) [...]».
- ³⁸ Cic. *Phil.* 2.110: *Est ergo flamen, ut Iovi, ut Marti, ut Quirino, sic divo Iulio M. Antonius?* Die Quellen erwähnen dies nicht als Grund dafür, dass Antonius mit der *laudatio funebris* beauftragt worden war: formell reichte es, dass er blutsverwandt war und dazu Konsul, also Kollege des Verstorbenen. Allerdings wird er in der Leichenrede ihn als von göttlicher Abstammung preisen, und seine Taten als Wunder, die Hände immer wieder zum Himmel hebend, sodass er da schon als *flamen Divi Iulii* agierte. Das Amt des *flamen Divi Iulii* war geschaffen worden nach dem Muster des *flamen Dialis*, des Hohepriesters des Jupiter; bei jenem aber war die *flaminica*, die Ehefrau des *flamen*, so wichtig, dass ihr Mann das Amt verlor, wenn sie starb.
- ³⁹ Sie war Nachfahrin der Fulvii und der Gracchen zugleich und als sukzessive Ehefrau des Clodius, des Curio und des Antonius zur wichtigsten Vorkämpferin der *populares* avanciert.
- ⁴⁰ App. *civ.* 5.6.59; Plut. *Ant.* 30.5sq; Cass. Dio HR 48.28.3.
- ⁴¹ Cic. *Phil.* 2.11: *cuius [Clodii] quidem tibi fatum, sicuti C. Curioni, manet, quoniam id domi tuae est quod fuit illorum utriusque fatale;* 5.11: *mulier sibi feliciores quam viris;* 2.113: *Etenim ista tua minime avara coniunx quam ego sine contumelia describo nimium diu debet populo Romano tertiam pensionem.*

- ⁴² Cic. *Phil.* 1.31: *cum tuus parvus filius in Capitolium a te missus pacis obses fuit!* – «als dein kleiner Junge, von dir zum Capitol geschickt, Geisel des Friedens war!»
- ⁴³ Cic. *Phil.* 2.90: *Pacem haberemus, quae erat facta per obsidem puerum nobilem, M. Bambalionis nepotem* – «Den Frieden hätten wir gehabt, der gemacht war durch die Geiselstellung eines edlen Kindes, des Enkels vom Bambalio.» Man beachte die gemeinte Ironie dieses *puerum nobilem*, «edles Kind», im Zusammenhang mit *Bambalionis nepotem*, «Enkelkind des Stammers». Damit es überhaupt funktioniert und herabwürdigend klingt, lässt Cicero im Namen des *M. Fulvius Bambalio* das Gentilicium *Fulvius* weg, in der Tat einer der edelsten Namen in Rom, waren doch die *Fulvii*, Vorfahren der Fulvia, Verbündete der Gracchen gewesen, deren Märtyrertod für die Sache der von den Latifundisten enteigneten Kleinbauer sie teilten. Über ihre Mutter Sempronia war Fulvia zugleich eine Nachfahrin der Gracchen, so dass ihr Status und Ansehen unantastbar waren. Über die *nobilitas* von Fulvias Sohn konnte Cicero nur ironisieren, indem er den Namen nicht nannte und stattdessen auf das vermeintliche Stottern ihres Vaters anspielte. Ein unterstellter Stammel, denn in einer Rede gegen Cicero zweifelte Quintus Fufius Calenus das an, cf. Cass. Dio 46.7.1: *καὶ πόσω κρεῖττον ἦν καὶ σὲ Βαμβάλιονα γεγονέναι, εἴ γέ τις ὁ Βαμβάλιον οὗτός ἐστιν* – «Wie viel besser wäre es doch auch für dich gewesen, [Cicero], ein Bambalio zu werden – sofern ein solcher Bambalio überhaupt existiert.» Fulvia stotterte sicherlich nicht, hatte sie doch im Prozess gegen den Mörder ihres ersten Mannes Clodius, Milo, welchen Cicero verteidigte, dem großen eitlen Redner eine empfindliche Niederlage beigebracht: Cicero verlor den Prozess, Milo musste ins Exil – und starb später im Bürgerkrieg gegen Caesar (*Asc. Mil.* 35.20: *Vltimae testimonium dixerunt Sempronia, Tuditani filia, socrus P. Clodi, et uxor Fulvia, et fletu suo magnopere eos qui assistebant commoverunt*; *Caes. Civ.* 3.21: *Milonem [...] qui Clodio interfecto eo nomine erat damnatus*; 22: *Interim Milo [...] lapide ictus ex muro perit*).
- ⁴⁴ Fulvia heiratete Antonius 47 oder 46, cf. Babcock (1965), p. 15. Der erste Sohn aus dieser Ehe wird demnach frühestens 46 oder 45 geboren worden sein und an den Iden des März 44 dann höchstens zweijährig, möglicherweise nur einjährig gewesen sein.
- ⁴⁵ Von Antonius wurde erzählt, er habe schon unter Fulvia – der Witwe des Demagogen Clodius, die er auf Druck Caesars, der ihn damit von seinem unbesonnenen und liederlichen Lebenswandel abbringen wollte, geheiratet hatte, einer Frau, die nicht Wollarbeit und Hauswirtschaft im Sinne hatte, auch sich nicht damit begnügte, einen einfachen Mann zu beherrschen, sondern einen führenden Mann führen und einen Kommandanten kommandieren wollte – gelernt, sich einer Weiberherrschaft zu unterwerfen, wofür Kleopatra der Fulvia eigentlich Lehrgeld schuldeten, da sie ihn als einen Mann in die Hand bekam, der schon völlig gezähmt und von Anfang an dazu erzogen war, Frauen zu gehorchen. Cf. *Plut. Ant.* 10.4–6: *Ἔοικε μέντοι τὸ πολὺ τῆς ἀβελτερίας αὐτοῦ καὶ ἀσωτίας ἀφελεῖν ὁ Καῖσαρ, οὐκ ἀναισθήτως τὰ πλημμελήματα δεξάμενος. ἀπαλλαγείς γὰρ ἐκείνου τοῦ βίου γάμῳ προσέσχε, Φουλβίαν ἀγαγόμενος τὴν Κλωδίῳ τῷ δημαγωγῷ συνοικήσασαν, οὐ ταλασίαν οὐδ' οἰκουρίαν φρονοῦν γύναιον οὐδ' ἀνδρὸς ιδιώτου κρατεῖν ἀξιῶν, ἀλλ' ἄρχοντος ἄρχειν καὶ στρατηγούντος στρατηγεῖν βουλόμενον, ὥστε Κλεοπάτραν διδασκάλια Φουλβία τῆς Ἀντωνίου γυναικοκρασίας ὀφείλειν, πάνυ χειροθήη καὶ πεπαιδαγωγημένον ἀπ' ἀρχῆς ἀκροᾶσθαι γυναικῶν παραλαβοῦσαν αὐτόν.*
- Für Caesar stellte dies keine Schande dar, verteidigte er sich doch mal vor dem Spott, er könne als Frau Gallien nicht erobern, mit dem Hinweis auf Semiramis, Herrscherin über Syrien, und auf die Amazonen, die einst einen großen Teil Asiens hielten (*Suet. Iul.* 22.2). Dass dies nicht nur ein Witz war, sondern Programm, bezeugt der Satz am Anfang seiner Kommentare über den nämlichen gallischen Krieg, wo er schreibt, dass die Belgier deswegen die fürchterlichsten unter den Galliern seien, weil sie von Kultur, Kult und Menschlichkeit der römischen Provence am weitesten entfernt sind, sodass die Händler sie kaum erreichten und sie all das, was zur «Verweiblichung» der Seelen beiträgt, kaum einführen. *Caes. Gall.* 1.3: *horum omnium fortissimi*

sunt Belgae, propterea quod a cultu atque humanitate provinciae longissime absunt minimeque ad eos mercatores saepe commeant atque ea, quae ad effeminandos animos pertinent, important [...]. Es wird zwar regelmäßig mit «Verweichlichung» übersetzt, aber Caesar schrieb und meinte «Verweiblichung», und sah gerade darin eine zivilisatorische Funktion – ganz im Sinne der dionysischen Bewegung, zu der anscheinend beide, er wie Fulvia gehörten, und wo schließlich auch Antonius sich wohlfühlte und zu einem besseren Menschen wurde (cf. Plut. *Ant.* 10.7sq).

⁴⁶ App. *civ.* 5.14.56; inzwischen war ein zweiter Sohn geboren, dem auffälligerweise der Vorname *Iullus* gegeben wurde, ein altes Cognomen bei den Iuliern. *Iullus* paarte sich zum Beinamen des ersten Sohnes, *Antyllus*, das zu *Antonius* wie *Iullus* zu *Iulius* stand: «kleiner Antonius» und «kleiner Iulius» – als ob dieses Kind von Caesar wäre. Wurde *Iullus* so genannt, nur weil die Mutter des Antonius eine *Iulia* war, oder auch, weil er um die Zeit der Iden des März bzw. der *Liberalia* 44 gezeugt wurde und mystisch nach Caesar genannt? Jedenfalls wurde er nach Actium von Octavian nicht ermordet, wie sein Bruder und *Kaisarion*, sondern in Rom von Octavia großgezogen. Er wurde später gezwungen, deren Tochter zu heiraten. Schließlich wurde aber auch er von Octavian, inzwischen Augustus, hingerichtet, wegen der Liebe zu dessen Tochter *Iulia*, die als Verrat gedeutet wurde.

⁴⁷ Cass. Dio *HR* 44.34.7. Cf. Plut. *Brut.* 19.3, *Ant.* 14.1. *Lepidus*, der auch ein Kind als Geisel gestellt hatte, bewirtete parallel den *Brutus*. *Fulvia* hatte offensichtlich Einfluss genug, um auch die Frau des auf sofortige Rache sinnenden *Lepidus* (cf. Anm. 53) dazu zu bewegen, ihr Kind den Mördern als Geisel zu stellen.

⁴⁸ Oros. *hist.* 7.6.5: *illam praeclaram et famosam Atheniensium amnestiam, quam quidem Romae inducere Iulio Caesare interfecto senatus Cicerone suadente temptauerat, sed Antonio et Octaviano propter ultionem extincti Caesaris inrumpentibus in inritum cesserat* – «jene herrliche und berühmte Amnestie der Athener, welche freilich der Senat in Rom nach der Ermordung Caesars auf Ciceros Anraten einzuführen versuchte, die aber durch die gewalttätige Intervention von Antonius und Octavian, die nach Rache für den umgebrachten Caesar strebten, vergeblich geblieben war».

⁴⁹ Cass. Dio, cf. Anm. 56.

⁵⁰ Cass. Dio *HR* 47.20.4.

⁵¹ Augustus hatte sogar die Veröffentlichung der Jugendschriften seines Adoptivvaters Caesar verboten und aus den öffentlichen Bibliotheken entfernen lassen, darunter «Lob des *Hercules*», die Tragödie «*Ödipus*» und «Gesammelte Sinnsprüche» (cf. Suet. *Iul.* 56), die uns dadurch alle verloren gingen – samt den Gedichten und Reden, wovon er sogar welche während seiner Gefangenschaft bei den kilikischen Piraten verfasste (Plut. *Caes.* 2.4).

⁵² Oros. *hist.* 6.17.1: *Caesar Romam rediit: ubi dum Reipublicae statum contra exempla maiorum clementer instaurat, auctoribus Bruto et Cassio, conscio etiam plurimo senatu, in curia viginti et tribus vulneribus confossus interiit.*

⁵³ Oros. *hist.* 6.17.2: *duo Bruti et C. Cassius aliique socii strictis pugionibus in Capitolium secesserunt. diu deliberatum est, utrum Capitolium cum auctoribus caedis oporteret incendi.* Nic. Dam. *Bios Kais.* 27.106: «Die Anhänger des Antonius, bevor sie etwas unternahmen, schickten Botschafter, um mit jenen zu verhandeln, die sich auf dem Kapitol versammelt hatten; aufgrund ihrer Stärke an Waffen und Soldaten zuversichtlicher geworden, beanspruchten sie, die Regierung im Staat zu übernehmen, sobald sie die Unordnung in der Stadt beruhigt hatten. Zuerst riefen sie die Freunde zusammen und berieten untereinander über die Art mit den Mördern Caesars umzugehen: *Lepidus* war der Meinung, sie sofort anzugreifen und Caesar zu rächen; *Hirtius* dagegen schlug vor, mit ihnen zu verhandeln und Freundschaft zu schließen. [*Balbus*] war entgegengesetzter Meinung und stimmte *Lepidus* zu, dass es ein Frevel wäre, Caesars Ermordung unbestraft zu lassen, und dass es auch für seine Freunde keine Sicherheit geben würde; er fügte hinzu: «Auch wenn die Mörder für den Augenblick ruhig sind, sobald sie es schaffen, zu erstarken, werden sie

viel weiter gehen!> Antonius war mit Hirtius einverstanden und wollte sie retten. Einige rieten sogar, sie aus der Stadt gehen zu lassen unter Waffenstillstand ...». In diesem ganzen Passus stellt Nikolaus Antonius und seine Freunde in ein schlechtes Licht, damit dem Tenor und der Tendenz der Autobiographie des Augustus folgend, wonach Antonius versäumt hätte, sofort Rache zu nehmen, wo die Kräfteverhältnisse von Anfang an dafür günstig waren. Anders urteilt SYME (1939) p. 97sqg, der Antonius' Politik jener Tage würdigt.

Aus unserer Sicht sei bemerkt, dass hier das auffällige $\delta\iota$, «einige» wiederkehrt, das, wie wir sahen, einen Namen verschweigt, den man nicht kennt oder nicht nennen will: nicht nennen darf? Und da es nicht Antonius sein kann, der im selben Passus namentlich genannt wird und dem Nikolaus auch das gerne zugeschoben hätte – wie bereits 17.50 getan: «Antonius sei es auch gewesen, der den Caesarmördern ermöglicht habe, ungefährdet aus Rom nach Antium zu entkommen» – wenn der Vorschlag von ihm gekommen wäre, und auch nicht Cicero, der nicht zu den Caesarianern zählte, sondern sich zu dem Zeitpunkt noch auf dem Kapitol mit den Mördern befand, kann es nur Fulvia mit ihren Freunden gewesen sein. Hier heißt noch Waffenstillstand, was am nächsten Tag im Senat zur *oblivio* bzw. zur Amnestie werden sollte.

⁵⁴ Asc. Mil. 20.13–14: *Populus duce Sex. Clodio scriba corpus P. Clodi in curiam intulit cremavitque subselliis et tribunalibus et mensis et codicibus librariorum; quo igne et ipsa quoque curia flagravit, et item Porcia basilica quae erat ei iuncta ambusta est. [...] Incendium curiae maiorem aliquanto indignationem civitatis moverat quam interfectio Clodi. Itaque Milo, quem opinio fuerat ivisse in voluntarium exsilium, invidia adversariorum recreatus nocte ea redierat Romam qua incensa erat curia.*

⁵⁵ Ob daran ihre Verherrlichung des verbissenen Feindes Caesars, Cato, Schuld war, müsste untersucht werden.

⁵⁶ Cass. Dio HR 43.17.4-5: ὥστε θαρσούντως, ὧ πατέρες, οἰκειωθῶμεν, ἐκλαθόμενοι μὲν πάντων τῶν συμβεβηκότων ὡς καὶ ἀνάγκη τινὶ δαιμονίᾳ γεγονότων, ἀρξάμενοι δὲ ἀνυπόπτως ἀλλήλους καθάπερ τινὰς καινοὺς πολίτας φιλεῖν, ἴν' ὑμεῖς τε ὡς πρὸς πατέρα με προσφέρησθε, τὴν μὲν πρόνοιαν τὴν τε κηδεμονίαν τὴν παρ' ἐμοῦ καρπούμενοι, τῶν δὲ δυσχερεστέρων μηδὲν φοβούμενοι, καὶ ἐγὼ ὡς παίδων ὑμῶν ἐπιμελῶμαι, πάντα μὲν τὰ κάλλιστα αἰεὶ γίγνεσθαι ὑφ' ὑμῶν εὐχόμενος, φέρων δὲ ἀναγκαίως τὰ ἀνθρώπινα, καὶ τοὺς μὲν ἀγαθοὺς ταῖς προσηκούσαις τιμαῖς ἀγάλλων, τοὺς δὲ λοιποὺς ἐπανορθῶν καθ' ὅσον ἐνδέχεται. – «Laßt uns deshalb, Väter, vereint bleiben mit Vertrauen, vergessend aller vergangenen Geschehnisse, als ob sie durch einen göttlichen Plan bewirkt worden wären, und beginnen wir *einander zu lieben*, ohne Argwohn, als ob wir neue Bürger wären. So daß Ihr mich *wie einen Vater* behandeln, Euch meiner Sorge und meines Schutzes erfreuen werdet, ohne etwas Unangenehmes zu fürchten, und ich werde mich um Euch kümmern wie um meine Kinder, betend, daß all Eure Taten immer die besten sein mögen und doch notgedrungen ermaßen die Beschränkungen der menschlichen Natur ertragend, die guten Bürger mit gebührenden Ehren belohnend und die übrigen korrigierend, soweit es möglich ist.»

⁵⁷ Ovid. fast. 3.733–4: *nomine ab auctoris ducunt libamina nomen libaque, quod sanctis pars datur inde focus; liba deo fiunt [...]*; Varr. ling. 6.14: *Liberalia dicta, quod per totum oppidum eo die sedent sacerdotes Liberi anus hedera coronatae cum libis et foculo pro emptore sacrificantes.*

⁵⁸ Ovid. fast. 1.128: *cui cum Ceriale sacerdos imponit libum farraque mixta sale.*

⁵⁹ Cic. Balb. 55.

⁶⁰ Cf. Antonius-Münze im Artikel «Liberalia Tu Accusas!», Abb. 6.

⁶¹ Zum Bacchanalien-Verbot cf. den Publius-Clodius-Bona-Dea-Skandal weiter unten im Artikel.

⁶² Serv. ecl. 5.29sq: *Hoc aperte ad Caesarem pertinet, quem constat primum sacra Liberi patris transtulisse Romam. <curru> pro <curru>. thiasos saltationes, choreas Liberi, id est Liberalia.*

⁶³ Sieh weiter unten.

⁶⁴ Die Zugehörigkeit des jungen Caesar zu einem dionysischen Milieu versucht zu zeigen: GIOVANNETTI, *La Religione di Cesare*, 1937, cf. BRUHL, *Liber Pater*, p. 126 u. Anm. 34.

- ⁶⁵ Cf. «*Liberalia Tu Accusas!*», Anm. 71 und 72.
- ⁶⁶ Dass Fulvia dazu fähig war – oder man sie zumindest für fähig hielt –, bezeugt die von einer augusteischen Quelle kolportierte Anekdote, dass sie später den abgetrennten Kopf Ciceros auf den Schoß nahm, ihn schändete und bespötte, dann den Mund öffnete und die Zunge heraus zog, um sie mit ihren Haarnadeln zu durchstechen, wobei sie viele grausige Späße machte. Cf. Cass. Dio 47.8.4: ὡς δ' οὖν καὶ ἡ τοῦ Κικέρωνός ποτε ἐκομίσθη σφίσι (φεύγων γὰρ καὶ καταληφθεὶς ἐσφάγη), [...] ἡ δὲ δὴ Φουλουία ἔς τε τὰς χεῖρας αὐτὴν πρὶν ἀποκομισθῆναι ἐδέξατο, καὶ ἐμπικραναμένη οἱ καὶ ἐμπτύσασα ἐπὶ τε τὰ γόνατα ἐπέθηκε, καὶ τὸ στόμα αὐτῆς διανοίξασα τὴν τε γλῶσσαν ἐξείλκυσε καὶ ταῖς βελόνας αἷς ἔς τὴν κεφαλὴν ἐχρήτο κατεκέντησε, πολλὰ ἄμα καὶ μιὰρὰ προσεπισκώπτουσα.
- ⁶⁷ Den Beinamen Cinna assoziierte man ohnehin mit Caesar, denn der berühmte alte Cinna war Caesars erster Schwiegervater gewesen sowie bekanntlich der Verbündete des Marius, Caesars Onkel.
- ⁶⁸ Plut. *Caes.* 68.
- ⁶⁹ Cf. den von Egeria berichteten Versuch der Gläubigen in Jerusalem, Stücke des Heiligen Kreuzes am Karfreitag abzubeißen, was zwar bezweckte, Teile der verehrten und begehrten Reliquie mitzunehmen, aber womöglich noch Spuren des alten Rituals der Kommunion tradiert: *Itinerarium Egeriae* (ca. 380 n. Chr.), *Pars secunda: De operatione singulis diebus in locis sanctis, Capitulum XXXVII (2): Cum ergo positum fuerit in mensa, episcopus sedens de manibus suis summitates de ligno sancto premet, diacones autem, qui in giro stant, custodent. Hoc autem propterea sic custoditur, quia consuetudo est, ut unus et unus omnis populus ueniens, tam fideles quam cathecumini, acclinantes se ad mensam osculentur sanctum lignum et pertranseant. Et quoniam nescio quando dicitur quidam fixisse morsum et furasse de sancto ligno, ideo nunc a diaconibus, qui in giro stant, sic custoditur, ne qui veniens audeat denuo sic facere.*
- ⁷⁰ Mk 14:22-26, Mt 26:26-28, Lk 22:19-20, Paulus Kor. 11:23-26.
- ⁷¹ Joh 6:48-58.
- ⁷² Vgl. Offenbarungsrede der Isis, in: MERKELBACH (1995), p. 116, 118:
(21) ἐγὼ μετὰ τοῦ ἀδελφοῦ Ὀσιριδος τὰς ἀνθρωποφαγίας ἔπαυσα. – «Ich habe mit meinem Bruder Osiris der Menschenfresserei ein Ende gesetzt.»²
²Durch die Einführung des Ackerbaus. Cf. den Komiker Athenion bei Athenaios XIV 80 p. 660E-661D (Kaibel 3,461–3) = Kassel-Austin, *Poetae Comici* IV 13–16.
§ 217 Ackerbau: Sie hat die Menschen gelehrt, Getreide anzubauen, dem Kannibalismus ein Ende gesetzt und ist die Bringerin von Recht und Sitte, wie Demeter θεσμοφόρος.
- ⁷³ App. *civ.* 2.122.509, 526sq, 570, 613. L. Cornelius (RE 107) Cinna, durch Heirat mit Caesar verwandt, hatte auf dem Forum die Attentäter als Tyrannenmörder gelobt und seine Amtskleidung als Praetor wie das Geschenk eines Tyrannen abgelegt, die er freilich am nächsten Morgen wieder anzog, um zur Senatsitzung im Tempel der Tellus zu gehen, worauf er von Veteranen Caesars mit Steinen beworfen wurde und mit brennenden Holzscheiten verfolgt. Mit diesem Cinna wurde Helvius Cinna verwechselt und wurde zerrissen. Den Cornelius Cinna erwischte es aber doch auch, und auch sein Kopf wurde auf einen Speer gespießt und um Caesars Verbrennungsstätte herumgetragen, cf. Suet. *Iul.* 85: *occidit caputque eius praefixum hastae circumtulit*; Val. Max. 9.9.1: *ut caput Helvi perinde atque Corneli circa rogam Caesaris fixum iaculo ferret.*
- ⁷⁴ Cf. SIMON (1990), p. 44: «[...] Ceres, die [...] manches von ihrer früheren, in matriarchalische Zeiten zurückreichenden Macht behielt. Sie läßt sich mit der ihres griechischen Gegenbildes, Demeter Thesmophoros [*die Sittenbringerin*] vergleichen. [...] Ceres ist [...] eine der wenigen Gottheiten, die in dem aus dem 5. Jahrhundert v. Chr. stammenden Gesetz der XII Tafeln erwähnt war (Plinius, *nat. hist.* 18, 12 = Tafel VIII 9): Wer von anderen angebaute

Feldfrüchte nachts abweiden ließ oder einsammelte, hatte sein Leben verwirkt. Man erhängte ihn als der Rache der Ceres verfallen an einem Baum.» Aus altrömischer Sicht waren also die viehzüchtenden, sklavenhaltenden Latifundisten, welche die ackerbauenden freien Kleinbauer genau dadurch vertrieben, dass sie ihre Feldfrüchte nachts von eingeschleusten Herden abweiden ließen, der Ceres verfallen, zumal dann als Ergebnis mehr Fleisch für die Reichen, aber weniger Brot fürs Volk zur Verfügung stand. Die Teilenteignung der Großgrundbesitzer und die Rückverteilung des Ackerlandes an kleine Kolonisten durch die sukzessiven Agrargesetze, von den Gracchen bis Caesar, war im Sinne der von Ceres repräsentierten alten römischen Ordnung. Die Agrarfrage war nicht nur eine sozial-politische, sondern auch und vor allem eine religiöse. Auch die Opposition der Fulvia gegen die übertriebenen Enteignungen und Verteilungen des Octavian, die Kleinbauerntum zerstörten und neue Latifundisten schafften, musste naturgemäß eine religiöse Dimension bekommen.

⁷⁵ Verg., *ecl.* 1.9; zu den Vorfällen bei der Enteignung vom Landgut des Vergil in Mantua, weil die Mark von Cremona nicht ausreichte, wobei der Dichter fast erschlagen wurde, cf. SCHANZ, *Gesch. d. röm. Lit.* II 1, p. 36sq. Auch das Landgut des Horaz bei Venusia wurde konfisziert (Hor. *epist.* 2.2.49sq) und der vom Vater ererbte Hof des Properz wurde aufgeteilt (Prop. *el.* 4.1.129sq). Properz hat sich als enteigneter Landbesitzer selbst am Krieg gegen Octavian beteiligt. Er beklagt in zwei Elegien das Schicksal eines Verwandten, der auf den *arae Perusinae* von den Soldaten Octavians als Gefangener geschlachtet und geopfert wurde (Prop. *el.* 1.21 u. 22). Dass die Landenteignungen des Octavians zu einem neuen Latifundismus und feudalen Verhältnissen führten, verdeutlicht die Satire 2.2.112–115 des Horaz, am Beispiel des Landmannes Ofellus, den er in seiner Jugend bei Venusia als einen begüterten Bauern kennenlernte. Die Assignationen beraubten ihn seines Landes, aber die Veteranen des Octavians setzten Ofellus zum Hohn als Pächter wieder in sein altes Eigentum ein. Nichts in Haus und Hof gehört dem Ofellus nun noch, er muss sein Land für den neuen Eigentümer bewirtschaften und ihm die Pacht zahlen. Cf. HINRICHS, *Ansiedlungsgesetze*, 1957, p. 261–279.

Wie SYME (1939) p. 208 hervorhebt, war der Widerstand gegen Octavian auch das letzte Wiederaufflammen eines *Bellum Italicum*, der aber diesmal nicht von den wilden Stämmen des Apennins ausging, sondern von den fruchtbarsten und kultiviertesten Regionen – Umbrien, Etrurien und dem Sabinerland –, die damals loyal zu Rom gewesen waren, dann aber für die Sache des Marius gegen Sulla gekämpft hatten. Nun erlebten sie Octavian als einen neuen Sulla, der ihnen abermals Gerechtigkeit verweigerte und die Freiheit raubte. Ja, er raubte ihnen diesmal gar den Acker selbst, die Existenzgrundlage. Als Seele der *populares* stand Fulvia den Italikern, den Marianern und – so sehr sie auch die Interessen der Veteranen des Antonius vertrat, die ihr eigenes Stück Land wollten – den alteingesessenen und nun unverschuldet enteigneten Bauern zur Seite.

⁷⁶ 1951 wurde die Ostervigil in die katholische Liturgie wieder eingeführt; verboten hatte es 1642 Papst Urban VIII, angeblich weil die jungen Leute am Osterfeuer den Osterkuss austauschten, in nicht immer keuscher Weise; ein unausgesprochener Grund für die Verkürzung der Osterwoche war jedoch, dass gerade die Osterfeierlichkeiten den Unterdrückten Anlass zum Aufstand gaben, siehe Sizilianische Vesper 1282 – und geben, siehe Osteraufstand der Iren 1916 sowie die heute noch praktizierten Ostermärsche.

⁷⁷ Außer mal früher, als Volksaufstände gegen fremde Besatzer gerade zu Ostern ausbrachen.

⁷⁸ Sieh oben, Zitat des Asconius, Anm. 54.

⁷⁹ App. *civ.* 2.126.527, 2.147.614.

⁸⁰ Jh 19:25.

⁸¹ Mk 16:9–11; Mt 28:1; Jh 20:11–18.

⁸² Jh 20:1–18.

- ⁸⁶ Mk 15:40–41; Mt 27:56.
- ⁸⁷ Mk 15:47, 16:1–8; Mt 28:1–8.
- ⁸⁸ Cassius Dio, *HR* 47.19.2.
- ⁸⁹ Mk 16:9–11.
- ⁹⁰ Mk 16:9; Lk 8:2.
- ⁹¹ Apk 16:16. Cf. BAUER, *Wörterbuch zum Neuen Testament*, 6. Auflage, Berlin/New York, 1988, s. v. Μαγαδάν, Μαγδαλά(ν), Μαγδαληνή, Μαγεδών, Spalte 983, sowie s. v. Ἀρμαγεδών (Ἄρ Μαγεδών), Spalte 215.
- ⁹² V. s. Anm. 5. Velleius' Wortwahl – 2.74: *Ex altera parte, uxor Antonii, Fulvia, nihil muliebre praeter corpus gerens, omnia armis tumultuque miscebat* –, was in der Negativform sie verkürzt als *arma gerens* bezeichnet, dürfte, ins Evangelium übergegangen, zuerst zu *Armagedôn*, und dann, bei Wegfall des abgetrennten *Ar*, über *Magedôn*, *Magadán*, *Magdalá(n)*, zu *Magdalena* geführt haben – was dann in der Transposition Sinn machte, wenn auch einen anderen Sinn, weil, anders als die anderen Namen, ein *Magdala* am See Gennezaret doch lokalisierbar ist.
- ⁹³ Wegen der Verwechselbarkeit von *N* und *Δ* in der griechischen Schrift, Buchstaben, die beide aus drei Strichen bestehen, wovon nur der dritte nicht denselben Duktus hat (*ΜΑΓΝΑΛΗΝΗ* > *ΜΑΓΔΑΛΗΝΗ*). Dies wird auch in anderen Fällen beobachtet, z. B. beim Übergang von *Iunius* zu *Iudas* (*IVNIVS* > *IOYΝΑΣ* > *IOΥΔΑΣ*), cf. CAROTTA (1999).
- ⁹⁴ CAROTTA (1999), p. 189–201, 243.
- ⁹⁵ Cf. GENETTE (1982), LXII, p. 431: «Comme on vient de l'entrevoir à propos de la nationalité, le mouvement habituel de la transposition diégétique est un mouvement de translation (temporelle, géographique, sociale) proximisante: l'hypertexte transpose la diégèse de son hypotexte pour la rapprocher et l'actualiser aux yeux de son propre public. À cette dominante, je ne connais aucune exception.» Cf. Carotta, F. (2007): «Die Evangelien als diegetische Transposition», in diesem Band.
- ⁹⁶ Die Bekanntesten: Q. *Caecilius Metellus Celer*, bekämpfte 59 Caesars Ackergesetz (unglücklich verheiratet mit *Clodia*, des *Clodius* Schwester); Q. *Caecilius Metellus Pius Scipio Nasica*, dessen Tochter *Cornelia Pompeius* nach dem Tod der *Julia* heiratete, Mitconsul 52 (in *Pharsalos* und dann wieder in *Thapsus* geschlagen, beging er Selbstmord); L. *Caecilius Metellus*, Volkstribun 49, opponierte erfolglos gegen Caesars Rüstungsanleihen aus dem *Aerarium* (im Saturnustempel); *Publius Clodius Pulcher*, (Namensform *Claudius* ins plebeische *Clodius* aus politischen Gründen 59 verändert), der berüchtigte Volkstribun, erster Ehemann der *Fulvia*, der 62 beim Fest der *Bona Dea* in das Haus Caesars drang, um dessen Frau zu verführen (wegen *Frevels* angeklagt, von seinem Freund *Cicero* belastet, wurde er von Caesar entlastet und kam frei, bekämpfte ab da *Cicero* und unterstützte Caesar); *Appius Claudius Pulcher*, Bruder des *Clodius*, Schwiegervater des *Marcus Brutus*, Censor 50, dann als Anhänger des *Pompeius* Proconsul in Griechenland (starb noch vor *Pharsalos*); M. *Claudius Marcellus*, Consul 51 (46 nahm er Caesars Gnade in Anspruch, wurde aber im *Piraeus* 45 ermordet); C. *Claudius Marcellus*, Vetter des vorherigen, auch Gegner Caesars, obwohl mit dessen Großnichte *Octavia* vermählt, Consul 50: Er rief – ohne Senatsbeschluss – den Notstand gegen Caesar aus (49 lief er zu Caesar über); C. *Claudius Marcellus*, Vetter der beiden vorherigen, Consul 49, zusammen mit L. *Lentulus Crus*: Er erklärte Caesars Soldaten zu Landesfeinden und jagte den Volkstribun *Antonius*, den dritten Ehemann der *Fulvia*, aus dem Senat (48 noch Flottenbefehlshaber des *Pompeius*, kam vor *Pharsalos* um); L. *Cornelius Lentulus Crus* (*Crus* «Bein» war Spitzname: *Lentulus Crus* «lahmes Bein»), 61 Hauptankläger des *Clodius*, Consul 49, zusammen mit C. *Claudius Marcellus* (s. o.), floh nach *Pharsalos* mit *Pompeius* nach Ägypten, wo er festgenommen und getötet wurde.
- Es ist bekannt, dass in ihren *fescennini*, den altitalischen Spott- und Neckversen, die oft in rohe zügellose Späße ausarteten und die sie im Triumphzug sangen, die Legionäre nicht einmal vor

dem Triumphator selbst, ihrem Imperator, halt machten – Tradition, die übrigens in unseren Karnevalsumzügen und Büttenreden weiterlebt. Wenn über Caesar so gespottet wurde, wie man weiß, kann man sich leicht vorstellen, wie lustig sie sich über die «Blinden» (*Caecilii*) gemacht haben werden, die das Nachsehen hatten, bzw. über die «Lahmen» (*Claudii, Lentuli, Crus, etc.*), denen man Beine gemacht hatte! Und da Caesar als der Therapeut des Staates angesehen wurde (cf. Plut. *Caes.* 28.6, wo die Monarchie als Medizin des kranken Staates angesehen wurde, womit von manchen Pompeius als erwünschter Diktator gemeint war, zu welchem aber Caesar wurde), wurde er dadurch im Volksmund zum «Heiler» jener «Lahmen» und «Blinden» – wie Jesus. Schade nur, dass beim Übergang die bissige Ironie verloren gegangen ist.

⁹⁷ Die Zeremonie, *Damia* genannt, hatte in der ersten Dezemberwoche unter Beteiligung der Vestalinnen bei der Frau eines Magistrats *cum imperio* stattzufinden, der selber aus dem Haus zu gehen hatte. Caesar war zum Zeitpunkt des Geschehens bereits Praetor, und als Pontifex maximus wohnte er in der altherwürdigen *domus publica* am Forum. Die Geheimfeiern der mit Faunus/Lupercus bzw. Dionysos/Liber in Verbindung gebrachten Frauengottheit sollen auch nächtlich stattgefunden haben, dabei sollen Wein, Musik und Tanz sowie Myrtenzweige und eine Schlange eine wichtige Rolle gespielt haben.

Darüber sagt Plutarch (*Caes.* 9): «Nun haben die Römer eine Göttin, die sie die Gute nennen, die Griechen die Weibliche; die Phryger, die sie für sich beanspruchen, sagen, sie sei die Gattin des Königs Midas gewesen, während sie für die Römer die Baumnymphe ist, die sich mit Faunus vereinigte, und für die Griechen jene Mutter des Dionysos, deren Namen nicht ausgesprochen wird. Wenn deshalb die Frauen das Fest feiern, decken sie die Zelte mit Rebschossen und legen neben die Göttin eine Schlange, dem Mythos entsprechend. Wenn die heiligen Mysterien der Göttin zelebriert werden, darf kein Mann ihnen beiwohnen, ja nicht einmal im Hause bleiben; ganz für sich vollziehen die Frauen während des Gottesdienstes viele Handlungen, die jenen der orphischen Mysterien ähneln sollen. Wenn also die Zeit des Festes herankommt, das im Hause eines Konsuls oder Praetors gefeiert werden muss, geht dieser hinaus und mit ihm alle männlichen Personen, die Frau übernimmt das Haus und macht alles bereit für die Feier. Die wichtigsten Handlungen werden in der Nacht begangen. Scherz und viel Musik begleiten das nächtliche Treiben».

⁹⁸ Cf. App. *civ.* 2.14.52–4; Plut. *Caes.* 9–10 und Cic. 28–30; Suet. *Iul.* 6 u. 74. Laut Plutarch verkleidete sich der bartlose «Schönling» als Harfenspielerin und schlich mit Hilfe einer Zofe der Pompeia ins Haus, die Stimme aber verriet ihn.

⁹⁹ Cf. Servius, *Ad Verg. Buc.* 5.29: *daphnis et armenias c. s. t. i. hoc aperte ad Caesarem pertinet, quem constat primum sacra Liberi patris transtulisse Romam. <curru> pro <curru>. thiasos saltationes, choreas Liberi, id est Liberalia.* Wie gerufen sollte Caesars Endsieg in Munda auf die Liberalia fallen: am 17. März.

¹⁰⁰ Darunter sollen auch die Frau des Sulpicius, die des Gabinus, die des Crassus und sogar jene des Pompeius gewesen sein und nicht zuletzt Servilia, Schwester des Cato und Mutter des Brutus, sowie deren Tochter Tertia. Cf. Suet. *Iul.* 50.

¹⁰¹ Als amtierender Magistrat – er war in dem Jahr Praetor – genoss Caesar Immunität. Wäre aber Clodius wegen Frevels verurteilt worden, so wäre Caesar, der als Pontifex maximus und Praetor – damit zweifach *praefectus morum*, «Sittenrichter» – ihn nicht verfolgt hatte, in eine üble Lage gekommen und hätte zweifelsohne seinen früheren Einsatz für die Catilinarier büßen müssen.

¹⁰² Lucullus.

¹⁰³ Plutarch erzählt, Cicero sei von seiner Frau Terentia dazu gezwungen worden, die auf Clodius' Schwester Clodia, genannt *quadrantaria*, «Groschenhure», eifersüchtig war, zu der Cicero ein Verhältnis hatte, ja ihr sogar die Ehe versprach.

- ¹⁰⁴ Darin ist weniger eine Maßregelung der Pompeia zu sehen, die er damit deckte, als vielmehr ein Seitenhieb gegen die eigene Mutter Aurelia und Schwester Julia, die Pompeia bezichtigt hatten (cf. Suet. *Iul.* 74). Dieser Familienzweist könnte auch die Scheidung erklären. Anders als Sueton – «Weil meine Angehörige [...]» – gibt Plutarch als Caesars Antwort an: «Weil meine Frau nicht nur frei von Schuld, sondern auch von Verdacht sein soll», fügt aber hinzu, dass nur manche glaubten, dass Caesar es ernst gemeint habe. Die schlagfertige Antwort wurde in der Tat als Ausdruck der *ironia Caesaris* aufgefasst. Appian und Dio Cassius führen den Satz nicht an.
- ¹⁰⁵ Im Falle eines Schuldspruches hätte Clodius zu Tode gepeitscht, Pompeia entweder lebendig begraben oder vom Tarpeja-Felsen heruntergeworfen werden können.
- ¹⁰⁶ Mk 2:1–12; Mt 9:1–8; Lk 5:17–26.
- ¹⁰⁷ Mk 2.1–12: Καὶ εἰσελθὼν πάλιν εἰς Καφαρναοὺμ δι’ ἡμερῶν ἠκούσθη ὅτι ἐν οἴκῳ ἐστίν· καὶ συνήχθησαν πολλοὶ ὥστε μηκέτι χωρεῖν μηδὲ τὰ πρὸς τὴν θύραν, καὶ ἐλάλει αὐτοῖς τὸν λόγον. καὶ ἔρχονται φέροντες πρὸς αὐτὸν παραλυτικὸν αἰρόμενον ὑπὸ τεσσάρων. καὶ μὴ δυνάμενοι προσενέγκαι αὐτῷ διὰ τὸν ὄχλον ἀπεστέγασαν τὴν στέγην ὅπου ἦν, καὶ ἐξορύξαντες χαλῶσι τὸν κράβαττον ὅπου ὁ παραλυτικὸς κατέκειτο. καὶ ἰδὼν ὁ Ἰησοῦς τὴν πίστιν αὐτῶν λέγει τῷ παραλυτικῷ· Τέκνον, ἀφιένται σου αἱ ἁμαρτίαι. ἦσαν δὲ τινες τῶν γραμματέων ἐκεῖ καθήμενοι καὶ διαλογιζόμενοι ἐν ταῖς καρδίαις αὐτῶν. Τί οὗτος οὕτως λαλεῖ; βλασφημεῖ· τίς δύναται ἀφιέναι ἁμαρτίας εἰ μὴ εἰς ὁ θεός; καὶ εὐθὺς ἐπιγνοὺς ὁ Ἰησοῦς τῷ πνεύματι αὐτοῦ ὅτι οὕτως διαλογιζονται ἐν ἑαυτοῖς λέγει αὐτοῖς· Τί ταῦτα διαλογιζέσθε ἐν ταῖς καρδίαις ὑμῶν; τί ἐστὶν εὐκοπώτερον, εἰπεῖν τῷ παραλυτικῷ· Ἀφιένται σου αἱ ἁμαρτίαι, ἢ εἰπεῖν· Ἐγειρε καὶ ἄρον τὸν κράβαττόν σου καὶ περιπάτει; ἵνα δὲ εἰδῆτε ὅτι ἐξουσίαν ἔχει ὁ υἱὸς τοῦ ἀνθρώπου ἐπὶ τῆς γῆς ἀφιέναι ἁμαρτίας— λέγει τῷ παραλυτικῷ· Σοὶ λέγω, ἔγειρε ἄρον τὸν κράβαττόν σου καὶ ὑπάγε εἰς τὸν οἶκόν σου. καὶ ἠγέρθη καὶ εὐθὺς ἄρας τὸν κράβαττον ἐξῆλθεν ἔμπροσθεν πάντων, ὥστε ἐξίστασθαι πάντας καὶ δοξάζειν τὸν θεὸν λέγοντας ὅτι Οὕτως οὐδέποτε εἶδομεν.
- ¹⁰⁸ Lk 5:17: ἐκ πάσης κώμης [...].
- ¹⁰⁹ Cf. <Komödie>, von gr. *kômôidia*, eigentlich «Singen eines *kômos*, d. h. eines Festzugs, eines Gelages», cf. auch lat. *comis*, heiter, munter sowie *comitas*, heitere Laune, Frohsinn.
- ¹¹⁰ *Logos* im Sinne von Zeugenaussage ist hier belegt. Cf. Plut. *Caes.* 10.8–9: μάρτυς δὲ πρὸς τὴν δίκην κληθεῖς, οὐδὲν ἔφη τῶν λεγομένων κατὰ τοῦ Κλωδίου γινώσκειν. ὡς δὲ τοῦ λόγου παραδόξου φανέντος ὁ κατηγορὸς ἠρώτησε “πῶς οὖν ἀπεπέμψω τὴν γυναῖκα;”. Da Caesar zu der Zeit Praetor war, ist in der lateinischen Quelle, aus der Plutarch schöpfte, auch die Präsenz des Begriffes *legem dicere* denkbar, aus der dann Markus sein ἐλάλει αὐτοῖς τὸν λόγον gemacht hätte: *logon* stünde dann für *legem*.
- ¹¹¹ Mk 2:3: ὑπὸ τεσσάρων. Plut. *Caes.* 10: ὑπὸ τῆς συνειδυίας θεραπευίνδος.
- ¹¹² Suet. *Iul.* 74: in *Publium Clodium, Pompeiae uxoris suae adulterum atque eadem de causa pollutarum caeremoniarum reum, testis citatus negavit se quicquam comperisse, quamvis et mater Aurelia et soror Iulia apud eosdem iudices omnia ex fide rettulissent; interrogatusque, cur igitur repudiasset uxorem: «Quoniam», inquit, «meos tam suspicione quam crimine iudico carere oportere».*
- ¹¹³ Während wir also glauben, der Evangelist erzähle uns hier, wie man in ein orientalisches Haus mit Innenhof bzw. in ein römisches Atriumhaus hineingelangt, nämlich über das Dach, scheint er in Wahrheit dabei zu sein, die ehebrecherische Frau des Caesar, bzw. des Jesus, zu verstecken: Nicht die Frau, sondern das Dach wird aufgerissen!
- ¹¹⁴ App. *civ.* 2.14.52: ἔτεροι δὲ διὰ τὴν ἱερουργίαν ἐς ἀσέβειαν ἐδίωκον, καὶ συνηγόρευε τοῖς διώκουσι Κικέρων.
- ¹¹⁵ So sagt Plutarch für «klagte an» *egrapsato*, cf. Plut. *Cic.* 28: καὶ δίκην τις <τῶν δημάρχων> ἀσεβείας ἐγράψατο τῷ Κλωδίῳ.
- ¹¹⁶ Zu vermerken ist noch Folgendes: Statt «wandle», *peripatei*, haben manche Handschriften *hypage*, was nicht nur «wegführe», «abführe», «entrücke» (im rettenden Sinn), sondern auch

«klage an» sowie schließlich «verlocken, für sich gewinnen» bedeuten kann. In dieser Mehrdeutigkeit scheint unter anderem auch der Übergang von Clodius zu seinem Retter nachzuklingen. Darauf deutet auch die Anrede Jesu an den Gelähmten: «Mein Sohn» und die Aufforderung: «steh auf» – *egeire* –, eigentlich: «wach auf, rühre dich».

¹¹⁷ Mk 1:40–45; Mt 8:1–4; Lk 5:12–16.

¹¹⁸ Man könnte einwenden, ein «Priester» sei kein «Hohepriester». Nun, zwar führt der tradierte griechische Evangelientext hier «Priester» an, die Vulgata aber hat «Hohepriester», *principi sacerdotum*, wie von uns erwartet. Man hat sich gewundert, dass Hieronymus in seiner Emendation der *Vetus Latina* anhand griechischer Handschriften (Hieronymus *De vir. inl.* 235: *Novum Testamentum graecae fidei reddidi*; den Text seiner Vorlage änderte er dabei an etwa 3500 Stellen) *principi sacerdotum* belassen und nicht in *sacerdoti* abgeändert hat (cf. Vulgata, Aland & Nestle, ¹⁸1957). Die Rückführung des Evangelientextes auf die Vita Caesaris liefert uns auch diesmal die Erklärung für eine unerklärliche Eigenart der Texttradierung: Hieronymus hat sich nicht geirrt, sondern einfach «Hohepriester» auch im Griechischen gefunden, zumindest in einigen der ihm damals noch zugänglichen Handschriften.

¹¹⁹ Insbesondere über den *mos maiorum*, «die Sitte der Alten». Diese galt den traditionalistischen Römern als Verfassung, und Caesar wurde wiederholt vorgeworfen, sie gebrochen zu haben, um *novae res*, «neue Dinge», das heißt Revolutionäres einzuführen. Bekanntlich ist diese Opposition des Neuen zu den Alten («den Alten wurde gesagt ... ich aber sage euch ...») typisch für Jesu Botschaft – wobei der Terminus technicus «Sitte der Alten» *mos maiorum* uns als «Mose und die Propheten» begegnet (über *praefectus morum?*), in der Generalisierung dann als Opposition «Neues und Altes Testament». Auffällig ist, dass in den alten Handschriften durchgehend Μωσῆς steht, wo die modernen Textkritiker besserwisserisch Μωϋσῆς hineinkorrigieren, angeblich aus Gründen der Vereinheitlichung der Orthographie (so Aland-Nestle, sic!), als ob die Schreibweise gerade bei solchen Texten irrelevant wäre. So machen sie die penible Auflistung der handschriftlichen Varianten durch Glättung der Rechtschreibung zum Teil selbst zunichte. Erst auf Facsimile ist zum Beispiel erkennbar, dass in den Vulgata-Manuskripten die Stadt, die heute in *Kapharnaum* bzw. *Kapernaum* korrigiert wird, noch *Cafarnaum* geschrieben wurde – von der noch erkennbar ist, dass sie eine Verschreibung von *Corfinium* darstellt. Man muss konstatieren: Mit dem Motto, das Aland-Nestle & Co. sich zu eigen gemacht haben – *Te totum applica ad textum: rem totam applica ad te* (J. A. Bengel) – spüren die Textkritiker nur zum Teil die alten Verschlimmbesserungen auf.

¹²⁰ App. civ. 2.15.53: δημάρχους δὲ ἤρειτο Οὐατίνιον τε καὶ Κλώδιον τὸν Καλὸν ἐπίκλην, ὃν τινα αἰσχρὰν ἐν ἱερουργίᾳ γυναικῶν ποτε λαβόντα ὑπόνοιαν ἐπὶ Ἰουλίᾳ τῇ Καίσαρος αὐτοῦ γυναικὶ ὃ μὲν Καῖσαρ οὐκ ἔκρινεν, ὑπεραρέσκοντα τῷ δήμῳ, καίπερ ἀποπεμφάμενος τὴν γυναῖκα, ἕτεροι δὲ διὰ τὴν ἱερουργίαν ἐς ἀσέβειαν ἐδίωκον, καὶ συνηγόρευε τοῖς διώκουσι Κικέρων. καὶ κληθεὶς ἐς μαρτυρίαν ὁ Καῖσαρ οὐ κατεῖπεν, ἀλλὰ τότε καὶ δήμαρχον ἐς ἐπιβουλήν τοῦ Κικέρωνος ἀπέφηνε, διαβάλλοντος ἤδη τὴν συμφορὴν τῶν τριῶν ἀνδρῶν ἐς μοναρχίαν. οὕτω καὶ λύπης ἐκράτουν ὑπὸ χρείας καὶ τὸν ἐχθρὸν εὐηργέτουν ἐς ἄμυναν ἐτέρου.

¹²¹ App. civ. 2.13.49: ἐφ' οἷς αὐτὸν εἶλοντο Γαλατίας τῆς τε ἐντὸς Ἄλπεων καὶ ὑπὲρ Ἄλπεις ἐπὶ πενταετὲς ἄρχειν καὶ ἐς τὴν ἀρχὴν ἔδοσαν τέλη στρατοῦ τέσσαρα. Und 14: δοκεῖ δὲ καὶ ὁ Κλώδιος ἀμείψασθαι πρότερος τὸν Καῖσαρα καὶ συλλαβεῖν ἐς τὴν τῆς Γαλατίας ἀρχήν.

¹²² Cf. Jh 9:2: «Und seine Jünger fragten ihn und sprachen: Meister, wer hat gesündigt, dieser oder seine Eltern, dass er blind geboren ist?»

Die Assoziation mit dem Aussätzigen könnte ursprünglich vom Ende dieser Geschichte – «er war draußen in den wüsten Orten» – oder vom Anfang der nächsten – wo man «nicht im Raum» und «draußen vor der Tür» bleiben muss – hervorgerufen worden sein. Denkbar wäre auch eine lateinische Quelle, in der dann, in Zusammenhang mit der Bona Dea, Faunus als *Lupercus* und

Dionysos als *Liber* hätten stehen können, zwei Namen, die die Lektion *lepros* geradezu hervorrufen müssten; oder aber eine Quelle, in der das Aussehen des zu Scherzen aufgelegten Schönlings *Pulcher* mit *lepos*, *leporis* bezeichnet wurde. Das Cognomen *Pulcher* könnte auch, als Synonym von *lepidus*, mit griechisch *λεπτός* wiedergegeben worden sein, was dann unter Einfluss der Vorstellung der Besudelung zu *λεπρός* geführt hätte.

¹²³ Mk 2.14–17: καὶ παράγων εἶδεν Λευὶν τὸν τοῦ Ἀλφαίου καθήμενον ἐπὶ τὸ τελώνιον, καὶ λέγει αὐτῷ, Ἀκολούθει μοι. καὶ ἀναστὰς ἠκολούθησεν αὐτῷ. Καὶ γίνεται κατακεῖσθαι αὐτὸν ἐν τῇ οἰκίᾳ αὐτοῦ, καὶ πολλοὶ τελῶναι καὶ ἁμαρτωλοὶ συνανέκειντο τῷ Ἰησοῦ καὶ τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ· ἦσαν γὰρ πολλοὶ καὶ ἠκολούθουν αὐτῷ. καὶ οἱ γραμματεῖς τῶν Φαρισαίων ἰδόντες ὅτι ἐσθίει μετὰ τῶν ἁμαρτωλῶν καὶ τελωνῶν ἔλεγον τοῖς μαθηταῖς αὐτοῦ, Ὅτι μετὰ τῶν τελωνῶν καὶ ἁμαρτωλῶν ἐσθίει; καὶ ἀκούσας ὁ Ἰησοῦς λέγει αὐτοῖς [ὅτι] Οὐ χρεῖαν ἔχουσιν οἱ ἰσχύοντες ἰατροῦ ἀλλ' οἱ κακῶς ἔχοντες· οὐκ ἦλθον καλέσαι δικαίους ἀλλὰ ἁμαρτωλοὺς.

¹²⁴ Cf. u. a. App. civ. 2.13.47–49.

¹²⁵ Cf. das griechische Wortspiel des Augustus – dass im Hause des Herodes eine Sau ungefährlicher lebe als ein Sohn (Herodes, der nach dem jüdischen Gesetz sich vom Schweinefleisch hätte enthalten müssen, hatte die beiden Söhne seiner jüdischen Frau Mariamne hinrichten lassen) –, was nur dann ein Wortspiel ist, wenn der «Sau» ὅς ein ὅς oder ὅς oder ὅς für «Sohn» entspricht – nicht aber υἱός.

¹²⁶ «Breifresser» wurden ja die Römer genannt, wie heute die Italiener «Spaghettifresser»: cf. das scherzhafte *pultiphagus* bei Plautus. In leicht abgewandelter Form heute noch erhalten in *polentone*, «Polentafresser», Schimpfwort für den Norditaliener (*polenta* kommt von *puls*, vermutlich über Akk. *pultem*, und ist womöglich mit deutsch *Fladen* verwandt). Dieselbe Etymologie weist das englische *poultice* auf.

¹²⁷ *Alphaios* sieht aus wie eine Metathesis von *Pulcher* (über *Ulpher* – mit Hauchdissimilation?). Wir haben aber oben gesehen, dass bei Appian dem Namen *Clodius* jener Galliens, *Cisalpina* und *Ulterior*, folgt, zu deren Statthalterschaft er Caesar verhalf: *Galatia (h)ê tē entos Alpeōn kai (h)yper Alpeis*, «Gallien diesseits und jenseits der Alpen». Sind die *Alpen* zum *Alphäus* geworden, *Cisalpina* zu *(h)os (tou) Alphaiou*, «der des Alphäus», d. h. «des Alphäus Sohn»? Hat Markus sich in den Alpen seine Inspiration für die Übersetzung von *Pulcher* als «Sohn des Alphäus» geholt?

¹²⁸ Eine Unsicherheit, die übrigens auch bei der Berufung der Apostel in der Namensauflistung sich wiederfindet: Zum Beispiel Mt 10:3 ist Matthäus der Zöllner, der Sohn des Alphäus aber ist Jakobus, während Levi bei keinem Evangelisten als Apostelname auftaucht.

¹²⁹ Augustinus *De adult. coniug.* 2.6: *Sed hoc videlicet infidelium sensus exhorret, ita ut nonnulli modicae fidei vel potius inimici verae fidei, credo, metuentes peccandi impunitatem dari mulieribus suis, illud, quod de adulterae indulgentia Dominus fecit, auferrent de codicibus suis, quasi permissionem peccandi tribuerit qui dixit: <Iam deinceps noli peccare>, aut ideo non debuerit mulier a medico Deo illius peccati remissione sanari, ne offenderentur insani.*

Die umstrittene Stelle, die sprachlich zu Johannes nicht passt und im falschen Kontext steht, wurde dort eingeschoben (7:53–8:11) mit Rücksicht auf 7:51 («richtet unser Gesetz auch einen Menschen, ehe man ihn verhört hat und erkennt, was er tut?») und 8:15 («ich richte niemand»). In den Handschriften der sogenannten Ferrar-Gruppe jedoch befindet sich die Ehebrecherinperikope hinter Lk 21:38 (nach dem Schärfflein der Witwe – das Parallelen mit Catos Witwenhehe aufweist: s. u.).

¹³⁰ Jh 7:53–8:11: [[Καὶ ἐπορεύθησαν ἕκαστος εἰς τὸν οἶκον αὐτοῦ, Ἰησοῦς δὲ ἐπορεύθη εἰς τὸ ὄρος τῶν Ἐλαιῶν. Ὁρθρου δὲ πάλιν παρεγένετο εἰς τὸ ἱερόν, καὶ πᾶς ὁ λαὸς ἤρχετο πρὸς αὐτόν, καὶ καθίσας ἐδίδασκεν αὐτούς. ἄγουσιν δὲ οἱ γραμματεῖς καὶ οἱ Φαρισαῖοι γυναῖκα ἐπὶ μοιχείᾳ κατελιημμένην, καὶ στήσαντες αὐτὴν ἐν μέσῳ λέγουσιν αὐτῷ, Διδάσκαλε, αὕτη ἡ γυνὴ κατελιηπται ἐπ' αὐτοφώρῳ

μοιχευομένη· ἐν δὲ τῷ νόμῳ ἡμῖν Μωϋσῆς ἐνετειλατο τὰς τοιαύτας λιθάζειν· σὺ οὖν τί λέγεις; τοῦτο δὲ ἔλεγον πειράζοντες αὐτόν, ἵνα ἔχωσιν κατηγορεῖν αὐτοῦ. ὁ δὲ Ἰησοῦς κάτω κύψας τῷ δακτύλῳ κατέγραφεν εἰς τὴν γῆν. ὡς δὲ ἐπέμενον ἐρωτῶντες αὐτόν, ἀνέκυψεν καὶ εἶπεν αὐτοῖς, Ὁ ἀναμάρτητος ὑμῶν πρῶτος ἐπ' αὐτὴν βαλέτω λίθον· καὶ πάλιν κατακύψας ἔγραφεν εἰς τὴν γῆν. οἱ δὲ ἀκούσαντες ἐξήρχοντο εἰς καθ' εἰς ἀρξάμενοι ἀπὸ τῶν πρεσβυτέρων, καὶ κατελείφθη μόνος, καὶ ἡ γυνὴ ἐν μέσῳ οὔσα. ἀνακύψας δὲ ὁ Ἰησοῦς εἶπεν αὐτῇ, Γύναι, ποῦ εἰσιν; οὐδεὶς σε κατέκρινεν; ἢ δὲ εἶπεν, Οὐδεὶς, κύριε. εἶπεν δὲ ὁ Ἰησοῦς, Οὐδὲ ἐγὼ σε κατακρίνω· πορεύου, [καὶ] ἀπὸ τοῦ νῦν μηκέτι ἀμάρτανε.]]

¹³¹ Man vergleiche: «Stimmstein» *psêphos*, Aussprache *psiphos/lithos* «Stein», ΨΗΦΟC / ΛΙΘΟC – bzw. lat. *tessera / lithos*, *TESSERA / ΛΙΘΟC*.

¹³² Die verurteilenden Stimmtäfelchen trugen ein C (*condemno*), die freisprechenden ein A (*absolvo*). Scheinbare Differenz: Hier werden die unleserlichen Zeichen vom «Sich-Bückenden mit dem Finger», dort von den «verurteilenden Richtern» geschrieben: «sich bückend mit dem Finger», *katò kypsas tòi daktylôi – katapsêphisamenoï tòn dikastôn* heißt aber «die verurteilenden Richter». Cf. Plut. *Caes.* 10: ἀποφεύγει δ' οὖν τὸ ἐγκλημα, τῶν πλείστων δικαστῶν συγκεχυμένοις τοῖς γράμμασι τὰς γνώμας ἀποδόντων, ὅπως μήτε παρακινδυνεύσωσιν ἐν τοῖς πολλοῖς καταψηφισάμενοι, μήτ' ἀπολύσαντες ἀδοξήσωσι παρὰ τοῖς ἀρίστοις. Jh 8:6: ὁ δὲ Ἰησοῦς κάτω κύψας τῷ δακτύλῳ κατέγραφεν εἰς τὴν γῆν. bzw. Jh 8:8: καὶ πάλιν κατακύψας ἔγραφεν εἰς τὴν γῆν. Zu vergleichen wäre dann, falls Verschreibung in der griechischen Tradierung, zum einen *KATAΨΗΦΙCΑ(MENOI)* mit *KATΩΚΥΨAC* bzw. *KATAKYΨAC*, zum anderen *ΔΙΚACTΩN* mit *ΔAKTYΛΩI* – oder aber, falls direktes Missverständnis der lateinischen Vorlage: *KATΩΚΥΨAC* mit *ACCVSATORES* (*AC... TO > KATΩ; CVSA... RES > KYΨAC*) bzw. *IVDICIO* mit *DIGITO* (cf. Suet. *Iul.* 74).

¹³³ Suet. *Iul.* 6: *In Corneliae autem locum Pompeiam duxit [...]; cum qua deinde diuortium fecit, adulteratam opinatus a Publio Clodio [...]; ibidem 74: [...] interrogatusque, cur igitur repudiasset uxorem [...];* Plut. *Caes.* 10: ὁ κατήγορος ἠρώτησε “πῶς οὖν ἀπεπέμψω τὴν γυναῖκα;”.

¹³⁴ Mt 19:7–9; cf. auch Mt 5:31sq; Mk 10:4–12; Lk 16:18.

¹³⁵ Cf. Suet. *Iul.* 1: «Als er sechzehn Jahre alt war, verlor er seinen Vater. Im folgenden Jahr wurde er zum Priester des Jupiter bestimmt; da löste er die Verbindung mit Cossutia auf, die einer Familie des Ritterstandes angehörte, aber sehr reich war und mit der er schon im Knabenkleid verlobt worden war, und heiratete Cornelia, die Tochter des Cinna [des Gegners Sullas], der viermal Consul gewesen war. Von dieser wurde ihm bald eine Tochter Julia geboren. Und er ließ sich vom Diktator Sulla unter keinen Umständen dazu bewegen, sich von ihr zu scheiden.» Plut. *Caes.* 5: «Seit alters pflegte man in Rom ältere Frauen durch eine öffentliche Leichenrede zu ehren, bei jüngeren jedoch war dies nicht Sitte. Gleichwohl sprach Caesar, was noch niemand getan, zum Lobe seiner jungverstorbenen Gattin und mehrte auch damit seine Beliebtheit im Volk. Durch seinen leidenschaftlichen Schmerz gewann er sich die Herzen der Menge, welche jetzt den zartfühlenden, tiefempfindenden Mann in ihm liebte. Nachdem er die Gattin zu Grabe getragen hatte, ging er nach Spanien als Quaestor [...]. Als er aus der Provinz zurückkehrte (ein Jahr später), führte er seine dritte Gemahlin, Pompeia, heim. Von Cornelia hatte er eine Tochter, welche später die Frau des Pompeius Magnus wurde.»

¹³⁶ S. o.

¹³⁷ Cf. Ciceros *Cato* und *Caesars Anticato*. Bei der Polemik um *Cato* spielte dessen Abtretung seiner Frau *Marcia* an den Greis *Hortensius*, der ihr sein ganzes Besitztum vermachte, so dass *Cato* sie als reiche Witwe wieder heiraten konnte, eine große Rolle. Cf. Plut. *Cat. Mi.* 25; 52: εἰς ὃ δὴ μάλιστα λοιδορούμενος ὁ Καῖσαρ τῷ Κάτῳ φιλοπλουτίαν προφέρει καὶ μισθαρνίαν ἐπὶ τῷ γάμῳ. τί γὰρ ἔδει παραχωρεῖν δεόμενον γυναικός, ἢ τί μὴ δεόμενον αὐθις ἀναλαμβάνειν, εἰ μὴ δέλεαρ ἐξ ἀρχῆς ὑφείθη τὸ γύναιον Ὁρθησίῳ καὶ νέαν ἔχρησεν ἵνα πλουσίαν ἀπολάβῃ; – «Caesar geißelte diesen Handel in den schärfsten Tönen und warf *Cato* vor, er habe aus schnöder Habgier die Ehe zu einem Geldgeschäft erniedrigt: <Wenn er eine Frau nötig hatte, was brauchte er sie einem anderen

abzutreten? Und hatte er keine nötig, was veranlasste ihn, sie zurückzunehmen? War es nicht so, dass er das arme Weib von Anfang an nur als Lockvogel für Hortensius benutzte? Er lieb sie aus, als sie jung war, um sie als reiche Witwe zurückzuholen.»»

¹³⁸ Plut. *Cic.* 29: πολλή δ' ἦν δόξα καὶ ταῖς ἄλλαις δυσὶν ἀδελφαῖς πλησιάζειν τὸν Κλώδιον, ὃν Τερτίαν μὲν Μάρκιος <ὁ> Ῥήξ, Κλωδίαν δὲ Μέτελλος ὁ Κέλερ εἶχεν, ἣν Κουαδρανταρίαν ἐκάλουν, ὅτι τῶν ἔραστῶν τις αὐτῇ χαλκοῦς ἐμβαλὼν εἰς βαλάντιον ὡς ἀργύριον εἰσέπεμψε· τὸ δὲ λεπτότατον τοῦ χαλκοῦ νομίσματος κουαδράντην Ῥωμαῖοι καλοῦσιν. ἐπὶ ταύτῃ μάλιστα τῶν ἀδελφῶν κακῶς ἤκουσεν ὁ Κλώδιος.

¹³⁹ Mk 12:41–4: Καὶ καθίσας κατέναντι τοῦ γαζοφυλακίου ἐθεώρει πῶς ὁ ὄχλος βάλλει χαλκὸν εἰς τὸ γαζοφυλάκιον· καὶ πολλοὶ πλοῦσιοι ἔβαλλον πολλὰ· καὶ ἐλθοῦσα μία χήρα πτωχὴ ἔβαλεν λεπτὰ δύο, ὃ ἐστὶν κοδράντης· καὶ προσκαλεσάμενος τοὺς μαθητὰς αὐτοῦ εἶπεν αὐτοῖς, Ἄμην λέγω ὑμῖν ὅτι ἡ χήρα αὕτη ἢ πτωχὴ πλείον πάντων ἔβαλεν τῶν βαλλόντων εἰς τὸ γαζοφυλάκιον· πάντες γὰρ ἐκ τοῦ περισσεύοντος αὐτοῖς ἔβαλον, αὕτη δὲ ἐκ τῆς ὑστερήσεως αὐτῆς πάντα ὅσα εἶχεν ἔβαλεν, ὅλον τὸν βίον αὐτῆς.

¹⁴⁰ S. o. Auf der Ebene der Graphie ist es auffällig, dass der zweite Teil von <Scherflein zwei>, *leptà dyo*, dem vom Namen Clodia fast genau entspricht (*dyo/dia*), während im ersten Teil von beiden ein «l» ist, dazu ein «p» für einen «c», wie zwischen Latein und Griechisch üblich (cf. *equus* und *hippos*, <Pferd>). Hätte man stattdessen das natürlichere <zwei Scherflein> gesagt, *dyo leptà*, wäre es nicht der Fall gewesen.

¹⁴¹ App. *civ.* 2.14.52–53.

¹⁴² Auch vom Tod des Milo 48 erkennt man keine Entsprechung im Evangelium.

¹⁴³ App. *civ.* 2.14.53.

¹⁴⁴ Cicero erzählt, dass Antonius den Clodius mit dem Schwert auf dem Forum verfolgt habe, und dieser sei knapp entkommen (Cic. *Phil.* 2.21, 2.49, *Mil.* 40sq).

¹⁴⁵ Die Fortsetzung des auf dem offenen Buch zu lesenden Spruchs – *Pax tibi Marce, Evangelista meus*, «Friede dir, Markus, mein Evangelist» –, eigentlich ein Epitaph, lautet: *Hic requiescet corpus tuum*, «hier soll dein Leib ruhen». Nach venezianischer Tradition sind es die Worte, die ein Engel dem Heiligen Markus während dessen Besuchs in Venedig sprach; sie dienen der Rechtfertigung der Translation nach Venedig der Gebeine des Markus, die vorher in Alexandria lagen, wo Marcus Antonius starb und begraben wurde. Eine DNA-Untersuchung der Gebeine des Heiligen Markus steht noch aus. Das Bild des geflügelten Löwen mit der Buchinschrift ist zum Emblem und Wahrzeichen Venedigs geworden.

¹⁴⁶ CRAWFORD 494/2a, 42 v. Chr.

¹⁴⁷ Plut. *Pomp.* 80.5. Antonius hatte nach dem Tod des Pompeius bereits dessen zur Versteigerung angebotenes Haus gekauft, Plut. *Ant.* 10.3.

¹⁴⁸ 987sq, 1141sq, cf. Artikel «Liberalia Tu Accusas!» Anm. 72.

¹⁴⁹ Zur Deutung dieser Prägung cf. Artikel «Liberalia Tu Accusas!» in diesem Band, p. 82sq.

¹⁵⁰ Für Fulvia als Waffentragende cf. Velleius, 2.74, Cass. Dio 48.10.4, zur Vermählung des Neuen Dionysos Marcus Antonius mit Athena, Cass. Dio 48.39.2.

¹⁵¹ Cf. F. CAROTTA, «Excursus: Aurora sul denario di L. Aemilius Buca coniato dopo la morte di Cesare.» In: «*Il Cesare incognito – Sulla postura del ritratto tuscolano di Giulio Cesare*», NAC 45, 2016, 129-179.

¹⁵² Zu diesem Denar des Münzmeisters L. Aemilius Buca cf. Artikel «Orpheos Bakkikos» in diesem Band, Anm. 63; zur Deutung der zentralen geflügelten Gestalt Anm. 64 u. 65.

¹⁵³ Cf. CAROTTA (1999), p. 345sq.

¹⁵⁴ Als Indizien für die Unfähigkeit zu lieben, in physischer wie in affektiver Hinsicht, sei hier lediglich dies angeführt: Fulvias Tochter Clodia, die er bei Gründung des Triumvirats geheiratet hatte, schickte er fast drei Jahre später *intactam adhuc et virginem*, «noch unberührt und jungfräulich»

ihrer Mutter zurück. Angeblich war sie *vixdum nubilis*, «kaum mannbar» (Suet. *Aug.* 62.1), aber nach fast drei Jahren Ehe, war sie doch gewachsen, so dass «man meinte, die junge Frau sei in seinem Hause aus anderen Gründen so lange Zeit Mädchen geblieben» (Cass. Dio *HR* 48.5.3). Unter den Gründen, die seine Freunde angaben, war auch diese Perle, dass in einem Alter, wo die jungen Leute am meisten vor sinnlicher Begierde strotzen, er sich eine ganze Weile lang jeder sexuellen Betätigung enthielt, um damit sowohl seine Stimme als auch seine Körperkraft zu stärken (sic! Nic. Dam. *Bios Kaisar.* 15.36). Dabei habe er die Fulvia selbst, die angeblich ihm Avancen gemacht haben soll (Martial 11.20, v. i.), «mannhaft» abgewiesen. Von der nächsten Frau, Scribonia, ließ er sich scheiden, angeblich, wie er schrieb, *pertaesus morum perversitatem eius*, «der Perversion ihrer Sitten überdrüssig» (Suet. *Aug.* 62.2) – dabei wählte er für die Scheidung ausgerechnet den Tag, an dem sie ihm eine Tochter geboren hatte (Cass. Dio *HR* 48.34.3). Anscheinend nahm er an, dass sie ihm Hörner aufgesetzt habe und das Kind nicht von ihm sei, denn die nächste, Livia, heiratete er, als sie schon hochschwanger war; eigene Kinder bekam er von Livia nicht. Die Tochter der Scribonia, Iulia, zwang er, zu heiraten, wen er wollte und sich scheiden zu lassen, wann er wollte, um den nächsten zu heiraten, den er ihr für seine dynastischen Pläne jeweils und sukzessive bestimmte. Als alles scheiterte, und sie verzweifelt Unterstützung bei Iullus Antonius suchte, ließ er sie, angeblich über ihren unsittlichen Lebenswandel plötzlich überrascht, auf eine einsame Insel deportieren, samt Mutter, wo sie unter strengster Askese zu leben hatte (Suet. *Aug.* 65.2–4) und Iullus Antonius hinrichten. Auch deren Tochter Julia Agrippina, seine Enkelin, verbannte er aus denselben Gründen und verbat sogar das Kind, das sie nach ihrer Verurteilung gebar, anzuerkennen und aufzuziehen. Er nannte sie seine Eiterbeulen und Krebsgeschwüre (Suet. *Aug.* 65). Liebschaften soll er mit verheirateten Frauen gehabt haben, aber nicht aus Wollust, sondern um über sie ihre Männer auszuspionieren (Suet. *Aug.* 69); dazu würde passen, dass seine Frau Livia ihm die Konkubinen aussuchte und seine Freunde sie vorher in Augenschein nahmen. Dass seine Gegner ihn beschuldigten, sich in seiner Jugend prostituiert zu haben, gehörte zum üblichen Repertoire, doch er wurde auch auf der Bühne als unnatürlicher Wollüstling und kastrierter Gallus der Kybele verspottet, dem das ganze Volk zustimmte, cf. Suet. *Aug.* 68: *sed et populus quondam universus ludorum die et accepit in contumeliam eius et adsensu maximo comprobavit versum in scaena pronuntiatum de gallo Matris deum tympanizante: videsne, ut cinaedus orbem digito temperat?*

¹⁵⁵ Im bekannten Epigramm 11.20 attribuiert Martial dem Augustus – ob wahr oder fingiert – diese Verse:

*Caesaris Augusti lascivos, livide, versus
 Sex lege, qui tristis verba latina legis:
 'Quod futuit Glaphyran Antonius, hanc mihi poenam
 Fulvia constituit, se quoque uti futuam.
 Fulviam ego ut futuam? quid si me Manius oret
 Pedicem, faciam? non puto, si sapiam.
 "Aut futue, aut pugnemus" ait. Quid, quod mihi vita
 Carior est ipsa mentula? Signa canant!
 Absolvit lepidos nimirum, Auguste, libellos,
 Qui scis Romana simplicitate loqui.*

Versuch einer neuen Übersetzung – anscheinend liegt noch keine gescheite vor:

<http://faz-community.faz.net/blogs/antike/archive/2011/06/11/augustus-zotig-in-uebersetzung.aspx>

«Von Caesar Augustus lies, du fahles Gesicht, sechs geile

Verse, der du schlecht gelaunt lateinische Texte liest:

<Weil Antonius die Glaphyra fickte, hat mir als Strafe

Fulvia dies auferlegt: dass auch sie gefickt werde, von mir.

Und ich soll nun Fulvia ficken? Was, wenn mich Manius bäte,
dass ich mit ihm Knabenschänderei treibe, soll ich's tun? Ich glaub nicht, wenn ich weise bin.
<Entweder fick endlich, oder es gibt Krieg>, sagt sie. Was, wenn mir mein Leben
teurer ist als selbst mein Pimmel? Ertöne das Signal zum Kampf!>
Du, Augustus, sprichst allerdings frei die witzigen Büchlein,
der du wie ein römischer Simpel zu sprechen weißt.»

Drumann (DRUMANN² 1.289) meint dazu: «Kein Geschichtsschreiber bestätigt, dass sie [Fulvia] sich Octavian antrug, um ihn abhängig zu machen und wegen verschmähter Liebe einen Krieg unter den Caesarianern erregte», fügt aber hinzu: «Gardthausen, Aug. u. s. Zt. II 93, 27 hält die unsauberen Anträge der Fulvia für Thatsache». Dass es keine Tatsache sein kann, dafür bürgt Fulvias untadeliges Verhalten als Ehefrau, der vieles vorgeworfen wurde, nur eben so etwas nie. Mit der Invektive sind wir eindeutig im Kontext des Perusinischen Krieges, die vulgären Verse sind also nicht anders zu nehmen als die obszönen Parolen auf den Bleigeschossen. Sie haben offensichtlich die Funktion, die Erbitterung Fulvias über die Verstoßung ihrer Tochter durch Octavian zu vertuschen, wobei sie vielleicht auf derbe Weise den offensichtlich impotenten Ehemann aufforderte, seiner Braut gegenüber endlich die ehelichen Pflichten zu erfüllen, statt sich ihrer zu entledigen, damit die Familienbande dem Krieg gegen die Schwiegermutter, den er führen wollte, kein Hindernis mehr sind. Die *romana simplicitas* der Verse Octavians wäre dann wohl die Tarnung für höchste Verlogenheit gewesen, folglich als Ironie des Dichters zu verstehen. Auffällig ist nämlich, dass in diesen angeblich eigenen Versen Augustus den vermeintlichen Antrag der Fulvia, mit ihr Geschlechtsverkehr zu haben, gleichsetzt mit einem eventuellen anderen ihres Beraters Manius, dass er sich ihm prostituieren. Das wird zwar andersherum verstanden und übersetzt, aber da das Verb *paedicare* (vom gr. παιδικός, «das Kind betreffend», seinerseits von παῖς, «Kind») «unnatürliche Unzucht treiben besonders mit Knaben» bedeutet, «Knabenschänderei», und Octavian selbst es war, der allgemein *puer*, «Kind, Knabe», genannt wurde – cf. Anm. 158 –, war die Anspielung dem damaligen Leser wohl klar. Jedenfalls, den Unterschied zwischen Sex mit einer Frau und mit einem Mann sah dieser Augustus anscheinend nicht – womit eigentlich die Schmähung sich gegen Octavian selbst dreht. Unter Caesarianern war ja wegen der beispielhaften Ehrung durch Marius, Caesars Onkel, eines Legionärs, welcher einen Offizier, der ihn schänden wollte, getötet hatte (Plut. *Mar.* 14.3–5), Homosexualität verpönt. Endgültig verhaßt machte sie die Tatsache, dass die Caesarmörder Brutus und Cassius sich in Athen eine Ehrenstatuen-Gruppe nach dem Beispiel des päderastischen Paares der Tyranniciden Aristogeiton und Harmodios hatten aufstellen lassen (cf. Dio Cass. 47.20.4); unabhängig davon, ob Brutus und Cassius auch tatsächlich ein solches Verhältnis unter einander pflegten, durch die Gleichsetzung mit ihrem griechischen Vorbild war Caesar symbolisch von einem homosexuellen Paar umgebracht worden – bzw., um es in der derben Sprache der Veteranen auszudrücken: von Schwulen. Entgegen einer verbreiteten Irrmeinung, welche Schmähungen gegen ihn für bare Münze nimmt, war Caesar kein Homosexueller, wohl aber den Frauen sehr zugetan. Dies entsprach übrigens der dionysischen Haltung, wonach zwar Männer sich gelegentlich als Frauen verkleideten, aber nicht aus Homosexualität, sondern eher als rituelle spielerische Anerkennung und Huldigung. Caesar war stolz, als eine Frau verspottet zu werden, und verglich sich mit Semiramis und den Amazonen (cf. Anm. 45), aber von den Versen des ihm homosexuellen Umgang mit Mamurra vorwerfenden Catull war er gekränkt, so sehr, dass man ihm hoch anrechnete, dass er trotzdem weiterhin mit dessen Vater gastfreundschaftlichen Umgang pflegte (Suet. *Iul.* 73): ein Beweis dafür, dass es erlogen war, denn, hätte es gestimmt, hätte ein Caesar auch dazu gestanden, jedenfalls hätte es ihn nicht gekränkt. Diese konstante Aversion gegen die Knabenliebe gerade als Herabwürdigung der Frau fand sich auch im Mythos wieder, wonach Orpheus nach der Rückkehr aus dem Hades nicht mehr wie früher Dionysos

verehrt habe, sondern Helios-Apollon; daher habe ihn der beleidigte Gott durch seine Dienerinnen zerreißen und seine Glieder zerstreuen lassen – so die Theologie. Als rein menschliche Begründung für die orgiastische Tat erklärte man aber (so zuerst Phanokles), Orpheus habe ihren Zorn gereizt, weil er nach dem Verlust der Gattin und der Rückkehr aus dem Hades alle Frauen abgewiesen habe und sich der Knabenliebe zugewandt (cf. ZIEGLER, K. in: *Der Kleine Pauly* s. v. «Orpheus», Bd. 4, Sp. 355). Die Argumentation des angeblichen Augustus in diesem Gedicht ist also absolut nicht dionysisch, praktisch apollinisch, jedenfalls nur scheinbar caesarianisch, weil es an der Fähigkeit zu unterscheiden fehlt: ein unmögliches Amalgam der Gegensätze bewerkstelligend, seine Allround-Keuschheit und mannhafte Verweigerung ist eigentlich eine Parodie. Das würde eher dafür sprechen, dass die Verse nicht von Octavian Augustus sind, sondern ihm von Martial – oder von dessen Vorlage – satirisch untergejubelt, um ihn als notorischen «Gallus» lächerlich zu machen (cf. Anm. 154). Diese *romana simplicitas* wäre dann wohl von Martial als Beispiel nicht etwa «römischer Einfachheit», sondern «römischer Einfältigkeit» gemeint – daher unsere Übersetzung mit «römischer Simpel».

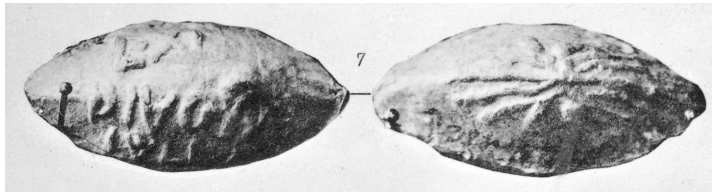
¹⁵⁶ Er war in Rom in einer Gegend des Palatins *ad capita bubula* – «an den Ochsenköpfen» – genannt, geboren, wo später sein *sacrarium* stand (Suet. *Aug.* 5). Dem Ochsen gesellte sich als zweites Symboltier des Augustus später der Esel, weil er einem namens Nikon, «Sieger», samt Eselstreiber Eutychos, «Glücksbringer», vor der Schlacht von Actium begegnete, was er als Siegesomen deutete (Plut. *Ant.* 65). Beide Tiere, Ochsen und Esel, befinden sich in der christlichen Krippe, wo traditionell, unter den Schafen, immer auch ein Ziegenbock zu sehen ist, Erinnerung an den Steinbock, den Augustus als sein Tierkreiszeichen erwählte.

¹⁵⁷ Joh 3:35: «Der Vater hat den Sohn lieb und hat ihm alles in seine Hand gegeben»; 5:23: «Wer den Sohn nicht ehrt, der ehrt den Vater nicht, der ihn gesandt hat»; 17:10: «Alles, was mir gehört, gehört auch dir, und was dir gehört [Vater], gehört auch mir», u. a.

¹⁵⁸ Vermutlich aufgrund einer Verschiebung: Ursprünglich befand sich die Kindheitsgeschichte Octavians, des neuen Caesars, nach der Geschichte der Ermordung des alten Caesars, wie bei Cassius Dio, wo sie chronologisch korrekt am Anfang vom Buch 45 seiner Römischen Geschichte Platz findet. Bei seinem *Bios Kaisaros*, der Biographie «Caesars» von Nikolaus von Damaskus ändert sich die Perspektive: Er erzählt zuerst die Kindheitsgeschichte des jungen «Caesar», wie er den später von Caesar adoptierten Octavius bereits nennt, dann die Ereignisse, die zur Ermordung des großen Caesar führten, um dann weiter mit der Geschichte des neuen «Caesar» zu machen. Dadurch ist der Caesar in der Caesar-Biographie des Nikolaus zwei Personen, ein gewolltes Amalgam aus dem großen und dem jungen Caesar, um dem neuen die alte Größe, dem alten ein neues Leben zu verleihen. Dieses Amalgam findet man in den beiden Synoptikern Matthäus und Lukas wieder, wobei man sich fragen kann, ob sie dem Schema des Nikolaus folgen, oder ob es sich einfach ergeben hat, indem man technisch das Ende des in der Sammlung vorhergehenden Evangeliums für den Anfang des darauffolgenden gehalten hat. Somit wurde Octavian im Evangelium zum Christkind. Erleichtert wurde dies dadurch, dass Octavian, wegen seines jungen Alters und überhaupt von Freund und Feind *puer*, Kind, Knabe, genannt wurde, cf. Suet. *Aug.* 12, Cass. Dio 46.41.4.

¹⁵⁹ Das Wort «Gott» ist im klassischen Griechischen grammatikalisch beiden Geschlechter kommun, θεός bedeutet sowohl «Gott» als auch «Göttin» je nach Artikel: ὁ θεός, «der Gott», ἡ θεός, «die Gott» – also «die Göttin». Als Abkomme der Venus, ja als ihr Sohn (cf. Servius Anm. 201) war Caesar demnach genauso «Sohn Gottes» wie später Octavian als *Divi filius*, Sohn des Gottes Caesar, und daher durchaus verwechselbar, vor allem wenn man sie auf Griechisch nach lateinischem Muster *anarthrous*, ohne Artikel, verwendet, als υἱός θεού, wie etwa in Mark 15:39 (cf. KIM 1998).

- ¹⁶⁰ Mk 9:39. Variante: «Wer nicht wider euch ist, der ist für euch» (Lk. 9:50); sieh auch Mt 12:30 und Lk 11:23.
- ¹⁶¹ Cf. CAROTTA (1999), p. 91sq.
- ¹⁶² Beide Wörter, *χρηστός* und *χριστός*, wurden im Zuge des ab dem 1. Jh. einsetzenden Itazismus identisch ausgesprochen und wurden entsprechend oft verwechselt, bekanntlich in den christlichen Handschriften, auch in den abgeleiteten lateinischen Formen, wie etwa *chrestiani* und *christiani*.
- ¹⁶³ App. civ. 2.135.563–564.
- ¹⁶⁴ Caesar nennt *optime meritis* den Centurio Crastinus, der in seiner wohl wichtigsten Schlacht, jener gegen Pompeius in Pharsalos, bewusst den Tod in Kauf nehmend, heldenhaft kämpfend gefallen war, von einem Schwert gerade durchs Gesicht gestoßen. Caes. civ. 3.99.2–3: *interfectus est etiam fortissime pugnans Crastinus, [...] gladio in os adversum coniecto. [...] sic enim Caesar existimabat eo proelio excellentissimam virtutem Crastini fuisse optimeque eum de se meritum iudicabat*. Die Inschrift der von Antonius aufgestellten Statue – *Parenti optime merito* – spielte darauf an, denn auch Caesar hatte bewusst den Tod in Kauf genommen – und gefunden. (Im Nachhinein bekommen die Worte, womit Caesar den Crastinus vorher vorstellt – Caes. civ. 3.91.1: *Erat Crastinus evocatus in exercitu Caesaris* – eine schaurige Vorbedeutung, denn *evocatus* bezeichnet zwar hier den ausgeschiedenen Soldat, der, wenn das Vaterland in Gefahr war, abermals zum Dienste aufgefordert wurde, kann aber auch einen aus der Unterwelt, aus den Gräbern zitierten, erweckten Verstorbenen bezeichnen – als was Caesar sich mit seinem postumen Sieg über die Mörder nun mal zeigte.)
- ¹⁶⁵ Über eine *lex curiata*, cf. App. civ. 3.94.389sq., Cass. Dio HR 45.5.2–4. Zuerst wohl nur eine privatrechtliche Angelegenheit, cf. Cass. Dio, HR 45.5.1: «Zunächst kam er nämlich, so als wollte er nur sein Erbe antreten, ganz Privatmann [...] in die Stadt. Des weiteren richtete er gegen niemanden Drohungen und ließ auch nicht erkennen, daß er über die Geschehnisse empört sei und dafür Rache nehmen wolle.»
- ¹⁶⁶ Im Jahr 44, in seiner zweiten Philippica, spottet Cicero über Antonius, der, dem *Divus Iulius* als *flamen* bestimmt, nicht inaugurierte, cf. Cic. Phil. 2.110: *Est ergo flamen, ut Iovi, ut Marti, ut Quirino, sic divo Iulio M. Antonius? Quid igitur cessas? Cur non inauguraris? Sume diem, vide qui te inauguret: conlegae sumus; nemo negabit. O detestabilem hominem, sive quod tyranni sacerdos es sive quod mortui!* Antonius inaugurierte erst beim Friedensvertrag von Brundisium im Jahr 40, nach dem Tod der Fulvia, anlässlich seiner Ehe mit Octavia, cf. Plut. Ant. 33: αὐτὸς δὲ Καίσαρι χαριζόμενος ἱερεὺς ἀπεδείχθη τοῦ προτέρου Καίσαρος. – «Er selbst [Antonius] ließ sich Caesar zu Gefallen zum Priester des älteren Caesar ernennen.»
- ¹⁶⁷ Cass. Dio HR 44.6.4: καὶ τέλος Δία τε αὐτὸν ἄντικρυς Ἰούλιον προσηγόρευσαν, καὶ ναὸν αὐτῷ τῆ <τ'> Ἐπεικεία αὐτοῦ τεμενισθῆναι ἔγνωσαν, ἱερέα σφίσι τὸν Ἀντώνιον ὡσπερ τινὰ Διάλιον προχειρισάμενοι.
- ¹⁶⁸ Gerade dies gab Octavian Augustus selbst als Anlass und Ursache aller Kriege an, dass er nichts für angemessener hielt, als die Ermordung seines Großonkels – und Adoptivvaters – zu rächen und dessen Amtshandlungen zu verteidigen, cf. Suet. Aug. 10: *omnium bellorum initium et causam hinc sumpsit: nihil convenientius ducens quam necem avunculi vindicare tuerique acta*. Da die *acta Caesaris* aber bereits und gerade durch die Amnestie erhalten geblieben waren, war Anlass und Ursache aller Kriege hauptsächlich die Blutrache.
- ¹⁶⁹ Cf. Anm. 53.
- ¹⁷⁰ App. civ. 4.8.32–33.
- ¹⁷¹ ILLRP 1116 = CIL II, 6721.26: *L·XI / Divom / Iulium*.



ZANGEMEISTER (1885) meint, gedanklich sei ein [ulciscamur] *Divom Iulium*, «[wir wollen rächen] den Divus Iulius» zu ersetzen. WEINSTOCK (1971) p. 41 Anm. 3 ist der Ansicht, Octavian habe im Namen des neuen Gottes gekämpft. CLAUSS (1999) p. 61 nimmt ein auch auf anderen eichelförmigen Geschossen aus Perugia vorkommendes *peto* an: [*peto*] *Divom Iulium*, «[ich erstrebe, ziele auf, treffe] den Staatsgott Iulius»; dies hätten die Soldaten der Fulvia, der Ehefrau des Antonius, auf die Geschosse geschrieben und damit Octavian gemeint.

Schwierig bei diesem suggestiven Gedanken erscheint, dass Octavian nicht selbst *Divus Iulius* war, sondern *Divi filius*, dass laut Zangemeister und Weinstock die XI. Legion auf der Seite Octavians kämpfte und dass auf der Rückseite desselben Bleigeschosses ein Blitz abgebildet ist, der oft von Octavian benutzt wurde – auf anderen Geschossen mit der Inschrift *Caesar*, auf welchen, die sich eindeutig gegen Fulvia richten (ZANGEMEISTER p. 55, n. 56 = *CIL* I n. 1507: [fulmen] / pet[o] / [la]ndicam / Fulviae), sowie auf Münzen – und von der Identifikation des *Divus Iulius* mit Iupiter herrühren dürfte, cf. Cass. Dio HR 44.6.4: καὶ τέλος Δία τε αὐτὸν ἄντικρυς Ἰούλιον προσηγόρευσαν, «und schließlich nannten sie ihn geradezu Zeus (Iupiter) Iulius» – mit Gleichsetzung von lat. *Divom*, Akkusativ von *Divus*, und gr. *Día*, Akkusativ von *Zeus*.

Die gedankliche Hinzufügung von *peto* könnte trotzdem richtig sein, denn es bedeutet auch «verlangen, fordern», und [*peto*] *Divom Iulium* dann «[ich verlange, fordere] den Divus Iulius», d. h. dessen Anerkennung als Staatsgott – was ja die Hauptforderung des Octavian war, damit er offiziell zum Sohn des Staatsgottes werden konnte, d. h. selbst, als lebend, einen göttlichen Status haben, und was anscheinend ihm Fulvia nicht gönnte, nicht einmal als dem Schwiegersohn.

Während also seine Soldaten auf die Geschosse Freundlichkeiten an die Adresse der Fulvia schrieben, mit Angabe der Körperteile, die sie zu treffen wünschten, wie etwa (ZANGEMEISTER, loc. cit. 52): *Fulviae [la]ndicam peto*, «auf Fulvias Kitzler», dem jene der Fulvia mit (58) *pet[o] Octavia[ni] culum*, «in den Arsch des Octavian», antworteten, hätte er die Debatte auf eine andere Ebene bringen wollen, indem er dem Wort *peto* einen anderen Sinn gab, ganz Staatsmann und ganz keusch. Anscheinend zog er auf der Ebene der sexuellen Attacken den kürzeren, denn Anspielungen wie (60) [*s*]alv[e] *Octavi fela[n]s*, «sei begrüßt, Octavius, Du Pimmelsauger», bzw. (62) mit erigiertem Phallus darauf abgebildet und der Aufforderung *sede Octavi laxe*, «setze dich darauf, Octavius, mit deinem schlaffen Arschloch» – wurden zwar beantwortet, etwa (65) mit *L. A[ntoni] calve [et] Fulvia, culum pan[dite]*, «Lucius Antonius Kahlkopf und Fulvia, öffnet euren Arsch», der Anrede «Octavius» aber, welche die Adoption durch Caesar anzweifelte, erwiderte Octavian, indem er auf seine Geschosse dagegen *Caesar* oder *Caesar Imp.* neben dem Blitz schreiben ließ (63, 66).

Obwohl die Frage des Werfers und des Beworfenen erst geklärt werden kann, wenn feststeht, auf welcher Seite die Legio XI kämpfte und wo die Geschosse genau gefunden wurden, unstrittig ist, dass *Divus Iulius* die Geister trennte, dass man sich ihn an den Kopf warf, und zwar mit todsicheren Argumenten: als Schleuderblei. Dass nach gewonnenem Krieg, an den Iden des März, Octavian 300 Vornehme auf dem Altar des *Divus Iulius* rituell als Menschenopfer schlachten ließ, macht deutlich, dass jene Aufschrift kein leeres Wort war, sondern die Doktrin eines Religionskrieges.

¹⁷² – und vielleicht nachdenken lassen sollte, ob gerade auch die Obszönitäten einen religiösen Aspekt haben, war doch die Sexualität, und eine rustikale, Bestandteil der Dionysos-Riten, mit

Phallus-Prozessionen, Verkleidung von Männern als Weiber und zügellosem Mänadismus der Frauen, während in jenen konkurrierenden der Kybele die Selbstkastration der den Attis nachahmenden Galli zentral war.

¹⁷³ Die Nachricht ihres Todes erreichte den Antonius in Süditalien. Daraufhin soll er es bereut haben, sie derart behandelt zu haben. Was ihn nicht daran hinderte, sich dann mit Octavian zu versöhnen, dessen Schwester zu heiraten und, nicht zuletzt, als *flamen Divi Iulii* dann doch zu inauguriere – d. h. nachträglich die Mitverantwortung für das Massaker an den *arae Perusinae* zu tragen.

¹⁷⁴ Es ist auffällig, dass beide Autoren, die über die *arae Perusinae* berichten, Sueton und Cassius Dio, es indirekt tun – Suet. *Aug.* 15.2: «einige berichten»; Cass. Dio 48.14.4: «wie die Kunde wenigstens berichtet» – als ob es ein tabuisiertes Thema gewesen wäre.

¹⁷⁵ Plut. *Ant.* 33, cf. Anm. 166.

¹⁷⁶ Dass dort wirklich *parens* und nicht *pater* stand, zeigt die Inschrift der an der Verbrennungsstätte vom Volk aufgestellten Säule, cf. Suet. *Iul.* 85: *parenti patriae*, s. Anm. 196. *Pater patriae* war u. a. auch Cicero genannt worden, wegen der Hinrichtung ohne Prozess der angeblichen Catilina-Anhänger, die Caesar versucht hatte zu verhindern. Offensichtlich wollte man auch bei der Inschrift für Caesar sich davon demonstrativ absetzen. Augustus dagegen wird später den Titel *pater patriae* annehmen, cf. Suet. *Aug.* 58.

¹⁷⁷ Cass. Dio *HR* 48.14.4; 45.6.3.

¹⁷⁸ Cass. Dio *HR* 45.6.3–4.

¹⁷⁹ Suet. *Aug.* 10.2: *in locum tr. pl. forte demortui candidatum se ostendit.*

¹⁸⁰ Suet. *Aug.* 15.2; Cassius Dio *HR* 48.14.4. Die Kapitulation des Lucius Antonius in Perugia erfolgte Ende Februar 40. Octavian verstand jenen Krieg offensichtlich als einen Racheakt für die Ermordung Caesars (cf. *CIL* 1¹, 686; 697), zu der ihn als den Sohn die *pietas* gegenüber dem Vater verpflichtete; die Erhöhung dieses Vaters zum Gott gab der *vindicta* einen staatlich-sakralen Status und musste dann einen besonders hohen Blutzoll verlangen.

¹⁸¹ Suet. *Aug.* 10; Nic. Dam. *Bios Kaisar.* 15.34.

¹⁸² App. *civ.* 3.31.121.

¹⁸³ S. o. Anm. 45.

¹⁸⁴ Am 13. Juli. Später wurde das Feiern des Geburtstags Caesars von den Triumviri auf den 12. vorgezogen, damit es nicht zusammenfällt mit dem Festtag des Gottes Apollo.

¹⁸⁵ Plut. *Ant.* 24.

¹⁸⁶ Cf. Münze Abb. 4 bis 6 im Artikel «*Liberalia Tu Accusas!*».

¹⁸⁷ Suet. *Caes.* 84.2: *inter ludos cantata sunt quaedam ad miserationem et invidiam caedis eius accommodata, ex Pacuvi Armorum iudicio: 'men seruassee, ut essent qui me perderent?' et ex Electra Acili ad similem sententiam.*

¹⁸⁸ Suet. *Caes.* 88; Plin. *nat.* 2.94.

¹⁸⁹ Suet. *Aug.* 94.

¹⁹⁰ Suet. *Aug.* 70: *Cena quoque eius secretior in fabulis fuit, quae vulgo δωδεκάθεος vocabatur; in qua deorum dearumque habitu discubuisse convivas et ipsum pro Apolline ornatum [...] auxit cenae rumorem summa tunc in civitate penuria ac fames, adclamatumque est postridie: omne frumentum deos comedisse et Caesarem esse plane Apollinem, sed Tortorem, quo cognomine is deus quadam in parte urbis colebatur.*

¹⁹¹ Diod. 3.64.1–2, 73.5–6, 4.2.5, 4.1–2; Tib. 1.7.29sq; Plut. *Is.* 13.356 AB.

Zu Ceres hatte Augustus ein ambivalentes Verhältnis, denn obwohl er sich in die Eleusis-Mysterien hatte einweihen lassen und nach dem Brand von 31 v. Chr., dem viele Tempel zum Opfer gefallen waren, auch jenen der Ceres wieder aufzubauen befahl, ließ er offensichtlich die Arbeit schleppend angehen, denn fertiggestellt wurde er erst unter seinem Nachfolger Tiberius.

Cf. *R. Gest. div. Aug.* 20.4, *Tac. ann.* 2.49.1. Es bedeutet, dass er die römische Plebs über 40 Jahre ohne ihr Hauptheiligtum ließ, während er jenes der Kybele auf dem Palatin, verbrannt 3 v. Chr., sofort wieder aufbauen ließ. Dieses wertete er auf, indem er daneben sein Haus und seinen Apollontempel baute. Kybele, die aristokratische Alternative zur Ceres, zur Zeit der Bedrohung durch Hannibal nach Rom aus Kleinasien geholt, galt als Dame des Ida-Gebirges in der Troas bei den Römern, die sich über Äneas als Nachfahren der Trojaner betrachteten, nicht als fremd, und ihm selbst als adoptierter Iulius als Schutzgöttin. Auf der *Gemma Augustea*, der Prunkkamee in Wien setzt Kybele einen Eichenkranz auf den Kopf des Augustus, auf einer anderen derselben Sammlung ist Livia mit den Attributen der Kybele dargestellt. Ihren Kult kontrollierte er direkt, war sie doch nach Rom geholt worden auf Geheiß der von den Priestern des Apollo gehüteten und konsultierten Sibyllinischen Bücher – anders als den Kult der Ceres, der in den Händen der Plebs und ihren Tribunen war. Auch persönlich musste sie ihm besser gefallen als die phallischen Prozessionen zu den Liberalia, weil sie als Hüterin der Keuschheit galt, denn ihre fanatischen Anhänger steigerten sich mit Musik, Geheul, Tanz und Geißelung in Trance bis zur Selbstkastration, wie Attis im Kybele-Mythos. Wenn er auf der Bühne in Rom als unnatürlicher Wollüstling und kastrierter Gallus der Kybele verspottet wurde, dem das ganze Volk zustimmte (*Suet. Aug.* 68), war es eine Anspielung darauf, dass er den zu ihm passenden Kult förderte. Der Kybele-Kult war besonders bei der *gens Claudia* gepflegt, weil der Legende nach eine Claudia Quinta es gewesen war, die, der Unkeuschheit beschuldigt, das in der Tibermündung auf Grund gelaufene Schiff, das die Kybele nach Rom transportierte, aus eigener Kraft wieder flott gemacht hatte – was als Beweis galt, dass sie doch keusch war. Und ein Claudius sollte es sein, der als Kaiser ein neues zweiwöchiges Fest für den Attis- und Kybele-Kult in Rom einführte, das, sieh da, an den Iden des März anging. Die Initiationszeremonien mit Autokastration der angehenden Galli fanden im *Phrygianum* statt, dem Heiligtum, das Kybele und Attis im Vatikan hatten (cf. GRAILLOT 1912, p. 147), an dem Ort, wo zufälligerweise heute noch die unbeugsamen Vertreter des Zölibats und der Keuschheit der Priester sitzen, dieser Kastration im Kopf augusteisch-claudischen Ursprungs.

¹⁹² *R. Gest. div. Aug.* 5: *Iuravit in mea ver[ba] tota Italia sponte sua, et me be[lli], quo vici ad Actium, ducem depoposcit. Iuraverunt in eadem ver[ba provi]nciae Galliae Hispaniae Africa Sicilia Sardinia.*

¹⁹³ U. a. Herodot, *Historiae*, 2.42.2, 144.2.

¹⁹⁴ *Suet. Aug.* 17.5: *item Caesarionem, quem ex Caesare patre Cleopatra concepisse praedicabat, retractum e fuga supplicio adfecit.*

Es hieß, Augustus habe sich dazu entschlossen, den leiblichen Sohn von Caesar und Kleopatra, Kaisarion, zu ermorden, aufgrund des Wortspiels des Areios οὐκ ἀγαθὸν πολυκαιοσαρίη– «nichts Gutes ist Vielkaiserei» (*Plut. Ant.* 81), eine Paraphrase von jenem des Odysseus οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη – «nichts Gutes ist Vielherrschaft» (*Hom. Ilias* 2.204).

¹⁹⁵ Tod des Antyllus: *Suet. Aug.* 17.5: *Antonium iuvenem, maiorem de duobus Fulvia genitis, simulacro Divi Iuli, ad quod post multas et irritas preces confugerat, abreptum interemit.* *Plut. Ant.* 81, 87. Caesars Verbrennungstätte als Ort des Asyls: *Suet. Caes.* 85.

¹⁹⁶ *Suet. Iul.* 85: [*plebs ...*] *postea solidam columnam prope viginti pedum lapidis Numidici in foro statuit <in>scripsitque parenti patriae. apud eam longo tempore sacrificare, vota suscipere, controversias quasdam interposito per Caesarem iure iurando distrahere perseveravit.*

¹⁹⁷ Livia war nach dem Fall von Perugia mit dem zweijährigen Tiberius an der Hand und schwanger vor der Rache Octavians geflohen, zuerst zusammen mit ihrem Mann Tiberius Claudius Nero nach Sizilien zu Sextus Pompeius, der sie dann, wie Fulvia, nach Griechenland zu Antonius befördern ließ, welcher von Ägypten kam. Zurück in Italien wird Octavian sie heiraten, hochschwanger, und dafür ihre Scheidung von ihrem Mann erzwingen. *Suet. Tib.* 4.1sq, 6.1; *Tac. ann.* 5.1; *Cass. Dio* 48.15.3, 48.44.1; *Vell.* 2.75.1sq, 2.76.1.

¹⁹⁸ Wie das Evangelium des Markus den Namen nach Marcus Antonius trägt, so jener des Matthäus möglicherweise den Namen des Gaius Matius, aus dessen Brief an Cicero bereits die geistige Einstellung, die zum Evangelium führen wird, deutlich wird. Cic. *fam.* 11.27, 11.30.

¹⁹⁹ Cf. Clauss (2001) p. 420sqq.

²⁰⁰ Mk 15:39: Ἰδὼν δὲ ὁ κεντυρίων ὁ παρεστηκὼς ἐξ ἐναντίας αὐτοῦ ὅτι οὕτως ἐξέπνευσεν εἶπεν, Ἀληθῶς οὗτος ὁ ἄνθρωπος υἱὸς θεοῦ ἦν. – «Der Hauptmann aber, der dabeistand, ihm gegenüber, und sah, daß er so verschied, sprach: Wahrlich, dieser Mensch ist Gottes Sohn gewesen!» Lukas, obwohl später als Markus, scheint mit seinem «gerechter Mensch» statt «Gottes Sohn» eine ältere Fassung erhalten zu haben, Lk 23:47: Ἰδὼν δὲ ὁ ἑκατοντάρχης τὸ γενόμενον ἐδόξαζεν τὸν θεὸν λέγων, Ὅντως ὁ ἄνθρωπος οὗτος δίκαιος ἦν. – «Als aber der Hauptmann sah, was da geschah, pries er Gott und sprach: Fürwahr, dieser ist ein gerechter Mensch gewesen!» Mit κεντυρίων dürfte in der Vorlage des Markus nicht eine Person gemeint sein, sondern die *centuriae*, d. h. die Volksversammlung, vor der Antonius Caesars Testament vorlas, aus dem hervorging, dass Caesar dem Volke große Geschenke hinterließ, und daher nicht als Tyrann, sondern als ein Patriot galt:

Cf. App. *civ.* 2.143.596sq: Διαθῆκαι δὲ τοῦ Καίσαρος ὠφθησαν φερόμεναι, καὶ εὐθὺς αὐτὰς τὸ πλῆθος ἐκέλευον ἀναγινώσκειν. θετὸς μὲν δὴ τῷ Καίσαρι παῖς ἐγίγνετο ἐν αὐταῖς ὁ τῆς ἀδελφῆς θυγατρίδος Ὀκτάουιος, τῷ δήμῳ δὲ ἦσαν ἐνδιαίτημα οἱ κῆποι δεδομένοι καὶ κατ' ἄνδρα Ῥωμαίων τῶν ὄντων ἔτι ἐν ἄστει πέντε καὶ ἑβδομήκοντα Ἀττικαὶ δραχμαί. καὶ ὑπεσαλεύετο αὐθις ἐς ὄργην ὁ δῆμος, τυράννου μὲν κατηγορίας προπεπυσμένοι, διαθήκας δὲ φιλοπόλιδος ἀνδρὸς ὀρώντες.

Da im selben Testament Caesar den Enkel seiner Schwester, den Octavius, adoptierte, erklärt dies, dass ein Amalgam stattgefunden hat mit der späteren *lex curiata*, wodurch die Adoption von der Volksversammlung angenommen wurde. Dass es eine *lex curiata* und nicht *centuriata* war, störte das Vokabular nicht, hatten doch in der Praxis die *comitia centuriata* inzwischen weitgehend die *curiata* ersetzt. (Von den Griechen wurden sie ohnehin oft verwechselt und mitunter beide ἐκκλησία genannt, wie auch *curia* und *centuria* oft beide λόχος und φυλή), cf. MAGIE (1905) p. 54, 56, 57.

Darüber ausführlicher in EICKENBERG, A. (2013), *Die sechste Stunde – Synopsen zum historischen Ursprung der Wunder und Naturkatastrophen in der Passion Christi*. Kiel.

²⁰¹ Eigentlich galt Caesar als Abkomme der Venus – *Venere prognatus* (Cic. *fam.* 8.15.2.14) –, jedoch wurde dies verkürzt und Venus einfach seine Mutter genannt, cf. Serv. *eccl.* 5.23: [...] *si de Gaiō Caesare dictum est, multi per matrem Venerem accipiunt*.

²⁰² Der samische Rhetor Theodotos, der Lehrer des dreizehnjährigen König Ptolemaios, der den Kopf des nach Ägypten geflohenen Pompeius verlangte. Diese Anekdote wurde im Evangelium zu jener des Ende des Täufers transponiert. Cf. CAROTTA (1999), p. 267–270.

²⁰³ Cf. GENETTE (1982) XII p. 83: «Mais comme toute actualisation, celle-ci ne peut être que momentanée et transitoire. Après quelques décennies, le travestissement perd son actualité, et donc son efficacité : il s'enfonce à son tour dans la distance historique, et au contraire du texte original qui se maintient et se perpétue dans sa distance même, il se périme pour s'être voulu, et pour avoir été, dans le goût et dans la manière d'un jour. Le travestissement est par nature une denrée périssable, qui ne peut survivre à son temps, et qui doit être constamment réactualisé, c'est-à-dire en fait remplacé par une actualisation plus actuelle.» Die Verkleidung, welche die apokryphen Evangelien darstellen, überlebte in der Tat jeweils nur einige Jahrzehnte; wenn die kanonischen sich länger hielten – inzwischen zwei Jahrtausende – dann weil sie näher an der Originalgeschichte Caesars waren, wovon sie die erste transponierte Neuschreibung lieferten, d. h. die schriftliche Form einer lokalen Lesart eines präexistierenden und unterlegten universellen Textes. Aber, obwohl ihre Halbwertszeit deswegen viel länger ist, tickt die biologische Uhr auch für die kanonische Schrift, einfach weil sie kein Original ist, sondern die erste Transposition. Ihr Hypotext aber, wenn der wirkliche und kein herbeiphantasierter Pseudohypotext, kann die

belebende Quelle des Hypertextes liefern, daher auch dessen Leben verlängern und vielleicht dessen Überleben sichern.